

Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Eurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 46

São Paulo, 12. November 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 88000, ganzjährig Rs. 158000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Geschichtliche Novembertage

Antikomintern-Abkommen Deutschland-Japan auch von Italien unterzeichnet

In die gefüllten Kelche der bolschewistischen Revolutionsfeiern in Moskau, über dem am 7. November 20 Jahre lang Hammer und Sichel, die Symbole der Weltrevolution, wehen, ist ein schwer aufstoßender bitterer Tropfen gefallen. Genau zur Stunde, da vor dem Beherrscher des roten Kreml mit Panzen und Schalmeien die besten Truppenteile der roten Armee vorüberzogen, fehte der italienische Außenminister Graf Ciano seine Unterschrift für das faschistische Italien unter das von Deutschland und Japan am 25. November festgelegte Antikomintern-Abkommen. Vielleicht ist dieser Zeitpunkt ganz zufällig gewählt worden, vielleicht ist er als eine deutliche Geste der

maskentosen — Benehmen der Machthaber an der Moskwa verriecht. Die Tschechoslowakei schließlich als strategischer Flugplatz für die bolschewistischen Geschwader — im Falle eines Angriffs auf Mitteleuropa — sandte der UdSSR in diesen Tagen herzliche Geburtstagsglückwünsche und mußte sich dafür von der italienischen Zeitung „Stampa“ als

„bolschewistischer Knecht in Zentraleuropa“

nicht ganz freundschaftlich bezeichnen lassen. So haben diese ersten Novembertage für die europäische Politik nun schon seit den ersten Weltkriegstagen ihre entscheidende Bedeutung bekommen: Vor 25 Jahren stürmten die deutschen Kriegsfreiwilligenregimenter mit dem Deutschlandlied auf den Lippen Langemarck. Vor 20 Jahren wurde Rußland die staatliche bolschewistische Keimzelle auf dieser Erde. Vor 19 Jahren machten in Deutsch-

land die Vertreter der II. Internationale eine Revolte, die dem Kommunismus einen fruchtbaren Nährboden lieferte. Vor rund 15 Jahren marschierten 40 000 Faschisten unter Führung des Duce auf Rom. Vor 14 Jahren starben die ersten Blutzeugen des Nationalsozialismus an der Feldherrnhalle in München. Vor 2 Jahren wurde auf dem VII. Kominternkongreß in Moskau an die „kapitalistische und bürgerliche Welt eine Kampfansage auf Leben und Tod als Parole herausgegeben. Vor einem Jahr unterzeichneten Deutschland und Japan das Antikomintern-Abkommen, das in der internationalen Politik viel und doch nicht genügend beachtet wurde.

Jetzt nachdem im letzten Jahr die Spannung in Europa größer geworden ist und

von Moskau skrupellos ausgebeutet

wird, nachdem die Welt Spanien noch immer brennen sieht, nachdem Mussolini in Deutschland war, wurde der zweite Strich unter ein Kapitel Nachkriegsgeschichte gezogen, das eindeutig auf die Zerstörung des europäischen Friedens und der bodenkündigen Werte der Völker und ihrer Kulturen abzielte. Wir wissen, daß es noch nicht der Schlussschritt war.

Das Wort haben nun wieder die Demokratien. Was gedenken sie zur Abwehr des Weltfeindes zu tun? Wie stellen sie sich zu der Kominternforderung, daß die Welt in ein „revolutionäres Kochen“ gebracht werden müsse? Was gedenken sie gegen die Errichtung einer bolschewistisch-jüdischen Weltfiktatur zu tun, die heute unter dem Schlagwort „Gegen Krieg und Faschismus“ segelt? Und wo liegt die Grenze zwischen demokratischer Gleichgültigkeit und demokratischer Prinzipienlosigkeit? Diese Novembertage fordern Klarheit! ep.

gemeinsamen deutschen und italienischen Haltung

gegenüber der brutalen bolschewistischen Einnischung in Spanien zu werten. Auf alle Fälle ist der italienische Beitritt zur antikommunistischen Abwehrfront, die sich nicht im geringsten gegen Rußland und das russische Volk richtet, von der sowjetrussischen Regierung als ein feindseliger Akt ausgelegt worden.

Der sowjetrussische Volkskrieger in Rom hat bei der italienischen Regierung im Namen seiner Regierung protestiert und damit vor aller Welt ein weiteresmal bestätigt, daß

die offizielle Führung der UdSSR und das Zentralkomitee der weltrevolutionären kommunistischen Partei nicht nur aus einer Schlüssel essen, sondern ein Herz und eine Hand sind.

Was immer in diesen Tagen in der politischen Unterweltküche der vaterlandslosen Bolschewistenführer aus aller Welt zusammengebracht werden möge — die Erbwalter Lenins — sofern sie heute noch das Vertrauen seines besten Schülers Stalin genießen — stehen Tatsachen gegenüber, die sich weder amagen noch unterwühlen lassen. Gayda, der erste Zeitungsmann Italiens und Mitarbeiter Mussolinis, schrieb sehr zutreffend über die Bedeutung des Drei-Mächte-Antikomintern-Abkommens u. a.: „Das jetzt abgeschlossene neue Protokoll könne im Licht der Geschichte als ein Dreierpakt für die internationale öffentliche Gesundheit genannt werden. Ihm gehörten die drei jüngsten, stärksten und kräftigsten Großmächte an, die die Augen nicht vor den Tatsachen verschließen. So ist es eine unlegbare Tatsache, daß das Protokoll die Solidarität von mehr als 200 Millionen Menschen verfinstlicht, zu denen man noch die unzähligen Millionen von Freunden hinzuzählen muß, die in Europa und Asien ebenso denken.“

Die Feststellung, daß viele Nationen dem Beispiel Italiens folgen könnten, hat viel für sich. So sind in Ungarn und Portugal Beitrittsbestrebungen erkennbar und der sowjetrussische Gesandte in Warschau ließ sogar nach den letzten Meldungen beim polnischen Außenminister erklären, daß die UdSSR Polens Teilnahme am Antikominternpakt als eine „feindselige Handlung gegen Sowjetrußland“ ansehen würden.

Mussolini wird voraussichtlich den Protest aus Moskau gegen Italien zu den Akten legen. Inzwischen versucht England weiter auf der Stelle zu treten, weil Herr Eden immer noch völkerbundstreu ist und damit an einem Tisch mit dem sowjetrussischen Außenminister Litwinow-Sinkelstein sitzen muß. Frankreich als Verbündeter der Sowjetunion wird immer mehr in seinem Geduldsspiel gegenüber dem herausfordernden — nun bereits

Spätere Geschichtsforscher werden einmal heitere Stunden erleben, wenn sie die Zeitdokumente der Jahre nach 1933 prüfen und dabei feststellen, welche raschen Schwankungen und mitunter auch grotesken Bocksprünge die Urteile der Länder des alten Versailler Systems über den deutschen Nationalsozialismus vollführt haben. Heute schon dürfte so mancher todernste oder bitterböse Leitartikel, der Anno 1933 oder 1934 in London und Paris geschrieben wurde, Verlegenheit oder gar eine zarte Schamröte hervorrufen, wenn seine Verfasser unvorsichtig genug sein sollten, ihn nochmals zu lesen. Wie gut für sie, dass das Gedächtnis des 20. Jahrhunderts so kurz ist!

So wie es etwa im Jahre 1934 noch niemand ausser bolschewistischen Agitatoren einfiel, die autoritären Regierungen verschiedener Länder unter dem Begriff „Faschismus“ zusammenzufassen, so fühlte sich die Demokratie im engeren Sinne, d. h. das in Westeuropa und Amerika herrschende parlamentarisch-liberal-kapitalistische System, auch damals noch keineswegs von diesem „Faschismus“ bedroht. Die demokratische Presse beugnete sich vielmehr damit, den Leser mit Greuelberichten zu kitzeln, die armen Juden zu beweinen, um den Frieden (von Versailles) zu bangen und den Zusammenbruch des neuen Deutschlands immer wieder an die Wand zu malen.

Wenn wir uns recht entsinnen, war der frühere englische Premierminister Baldwin der erste, der Anfang 1935 die „Demokratie“ gegen die Diktatur verteidigte, obgleich sie gar nicht bedroht war. Obwohl Baldwins Wort wahrscheinlich nur ein massenpsychologisches Manöver zur Gewinnung der englischen Linkskreise für die kommende Aufrüstung sein sollte, hat es doch rasch Schule gemacht. Während es ursprünglich nur gegen Deutschland gemünzt und an die englische Zuhörerschaft gerichtet war, wuchs es sich dann während des Abessinien-Krieges zur Sammelparole „Demokratie gegen Faschismus“ aus.

Als ein Jahr später der spanische Bürgerkrieg ausbrach, war der neue Begriff schon so fest eingewurzelt, dass Millionen von biederen westeuropäischen Demokraten fest und steif glaubten, der „Rebellengeneral“ Franco führe eine ruchlose Fehde gegen die „demokratische“ Regierung in Madrid — und nicht gegen einen Schaffpferch voll liberaler Trottel, die zuerst von den Agenten Moskaus terrorisiert und schließlich ganz von diesen abgelöst wurden; ein Irrwahn, der sich bis auf den heutigen Tag hält, obwohl inzwischen nahezu alle einstigen „Führer“ der spanischen Demokratie als Emigranten in Paris, London und Newyork herumlaufen.

Das Wort von der Verteidigung der Demokratie gegen den Faschismus trägt das Kennzeichen aller modernen politischen Schlagwörter: Jeder, der es benutzt, legt es auf seine Weise aus und verwendet es für seine eigenen Ziele und Zwecke. Westeuropäer z. B., die rein machtpolitisch denken, sehen in der demokratischen Front eine Vereinigung der „friedliebenden“, d. h. besitzenden Mächte gegen vermeintliche Angriffsabsichten der in den letzten Jahren so stark gewordenen „Habenichtss“-Staaten, die meist autoritär regiert werden und damit „faschistisch“ sind; für die Politiker der alten Pariser Schule ist die demokratische Front einfach der Schutzwall gegen Versailles. Im gleichen Lager stehen die radikalen englischen Pazifisten, die sich immer mehr zu Kriegspredigern gegen den Faschismus auswachsen und offen für ein Bündnis mit der Sowjetunion werben. Im antilichen und konservativen England ist man zwar von dieser Parole nicht gerade entzückt, aber auch in diesem Kreis gibt es erstzunehmende Redner und Federn, die offen die Einbeziehung der Sowjetunion in die antifaschistische Abwehrfront empfehlen, weil diese sonst nicht stark genug wäre. Moskau selbst hat die Parole Demokratie gegen Faschismus natürlich freudig aufgegriffen und gebärdet sich — ohne dass die bürgerlichen Demokratien ihm wehren — sogar als Bannerträger der neuen Front.

Hier verdient nun der neueste Zuwachs der Front Erwähnung — die Vereinigten Staaten von Amerika. Auch dort hat man seit einiger Zeit die gemeinsamen Ideale der Demokratie entdeckt. Die Reden des Präsidenten Roosevelt bekommen einen immer stärkeren „antifaschistischen“ Anstrich, und erste amerikanische Publizisten erklären heute schon ganz offen, dass die amerikanische Demokratie zum Untergang verdammt wäre, wenn sie sich nicht den europäischen Demokratien anschloße; auch im Kriegsfall könne USA deshalb letzten Endes nicht neutral bleiben. Solche Stimmen finden bei den Leitartiklern der Londoner Fleetstreet ein freudiges Echo. Da und dort mag dabei allerdings die Hoffnung mitsprechen, dass der amerikanische Zuwachs — wenn er, über die bisherigen frommen Phrasen hinaus, feste Form annehmen sollte — einen ganzen oder teilweisen Verzicht auf die unbequeme bolschewistische Hilfe gestatten würde.

Was Washington selbst zur Annäherung an die westeuropäische Front bewegt, ist an dieser Stelle bereits anlässlich der letzten Roosevelt-Rede gesagt worden: Der Präsident hat seit langem erkannt, dass sein grosser Staat einer festen Hand bedarf, wenn er aus dem Interessenchaos herauskommen will, und Roosevelt kämpft um eine Machtsstel-

lung, die kaum mehr mit dem Mantel der Formaldemokratie gedeckt werden kann. Gerade deshalb aber, weil er selbst halbdiktatorische Machtmittel anstrebt, hält er es für propagandistisch zweckmässig, die amerikanische „Demokratie“ gegen die europäischen „Diktaturen“ auszuspielen. Ausserdem hofft er wahrscheinlich, durch diese Taktik nicht nur die breiten, linksgerichteten Massen, sondern auch die amerikanische Geldaristokratie für sich zu gewinnen, deren jüdischer Flügel instinktmässig antideutsch eingestellt ist.

Bei einer Betrachtung der sogenannten „demokratischen Front“ ist es unmöglich, an den seltsamen Bundesgenossen dieses politischen Interessenkreises vorbeizugehen.

In Amerika sind die Hauptkräfte im Streit der jüdisch beeinflussten Teil der Presse (z. B. „New York Times“), das jüdische Grosstadtproletariat unter Führung des Newyorker Bürgermeisters La Guardia, die jüdische Intelligenz der Hochschulen und Literatur, das Grosskapital, das auch in einem künftigen Kriege Munitionslieferungen zu haben wünscht, und schliesslich der politische Katholizismus mit Männern wie Kardinal Mundelein an der Spitze. Wie weit gewichtige amerikanische Stimmen heute bereits gehen, zeigt eine akademische Rede Butlers, des Präsidenten der Newyorker Columbia-Universität, in der er eine amerikanische Neutralität in einem „Kampf der Demokratie mit dem Faschismus“ als „unmoralisch“ bezeichnete und die „faschistische Form des Despotismus eine grössere Gefahr als den sowjetrussischen Bolschewismus“ nannte.

In England wird die antifaschistische Sammlung in erster Linie von den liberalpazifistischen Kreisen betrieben, die der grosse Schmerz um die entschlafene deutsche Systemrepublik quält. Aus diesen Kreisen rekrutiert sich heute auch die Masse der englischen Intellektuellen, die — ähnlich der amerikanischen Intelligenz und nach dem historischen Vorbild des system-deutschen Intellektualismus — immer weiter nach links abrutschen. Die Hochburg dieser Schule ist die London School of Economics, deren Dozenten in der Mehrzahl Marxisten sind; aber auch die anderen Hochschulen, vor allem Oxford, sind heute stark rot durchsetzt.

Es gehört in den geistigen Sphären des heutigen Englands geradezu zum guten Ton, „links“, das heisst liberal-marxistisch zu sein. Vorsichtig, und zwar ebenfalls aus einer antinationalsozialistischen Einstellung heraus, folgen auch die englischen Kirchen beider Konfessionen dem demokratischen Kampf. Im konservativen Lager gibt es zwei gleichfalls kampfbereite Flügel: Jene Gruppe von unbedingten „Torier“, die jede Sache mit-

Der demokratische Irrtum

machen, wenn sie nur gegen das „gefährliche“ Deutschland geht, und die Gruppe der konservativen Demokraten, die unter der Parteiführung Baldwins entstanden ist und von dem für den Völkerbund schwärmenden Außenminister Eden ausserpolitisch beraten wird.

In Frankreich bekennt sich die ganze Parteienskala der Volksfront natürlich auch zur internationalen Front der Demokratie. Aber auch die weiter rechts stehenden, bürgerlichen Elemente begrüßen die Bundesgenossenschaft Englands und Amerikas, da sie in ihr eine Stütze gegen den marxistisch-bolschewistischen Flügel der inneren Front erblicken. Ausserdem empfinden natürlich alle jene französischen Persönlichkeiten und Interessengruppen, die unter dem System der III. Republik blühen und gedeihen, den Aufstieg der echten Volksherrschaften Mitteleuropas als eine indirekte Bedrohung ihrer persönlichen politischen und wirtschaftlichen Existenz.

Die ursprüngliche Idee von der Notwendigkeit einer „Verteidigung“ der Demokratie gegen den Faschismus beruht auf dem grundlegenden Irrtum, dass die grossen Volksbewegungen Deutschlands und Italiens Heilslehren — oder gar eine Heilslehre — seien, die gleich dem Katholizismus, dem Freimaurertum und dem Bolschewismus nach Weltherrschaft streben. Gewiss sind in diesen Volksbewegungen, wie in jeder echten Revolution, Zeitströmungen eingebettet, die weit über die nationalen Grenzen hinausgehen. Im Gegensatz zum Liberalismus der französischen Revolution und zum

Industriekapitalismus des viktorianischen Englands sind aber die Revolutionen Deutschlands und Italiens ausgesprochen national-eigenständig, volks- und bodenbedingt. Versuche, diese Bewegungen einfach nur zu kopieren, sind deshalb bisher auch ziemlich erfolglos gewesen.

Wenn man sich diese Sachlage vor Augen hält, dann wird die Abwehrpose der demokratischen Front doppelt unverständlich. Entweder dient sie dem Zweck, die eigenen innenpolitischen Ziele und Sorgen zu verschleiern, oder aber sie verbirgt lediglich machtpolitische Tendenzen. Der erste Fall berührt uns nur insofern, als ein solches Ausweich- und Ablenkungsmanöver unruhige Zeiten für das innere Leben der demokratischen Länder herbeiführen muss. Im zweiten Fall jedoch wäre die Tarnung ausgesprochen schlecht — solange man mit dem Bolschewismus paktiert!

Wenn die formal-demokratischen Länder sich wirklich machtpolitisch bedroht fühlen sollten, dann wird niemand sie daran hindern können oder wollen, sich zu verbünden. Wenn sie dazu aber noch die Genossenschaft des Sowjetbolschewismus wünschen, dann allerdings wird es Zeit, zur moralischen Gegenoffensive überzugehen und den demokratischen Völkern des europäischen und amerikanischen Westens zu sagen, dass ihre Regierungen nicht, wie sie behaupten, ihre alten Freiheiten und Einrichtungen gegen den „drohenden Faschismus“ verteidigen, sondern sich mit dem ärgsten Feind jeder Demokratie verbünden, um andere grosse Völker durch Drohung mit Gewalt niederzuhalten und in ihrer natürlichen Entwicklung zu hemmen. V. B.

Geschichtlicher Tag Brasiliens

Am Mittwoch, den 10. November 1937, wurde im brasilianischen Rundfunk und in der Presse eine Note der brasilianischen Bundesregierung bekanntgegeben, daß Senat und Bundeskammer, ebenso wie die Gesetzgebenden Versammlungen der Staaten und die Municipalparlamente aufgelöst worden seien, und daß der Präsident der Republik um 8 Uhr über alle Sender zur brasilianischen Nation sprechen würde.

Unter der erwartungsvollen Spannung des ganzen Landes hielt dann der Bundespräsident Getulio Vargas seine Ansprache, aus der wir nachstehend einige Sätze bringen. Gleichzeitig wurde eine neue Verfassung der Republik verkündet.

... In den Zeiten der Krisis, die wir durchmessen, bietet die Partei-Demokratie keine sichere Grundlage für die Entwicklung und den Fortschritt im Rahmen der wesentlichen Garantien für das Leben und die Bedingungen des menschlichen Lebens, sondern sie untergräbt die Autorität, bedroht die Einheit des Vaterlandes und bringt die Existenz

der Nation in Gefahr, und führt die Gefahr schwerer bürgerlicher Auseinandersetzungen herauf...

Die Präsidentschaftskampagne konnte unter diesen Umständen keinen wirklichen Widerhall im Lande finden. Durch ihr Schweigen, ihre Gleichgültigkeit, ihre Uninteressiertheit hat die Nation unweigerlich selbst ein Urteil gefällt über die Kunstgriffe und Schliche, denen sie gewohnt war zuzusehen, dass sich nach dem Wahlstreite irgendwelche Änderungen in der Regierung ergaben. Alle fühlen zutiefst, dass das Problem der Organisation der Regierung auf einer ganz anderen Grundlage unternommen werden muss, losgelöst von den parteilichen Machenschaften und Zufälligkeiten der Wahlen, mit dem einzigen Ziele, unter irgendwelchen Parolen die Macht zu erobern...

Zwischen der nationalen Existenz und der Lage des Chaos, der Unverantwortlichkeit und der Unordnung, in der wir uns befinden, konnte es keine Halbheit und kein Vertagen geben. Wenn die politischen Streitigkeiten in den Bürgerkrieg auszuarten drohen, ist das ein Zeichen, dass das konstitutionelle Regime seinen praktischen Wert verloren hat und nur noch eine Abstraktion übrig geblieben ist. Dahin war das Land gekommen. Die komplizierte Regierungsmaschine arbeitete nicht mehr. Es gab keine Organe mehr, die ihrem Willen und ihren klugen Erwägungen Ausdruck verleihen konnten.

Geben wir der Nation ihre Autorität und Freiheit der Handlung wieder: Ihre Autorität, indem wir ihr wahre Machtinstrumente schaffen, die sich allen zerstörenden Einflüssen von aussen oder innen entgegenstellen können, und ihre Freiheit, indem wir der Nation es überlassen, über die Mittel und Ziele der Regierung zu urteilen und sie frei ihre eigene Geschichte und ihre Zukunft sich schaffen lassen."



Bundespräsident Getulio Vargas

Putz empfohlen

Das Wichtigste der Woche

4. Nov. — Von amtlicher deutscher Seite wird erklärt, dass Dr. Schacht entgegen allem im Ausland verbreiteten Meldungen auch weiterhin auf seinem Posten als Reichswirtschaftsminister und Präsident der Reichsbank bleiben wird.

In Deutschland wurden drei Hochverräter, die im Dienste der Spionage gegen Deutschland standen, hingerichtet.

Der japanische Kriegsminister hat gemeinsam mit dem Wirtschaftsminister einen Aufruf erlassen, wonach die japanischen Jäger in den nächsten vier Monaten einmahl Millionen Hasen schießen sollen, um das in Nordchina kämpfende Heer mit Wintermänteln auszurüsten.

5. Nov. — Der Generalinspektor für das deutsche Strassenwesen, Dr. Ing. Wilhelm Todt, erklärte auf der Münchener Strassenbautagung, dass noch in diesem Jahr der 2000. Reichsautobahnkilometer fertiggestellt werden wird.

Zwischen Deutschland und Polen wurde ein neues Minderheitenabkommen unterzeichnet, das, in fünf Hauptpunkten festgelegt, die bisherigen Reibungsflächen beseitigen und die deutsch-polnischen Beziehungen noch mehr bessern soll.

In Stuttgart wurde die Reichsschule für die deutsche Frau im Ausland eingeweiht, an deren ersten Kurs u. a. auch junge Mädchen aus Brasilien teilnehmen.

6. Nov. — Auf der nächsten Leipziger Frühjahrsmesse werden Gebrauchsgegenstände aus neuen deutschen Werkstoffen ausgestellt; u. a. wird man Scheren und andere schneidende Instrumente aus Kunstharz kaufen können.

Die deutsche Umlauberflotte „Kraft durch Freude“, bestehend aus den drei Dampfern „Sierra Cordoba“, „Ozeana“ und der „Deutsche“, ist mit 3000 deutschen Arbeitern an Bord in Neapel eingetroffen, wo sie vom Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, empfangen wurde.

7. Nov. — Anlässlich der einjährigen Verteidigung Madrids durch die Volksfront haben die französischen Marxisten von den rotspanischen Behörden Danktelegramme empfangen.

Die Japaner haben 30.000 neue Truppen gelandet und gegen Schanghai eingesetzt.

8. Nov. — Am Vorabend des historischen 9. November wurde in München im grossen Kongresssaal des deutschen Museums die Ausstellung „Der ewige Jude“ eröffnet.

Generaloberst Göring sprach auf Einladung des Stellvertreters des Führers vor sämtlichen Gauleitern der NSDAP über den Vierjahresplan.

Aus Anlass der 20. Wiederkehr der bolschewistischen Revolution in Russland wurden in Rotspanien entsprechende Erinnerungsbriefmarken herausgegeben.

Löffel mitbringen

zu den Eintopf-Essen am Sonntag, den 14. November 1937

Zelle Villa Marianna im Saale Mertens, Indianapolis, um 11,30 Uhr.

Zelle Sant'Anna in der Deutschen Schule Sant'Anna, 12 Uhr.

Zelle Mitte I im Deutschen Sportklub, Curitiba, 11-1 Uhr.

Es ist Ehrenpflicht für alle deutschen Volksgenossen,

Zelle S. Caetano im Saale des Deutschbrasilianischen Sportklubs, Rua Piahy 122, 11,30 Uhr.

Zelle Jardim America in der Halle des Schwimmbeckens vom Sportklub Germania, 12 Uhr.

Zelle Mitte II und III in der Deutschen Schule Mooca-Bras, Rua João Caetano 101, 11,30 Uhr.

an einem der oben angegebenen Essen teilzunehmen.

Eine englische Zeitung meldete dieser Tage rätschlich, dass der in Spanien kämpfende Sohn Mussolinis, Bruno, gefallen sei.

9. Nov. — Der Führer erklärte bei einer Ansprache an seine alten Mitkämpfer im Münchener Bürgerbräukeller, dass durch den Beitritt Italiens zum Antikominternpakt aus der Achse Rom—Berlin ein politisches Weltreich zum Schutze der Lebensrechte der Nationen gebildet worden sei.

Im Stadttorn von Wien, besonders am Stefansplatz, kam es am 9. November zu Kundgebungen der nationalen Opposition. Die Menschenmenge stimmte das Horst-Wessel-Lied an und brachte immer wieder „Heil Hitler“-Rufe aus. Die Polizei musste mehrere Verhaftungen vornehmen.

Papst Pius XI. ist von seinem Sommersitz Castel Gandolfo wieder in die Vatikanstadt zurückgekehrt und hat kürzlich u. a. 7000 junge Ehepaare empfangen, denen er in einer Ansprache die Bedeutung des christlichen Familienlebens erklärte.

Der ehemalige englische Premierminister Ramsay MacDonald, der sich auf einer Reise nach Südamerika befand, ist im Alter von 71 Jahren einem Schlaganfall erlegen. MacDonald war aus den Reihen der Arbeiterpartei hervorgegangen und hat später die erste nationalistische Regierung gebildet. Er erhoffte von seiner Südamerikareise die Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit.

10. Nov. — Eine chinesische Division von 5.200 Mann hielt sechs Tage lang einem furchtbaren japanischen Trommelfeuer stand; in dieser Zeit fielen insgesamt 5.000 Bomben und Granaten auf die zweieinhalb Kilometer lange Kampflinie. Die chinesische Division wurde fast vollständig vernichtet.

In Salamanca veranstaltete das Iberische Seminar eine Gedenkfeier am 9. November. Ansprachen hielten der deutsche Geschäftsträger Heberlein, Generalkonsul Köhn und Landesgruppenleiter Timm.



Die Veröffentlichungen unter diesem Kennwort haben einen bemerkenswerten Widerhall ausgelöst. Heute erlaubt uns leider der knappe Raum nicht, unsere Brillenblicke verschwenderisch allen Sturmvolk Anhängern zu gönnen. Gemacht, es kommt jeder dran! Der Umwelt Haß und Neid sind unsere Sorgen nicht. Im übrigen ist dieses unsere Brille; sie sieht „merkwürdig“ genau.

Rudolf Heß im „Deutschen Heim“ in Rom

Anlässlich des Besuchs des Stellvertreters des Führers und der Abordnung der Partei bei Mussolini statteten Rudolf Heß und seine Begleiter den zu einem kameradschaftlichen Beisammensein im Deutschen Heim versammelten politischen Leitern und Parteigenossen aus den italienischen Gruppen der Auslandsorganisation der NSDAP einen Besuch ab.

Es war für die Parteigenossen, die aus ganz Italien zusammengelassen waren, ein ganz besonderes Ereignis, den Stellvertreter des Führers und die Abordnung der NSDAP, darunter vor allem den Stabschef der SZL, in ihrem Heim begrüßen zu können. Ausserdem waren mehrere hohe faschistische Parteiführer Gäste der Reichsdeutschen.

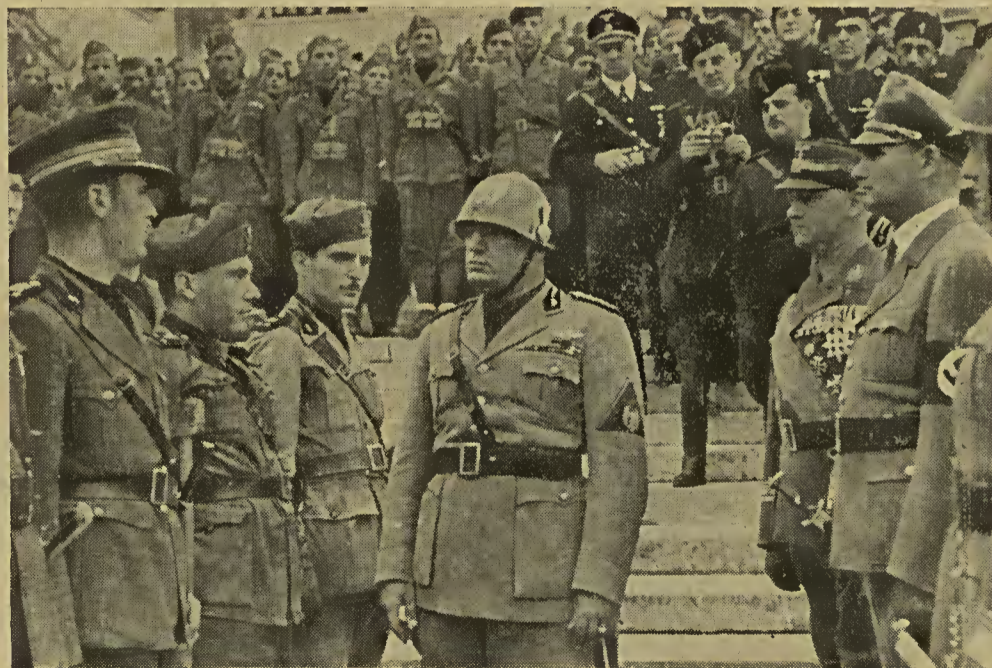
Landesgruppenleiter Eitel brachte die Freude der Parteigenossen in herzlichsten Begrüßungsworten zum Ausdruck. Er grüßte den Stellvertreter des Führers als den Mann, der dem Auslandsdeutschen durch seinen eigenen Lebensweg besonders verbunden ist, und er unterstrich die Bedeutung der Stunde, in der bei den Parteigenossen in Italien Männer der Bewegung weilen, die einst und auch heute in vorderster Reihe marschieren. Dem Stabschef meldete der Landesgruppenleiter, daß vor einigen Tagen 40 Politische Leiter in Italien das SZL-Sportabzeichen erworben haben, und daß in wenigen Monaten alle Politischen Leiter es erwerben werden.

Münchener Beifall erhob sich, als Rudolf Heß aufstand, um an die Parteigenossen eine kurze Ansprache zu halten. „Ich gehöre zu euch“, so erklärte er, „aus meinem ganzen Herzen. Ich weiß,

was es heißt, Auslandsdeutscher zu sein. Ihr freilich habt es besser als viele Deutsche draussen in anderen Ländern, denn ihr lebt unter Fremden. Gerade ein Tag wie dieser 28. Oktober erscheint als historischer Tag nicht nur für den Faschismus, sondern auch für uns, ein historischer Tag für die Verbundenheit der faschistischen und der nationalsozialistischen Partei.“ (Münchener Beifall.)

„Die Freundschaft zweier grosser Männer, die Gemeinsamkeit grosser Ideen, aber auch die Gemeinsamkeit des Kampfes gegen den gleichen Gegner, gegen die Völkerverpest des Bolschewismus, sind die Grundlagen, auf denen diese bereits in großen politischen Entscheidungen bewährte Verbundenheit fußt.“ Rudolf Heß wies hier auf die grossen Momente der deutsch-italienischen Zusammenarbeit in den letzten beiden Jahren hin und erinnerte daran, daß diese Verbundenheit sich auch am Morgen des Tages dokumentiert habe, als der Duce Deutschlands Recht auf einen Platz an der Sonne Afrikas proklamierte. „In dieser Verbundenheit“, so schloß Rudolf Heß seine immer wieder vom Jubel der Parteigenossen unterbrochene Ansprache, „wollen wir sie grüssen, die beiden Führer der grossen Bewegungen, die unseren Ländern auf Jahrhunderte hinaus neue Formen und neuen Inhalt gegeben haben. Wir grüssen Adolf Hitler, und wir grüssen Benito Mussolini! Sieg-Heil!“

Der Stellvertreter des Führers und die Parteiabordnung verbrachten dann noch eine kameradschaftliche Stunde mit den Parteigenossen im Deutschen Heim.



Zur Italien-Reise des Reichsministers Heß. — Zu Ehren der in Spanien gefallenen italienischen Freiwilligen fand am 29. Oktober am Nationaldenkmal Vittoriano auf der Venezia in Rom eine eindringliche militärische Feierstunde statt, zu der circa 10.000 Milizen angetreten waren. — Unser Bild zeigt den Duce im Gespräch mit spanischen Offizieren, die als Ehrengäste der Feier beizwohnten. Rechts der Stellvertreter des Führers Reichsminister Heß und Stabschef der SZL, Eitel.

Bücher als Wegbegleiter der Völker

Mit einem Staatsakt in der Weimarerhalle in Weimar fand die diesjährige „Woche des Deutschen Buches“ ihre feierliche Eröffnung. Ansprachen hielten der Vorsitzende der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums, Reichsleiter Bouhler, Reichsstatthalter und Gauleiter Sauckel und der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst. Die Hauptrede des Reichsministers Dr. Goebbels geben wir wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung auch in politisch-erzieherischer Beziehung in ihrem Gesamthalt wieder.

„Revolutionen werden nicht so sehr mit Waffen als mit Ideen gemacht.“ Diesen Gedanken stellte Dr. Goebbels an den Anfang seiner Ausführungen und legte klar, dass die Ideen am Anfang jeder wahren Revolution stehen, sie auf ihrem Wege begleiten, ihnen das charakteristische Gesicht, das entscheidende Gepräge geben und sie schliesslich an die Macht führen, weil diese immer die einzige Möglichkeit darstellt, Ideen in die Tat umzusetzen. Deshalb ist der Kampf um die Macht, der im Beginn der Revolution zum Ausdruck kommt, mehr ein Kampf des Geistes als der Gewalt. Die schärfste und schneidendste Waffe des Geistes aber ist das Wort. Die grossen Redner waren es auch, die die Revolutionen vorwärts trieben, ihnen den heissen Atem und den mitreissenden Impuls verliehen.

Aber hinter den Rednern stand in Revolutionen stets das Heer der Schreiber. Dr. Goebbels bezeichnete sie als die Infanterie der geschichtlichen Aufstandsbewegungen, die hinter dem ewig voranströmenden Stosstrupp der grossen Redner das eroberte Terrain besetzten und ausbauten. Sie stellten die Feder in den Dienst der Idee, und durch das geschriebene oder gedruckte Wort wurde nun das eroberte, was das gesprochene Wort noch nicht hatte gewinnen können.

„Die nationale Politik eines Volkes findet ihren beredtesten Ausdruck, ihr Symbol, in Buch und Schwert. Das Buch ist die Waffe des friedlichen Aufbaugesistes, das Schwert die Waffe der Sicherung der nationalen Lebensgüter. Sie sind keine Gegensätze, sie bedingen sich einander. Und wir werden immer im Verlaufe der Geschichte feststellen können, dass ganz grosse historische Persönlichkeiten sich der Feder und des Schwertes bedienten, um das Leben ihrer Völker zu gestalten.“

Nicht die rohe und ungestaltete, sondern die gebändigte und vergeistigte Kraft baut Völker und Staaten. Darum ist die Macht auch immer mit der Idee gegangen. Und die Bücher als die Wegbegleiter der Völker haben zu allen Zeiten nicht nur vergangene grosse Epochen verherrlicht, sondern auch kommende grosse Epochen geahnt, angekündigt und vorbereitet.“

Dr. Goebbels stellte mit allem Nachdruck fest, dass es dem Nationalsozialismus vorbehalten war, diese Synthese zwischen Geist und Kraft zu erkennen und sie auch in seinen Werken und Taten zu verwirklichen. Auf diesen Grundlagen steht heute das gesamte Gefüge unseres Volkes und Staates. Es verkörpert in sich bestes Deutschtum.

Die vergangene Epoche prägte das Wort, dass Wissen Macht sei. Wir sagen dagegen: Können ist Macht! Das Können aber findet seinen Ausgangspunkt nicht nur in der natürlichen Veranlagung, sondern auch in der Zielstrebigkeit, mit der diese Veranlagung angesetzt wird.

Haltung und Gesinnung sind ausschlaggebende Faktoren der Leistung; nicht so sehr die Summe des Wissens entscheidet über den Rang einer Persönlichkeit als vielmehr die Befähigung, Wissen in der richtigen Weise an- und einzusetzen.

Die vergangene Zeit stand im Zeichen einer plumpen und rohen Ueberschätzung des rein Angelernten. Ihre guten Zensuren wurden weniger für Charakter als für Betragen, und mehr für Wissen als für Verstehen ausgegeben. Unsere Zeit dagegen sieht ihre Haupterziehungsaufgabe darin, die Persönlichkeit zu bilden. Wir lehren und belehren nicht nur, wir tun mehr: wir erziehen. Wir geben der Jugend Beispiele, denen sie nachzueifern kann. Unser Bildungsideal ist nicht absolut, sondern in feste Beziehung zum Volke gesetzt.

Ein Staat wird regiert mit Charakter, Willen, Wissen und einer Unsumme von Erfahrung.

Es ist also nicht unnationalsozialistisch, etwas zu lernen. Die Gesinnung darf für Faulpelze keine Ausrede für die Trägheit ihres Herzens sein. In einen gesunden Körper gehört ein gesunder Geist.“

Mit besonderer Freude verzeichnete Dr. Goebbels die Tatsache, dass gerade in den Kreisen unserer kämpfenden politischen Jugend diesen Gedankengängen breiter Raum gewährt werde. Denn die Jugend, die das Leben noch vor sich sieht, habe einen gesunden Instinkt für seine Schwierigkeiten und auch dafür, dass man sie nur mit bestimmten Fähigkeiten überwinden kann, aber

„Voraussetzung in diesem Fragekomplex ist nur, dass die nationalsozialistische Bildung nicht das Vorrecht einer Klasse wird, sondern dem ganzen Volke gehört. Ihre Möglichkeiten müssen jedem Begabten offenstehen. Aber nicht der Staat oder die Partei ist dann für die Ergreifung dieser Möglichkeiten verantwortlich, sondern der Begabte selbst. Auch hier vollzieht sich ein ununterbrochener, natürlicher Ausleseprozess, der Talent und Genie immer an die Spitze eines

Volkes trägt. Dieser Ausleseprozess muss in seiner organisatorischen Struktur so eingerichtet sein, dass, wäre er von 1918 bis 1933 in Funktion gewesen, er ungefähr die Eliteschicht herauskristallisiert hätte, die heute Volk, Bewegung und Staat führt. Denn nur dann haben wir die Gewissheit, dass diese Generation einmal von einer gleichwertigen abgelöst wird, die sich zwar nicht im Kampfe bewährte, aber nach Ausleseprinzipien ausgewählt wurde, die im grossen Ganzen zu denselben Ergebnissen führen.“

Die Menschen, die heute verantwortliche Funktionen ausüben, seien durch den Ausleseprozess des Kampfes gegangen. Diese grosse Persönlichkeitsschule muss heute, da der Kampf fehlt, durch die Erziehung ersetzt werden. Die Erziehung muss aber in ihrer Gesamtheit dieselben Resultate zeitigen wie der Kampf selbst. Als eines dieser Erziehungsmittel bezeichnete der Minister das Buch. Es soll zum klaren Denken und zur logischen Gedankenführung gewöhnen. Es gilt in diesem Zusammenhang soviel wie Schule und Universität. Das Buch muss sich daher an die Gesamtheit unseres Volkes richten, um an ihr seine Erziehungsaufgabe durchzuführen. Im Buch offenbart ein Volk sich selbst.

Die Aufgabe, dem Buche diesen Weg zu weisen und den Nationalsozialismus auf diesem Gebiete durchzusetzen, kann heute als erfüllt angesehen werden. In diesem Zusammenhang erwähnte Dr. Goebbels mit Nachdruck die Arbeiten am deutschen Jugendschrifttum, bei denen sich der NS-Lehrerbund richtungweisend eingesetzt hat und stellte dann zusammenfassend fest, dass

„1. die Vereinzelung, in die der Schriftsteller, aber auch der Leser hineingekommen war, gebrochen ist,

2. das dichterische Schaffen wieder mehr

symbolischen Charakter annimmt und seiner ursprünglichen Bedeutung gerecht wird.“

Die Ziffern des Gesamtumsatzes des deutschen Buchhandels bezeichnete Dr. Goebbels als den schlagkräftigsten Beweis dafür, dass das Volk diese Mobilisation des dichterischen Schaffens richtig verstanden hat. Nach sorgfältigen Schätzungen ergibt sich, dass die Neuerscheinungen gegenüber 1936 in diesem Jahre ein Mehr von 1246 Veröffentlichungen aufweisen und dass im gleichen Zeitraum die Erstaufgaben um 1358 gestiegen sind. Der Gesamtumsatz des deutschen Buchhandels hat sich gegenüber dem Vorjahre um 20 vH erhöht.

Bei der Lösung der Frage der Förderung des deutschen Schrifttums ergeben sich zwei getrennte grosse Aufgabenbereiche, die der Minister folgendermassen umriss:

„1. die Frage der Heranführung der breiten Massen des deutschen Volkes an das Buch überhaupt und

2. die Heraushebung des besonders bemerkenswerten Schrifttums aller Art aus der Gesamtproduktion des Jahres.“

Der ersten Aufgabe, der Heranführung des Schrifttums an das Volk selbst, dient im besonderen die Woche des Deutschen Buches. Ihre Bedeutung hat seit 1933 ständig zugenommen. In diesem Jahre werden schon in 2000 Orten des Reiches Sonderveranstaltungen im Rahmen der deutschen Buchwoche durchgeführt.

Die zweite Aufgabe, die Heraushebung des besonders bemerkenswerten Schrifttums, wird vor allem in der Jahresschau des deutschen Schrifttums in Angriff genommen.

In ihr wird von Jahresmitte zu Jahresmitte über die ganze Breite des literarischen Schaffens hinweg eine Auswahl geboten. Die hier aufgeführten Werke werden in einer Li-

ste vereinigt, die in hoher Auflage ins Volk geht und das Ergebnis der literarischen Jahresschau den verschiedensten Zwecken dienstbar macht.

Massstäbe der Auslese liefert uns vor allem die nationalsozialistische Bewegung.

Im letzten Teil seiner Rede führte Reichsminister Dr. Goebbels aus, dass die Woche des Deutschen Buches als ein sichtbares Zeichen tiefster Verehrung der Grossen unserer Geisteswelt gerade auf dem traditionsreichen Boden der Dichterstadt Weimar ihren Anfang nimmt. Es sei das Ziel der alljährlich veranstalteten Buchwochen, die Werke der grossen Geister unseres Volkes an das Volk selbst heranzutragen.

Der Minister schloss seine Ausführungen mit den Worten:

„Indem ich allen, die sich um die Verbreitung des deutschen Buches bemüht und bemüht haben, meinen Dank ausspreche, indem ich rühmend die vorbildliche Zusammenarbeit von Partei, Staat und Gemeinden hervorhebe, gebe ich der Hoffnung Ausdruck, dass es uns gelingen möge, auf den Erfolgen der Vergangenheit aufbauend, noch grössere Ergebnisse für die Zukunft vorzubereiten. Wiederum appelliere ich in dieser festlichen Stunde an die Nation. Wiederum kommt das Buch zum Volke, breitet vor seinen Augen seine Schätze aus, und wir alle bekennen uns voll Dankbarkeit zu ihm. Es war uns Wegbegleiter durch Jahre des Kampfes und des Sieges, es hat uns in der Jugend entflammt und wird uns im Alter einmal trösten und erquickern. Wir Männer der nationalsozialistischen Tat könnten ein Leben ohne Buch nicht mehr als lebenswert erachten. Gerade deshalb aber soll es nicht nur zu wenigen sprechen. Die ganze Nation soll sich seiner Schätze bemächtigen.“

Und so gebe ich der heute beginnenden grossen Werbeaktion für das deutsche Schrifttum die Parole mit auf den Weg:

Das deutsche Buch in die Hand des ganzen Volkes!

Damit erkläre ich die Woche des Deutschen Buches 1937 für eröffnet.“

Deutsches Kunst-Handwerk Weihnachtsausstellung 1937 in São Paulo

Die Werbeausstellungen der Galeria Heuberger sind nun seit mehr als einem Dutzend Jahren in Brasilien bekannt. Seit 1924 finden in Rio de Janeiro, São Paulo, Campinas, Santos usw. sinn- und erfolgreiche Ausstellungen statt, die viel dazu beigetragen haben, dass deutsches Kunstgewerbe und deutsches Kunsthandwerk auch hierzulande in den Ruf schöpferischer schönster Wertarbeit auf der Welt gelangte. Nach einiger Unterbrechung haben wir nun in dieser Vorweihnachtszeit 1937 wieder eine solche Ausstellung nach São Paulo bekommen. Sie wurde am vergangenen Mittwoch nachmittag in Anwesenheit zahlreicher amtlicher und privater Gäste der brasilianischen Bevölkerung sowie vieler führender Persönlichkeiten und Freunde der grossen deutschen Kolonie feierlich eröffnet und erstmalig besichtigt.



Deutscher Glasschleifer bei der Arbeit

Wie uns der Veranstalter der Ausstellung, Herr Heuberger, erklärte, hofft er auch mit dieser Ausstellung dem deutschen Kunsthandwerk in der mächtig aufstrebenden Stadt São Paulo neue Freunde zu gewinnen und die offiziellen Bemühungen vieler anteilnehmender deutscher Kreise im Reich durch diesen persönlichen Einsatz weitgehendst mit zu unterstützen.

Die diesjährige Ausstellung in den Galerieräumen der Casa das Arcadas, Rua Quintino Bocayuva 54 (im Stadtzentrum), gewinnt besondere Bedeutung durch die Schauausstellung ausgezeichneten Arbeiten, die von zuständiger deutscher Seite auch für das „Deutsche Haus“ auf der diesjährigen Pariser Weltausstellung ausgewählt wurden. Wir sehen da wundervolle Erzeugnisse der grossen staatlichen Porzellan-Manufakturen in Berlin und Nymphenburg, prächtige Stücke der bayerischen Glasbläser und Glasschleifer, reine handwerkliche Arbeiten in Keramik, Glasuren und Töpferkunst. Es ist unmöglich, aus der Fülle des Schönen und Gediengenen hier einen nummerierten Abriss zu geben. Ausserordentliche Beachtung finden aber vor allem auch die Stücke der deutschen Schmiede- und Metallkunst, die in Messing, Zinn, Eisen, ebenso wie in neuen Metallen vielfältig vertreten sind.

Wenn an einer Stelle die Bedeutung dieser Ausstellung hervorgehoben wurde, so konnte sie nicht besser ausgesprochen werden als in den Worten: „Für das Ausland, vor allen Dingen für Südamerika, haben die

de- und Metallkunst, die in Messing, Zinn, Eisen, ebenso wie in neuen Metallen vielfältig vertreten sind.

Wenn an einer Stelle die Bedeutung dieser Ausstellung hervorgehoben wurde, so konnte sie nicht besser ausgesprochen werden als in den Worten: „Für das Ausland, vor allen Dingen für Südamerika, haben die

deutschen Kunstwerken zu sein, sich an ihnen zu erbauen, zu stärken. Dem anderen geben sie Einblick in das wichtigste Kunstschaffen der Welt.“

Die diesjährige Ausstellung der Galeria Heuberger in São Paulo, die, um es nicht zu vergessen, durch eine nahezu eigene Abteilung über unverkittetes deutsches Spielzeug in diesen beginnenden Vorweihnachts- tagen uns Deutschen besonders sinnvoll ergänzt erscheint, ist während der Monate November und Dezember geöffnet.

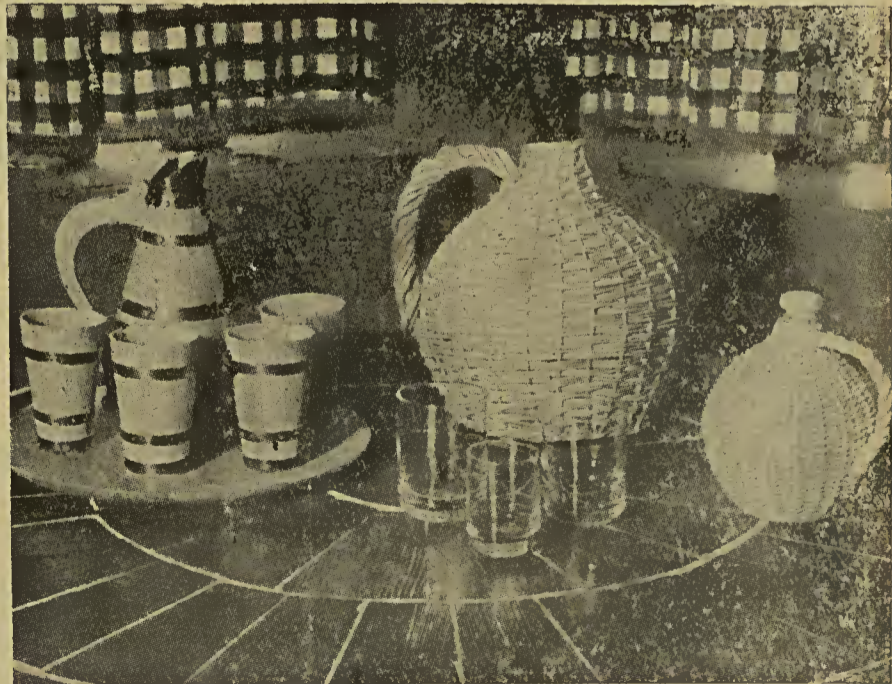
lihen deutschen Kunstwerken zu sein, sich an ihnen zu erbauen, zu stärken. Dem anderen geben sie Einblick in das wichtigste Kunstschaffen der Welt.“

Die diesjährige Ausstellung der Galeria Heuberger in São Paulo, die, um es nicht zu vergessen, durch eine nahezu eigene Abteilung über unverkittetes deutsches Spiel-

zeug in diesen beginnenden Vorweihnachts- tagen uns Deutschen besonders sinnvoll ergänzt erscheint, ist während der Monate November und Dezember geöffnet.



Deutsche Schmiede- und Metallkunst

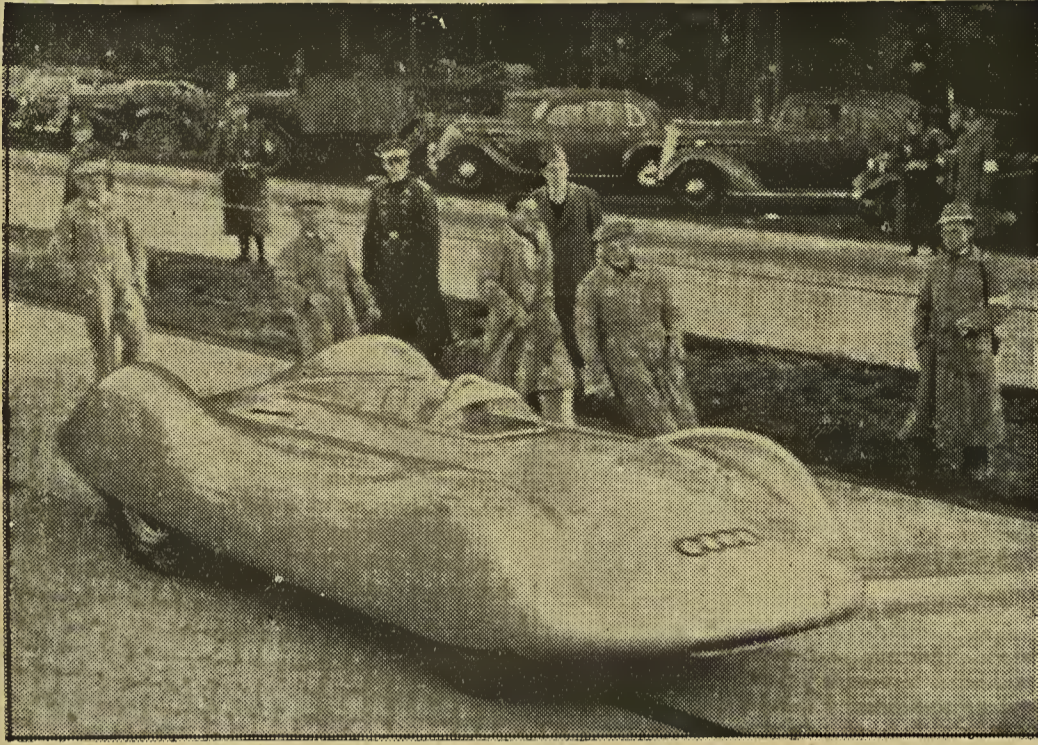


Bäuerliches Hausgerät von der Bremer Werkschau

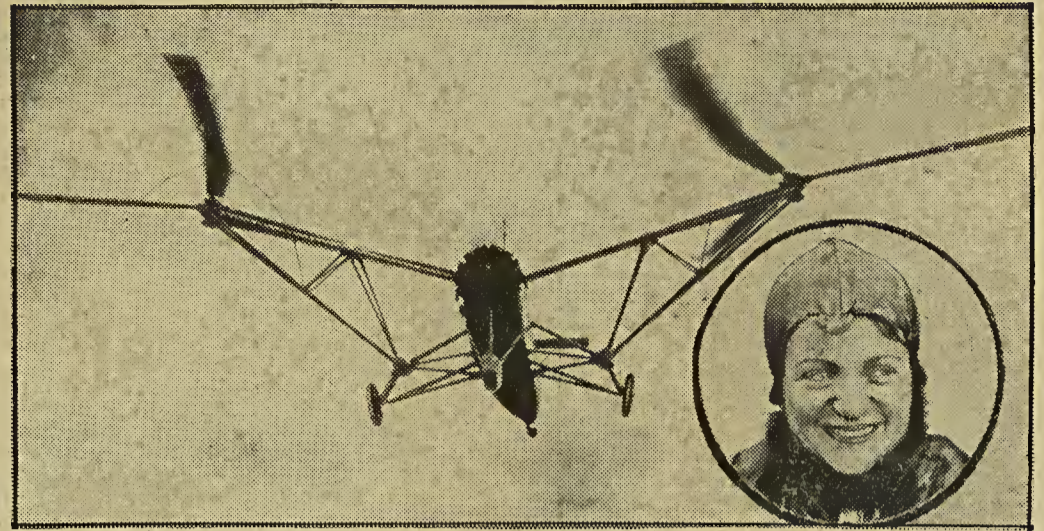
deutschen Reproduktionen eine besondere Mission zu erfüllen. Dem fern der Heimat lebenden Deutschen geben sie die Möglichkeit, in ständigem Umgang mit den unsterb-

zeug in diesen beginnenden Vorweihnachts- tagen uns Deutschen besonders sinnvoll ergänzt erscheint, ist während der Monate November und Dezember geöffnet.

◆ DIE BILDER DER WOCHE ◆



Rosemeyer bei der Rekordjagd.



Hubschrauberrekord von Flugkapitän Hanna Reitsch. — Eine neue Höchstleistung für Hubschrauber im Streckenflug ohne Zwischenlandung wurde von Flugkapitän Hanna Reitsch zwischen Stendal und Berlin-Tempelhof mit 108 Kilometer aufgestellt. — Das Rekordflugzeug ist der Hubschrauber von Prof. Focke „SW 61“, mit dem kürzlich eine Reihe anderer Höchstleistungen erzielt worden sind, darunter ein Streckenflug von 16 Kilometer, der jetzt von Flugkapitän Hanna Reitsch auf 108 Kilometer ausgedehnt werden konnte.



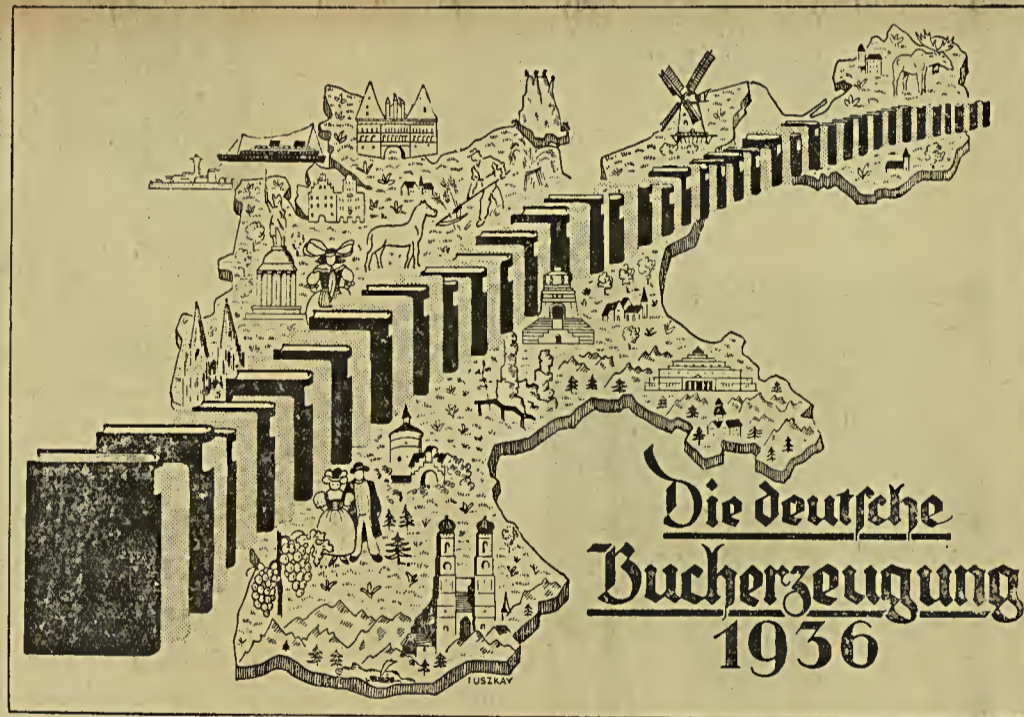
Links: Deutschlands Autostraßen wachsen. — Unser Bild zeigt die Ueberkreuzung zweier Autobahnen in der Nähe Berlins.



Rechts: Internationale Automobilausstellung in Paris. — Am 8. Oktober wurde die Internationale Automobilausstellung in Paris eröffnet, die sehr großes Interesse findet. — Unser Bild zeigt einen „Hannomag-Sturm“ auf der Ausstellung.



Fürs Fotoalbum. — Zwei stramme Carabinieri dienen als wirkungsvolle Kulisse. — Zur Erinnerung an die KdF-Fahrt nach Rom.



Die deutsche Bucherzeugung 1936. — Im Jahre 1936 ist die deutsche Bucherzeugung erneut gestiegen. Für die 23 654 Erscheinungen errechnet das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel eine durchschnittliche Auflagenhöhe von 6200 Stück, das heißt also, daß im vergangenen Jahre 146 654 800 Bücher gedruckt wurden. Nimmt man als durchschnittliche Rückenbreite des Einzelexemplares nur einen Zentimeter an (denn einen großen Teil der Erscheinungen machen ja die Textbücher, kleine Fachschriften, Reiseführer usw. aus) und reißt die 146,5 Millionen Stück aneinander, so ergibt sich eine Buchreihe von fast 1500 Kilometer Länge, das ist um rund 250 Kilometer mehr als die Strecke Tilsit—Lörrach, die quer durch Deutschland führt.



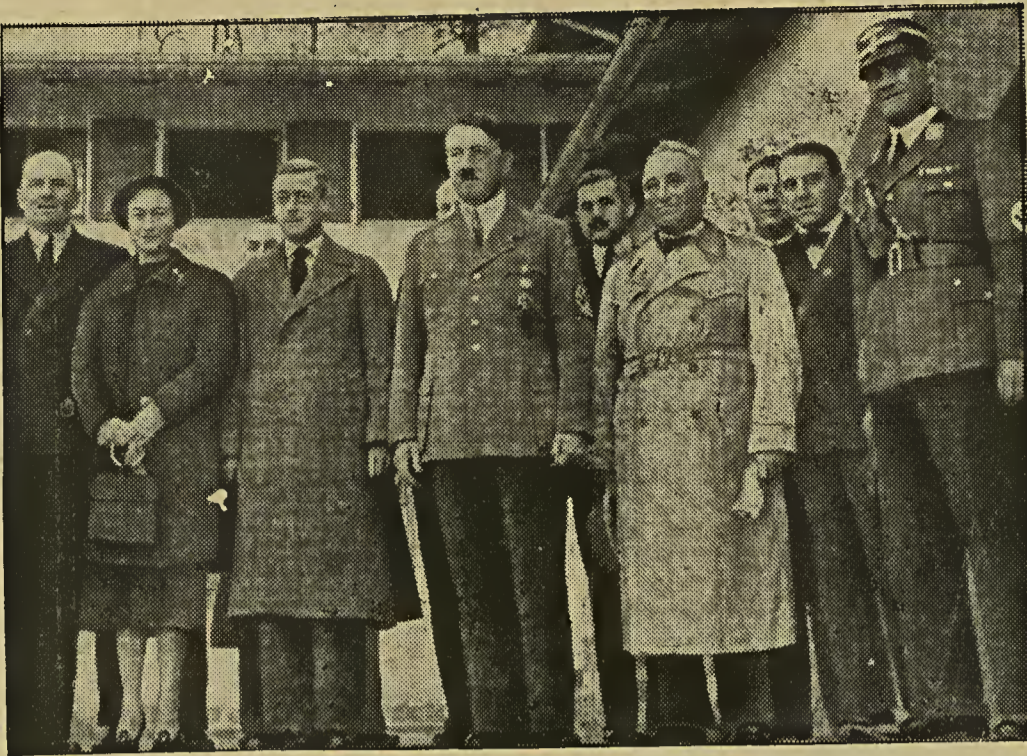
Zur Internationalen Jagdausstellung Berlin, 1937. Wir zeigen ein Bild von der Sonderschau „Bulgarien“, in der der größte Bär Europas gezeigt wird.



Links: Reichsminister Dr. Goebbels besucht das WfW am Maybachufer. — Am 5. Oktober 1937 eröffnete der Führer das Winterhilfswerk 1937/38. Unser Bild zeigt Reichsminister Dr. Goebbels und Hauptamtsleiter Hilgenfeldt bei der Beichtigung der Ausstellung beim WfW am Maybachufer.



Rechts: Das Arbeitsdienstjahr ist um! — Der letzte Spatenstich der Arbeitsmänner ist getan, auf der geschmückten Feldbahn geht es fröhlich zum Lager und dann kommt die Entlassung aus dem arbeitsreichen Dienstjahr.



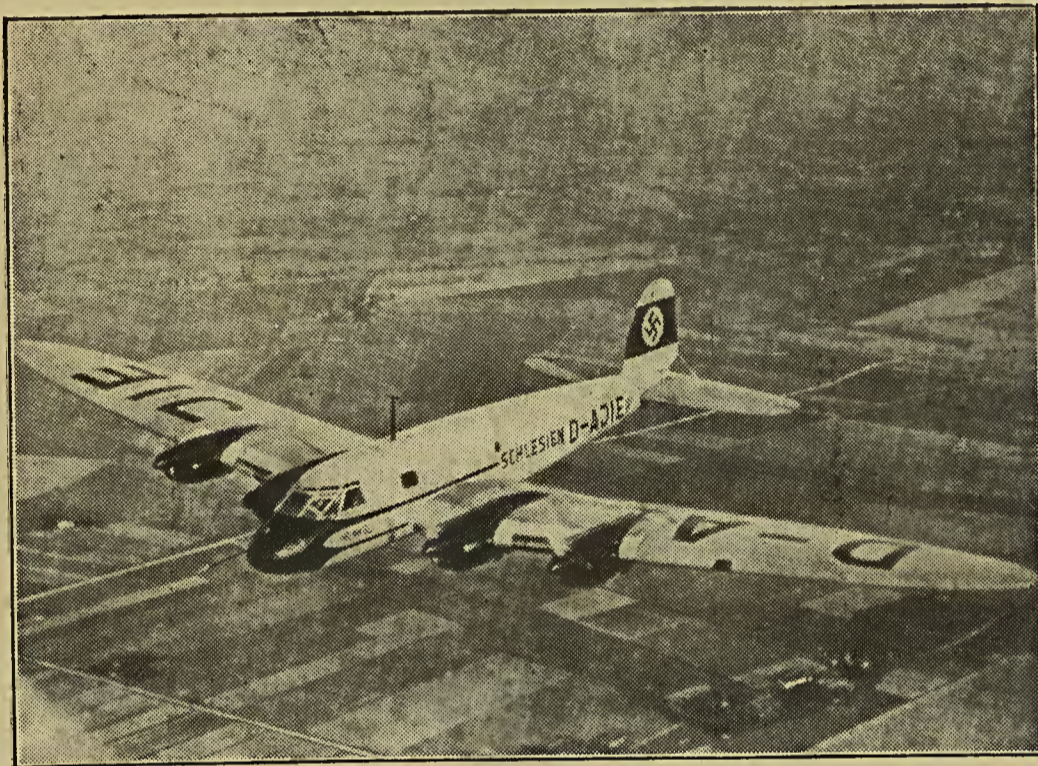
Der Herzog von Windsor beim Führer auf dem Obersalzberg. — Zum Abschluß seiner Studienreise durch Deutschland wurde der Herzog von Windsor vom Führer und Reichskanzler auf dem Obersalzberg empfangen. — Der Führer mit dem Herzog und der Herzogin von Windsor sowie Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf dem „Berghof“.



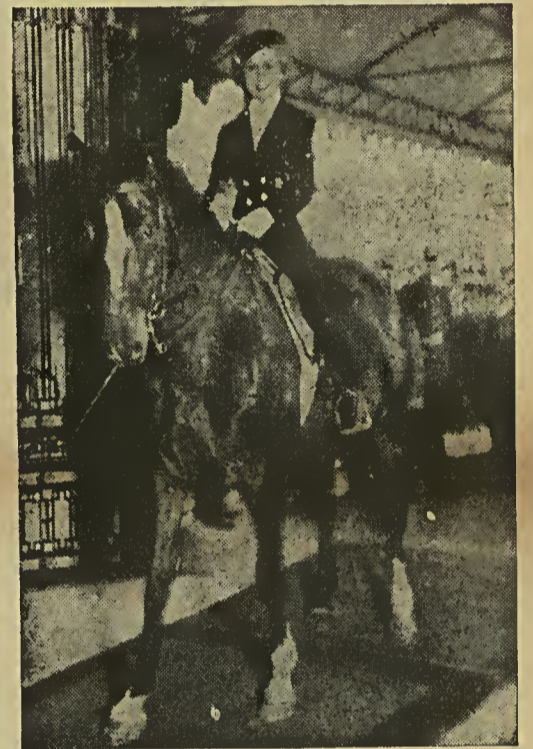
Ein Ehrengeschenk des Reichsverwesers Horthy an den Führer. — Der Führer und Reichskanzler empfing den Königlich Ungarischen Gesandten Sztojay, der ihm ein in der ungarischen Porzellanmanufaktur von Herend hergestelltes Tafelservice für 48 Personen als Ehrengeschenk Seiner Durchlaucht des Reichsverwesers von Ungarn, Admiral Mikolans Horthy von Nagybanya, überreichte.



Das neue Segelschulschiff der Kriegsmarine, das bei Mohm & Vogt in Hamburg vom Stapel lief.



Neues deutsches Landflugzeug für die Ueberquerung des Atlantik. — Im Auftrage der Deutschen Luftwaffe haben die Heinkel-Werke ein neues Postflugzeug entwickelt, das für den Verkehr über den Atlantik seine Verwendung finden soll. Die viermotorige Maschine He. 116 hat eine Reisegeschwindigkeit von 300 Stundenkilometer und eine Höchstgeschwindigkeit von 330 Stundenkilometer. Mit vier Mann Besatzung und 550 Kilogramm Post kann dieses Flugzeug eine Strecke von 4400 Kilometer ohne Zwischenlandung zurücklegen. Der Rumpf ist dicht genietet, so daß das Flugzeug auch für längere Zeit bei unvorhergesehenem Niedergang auf dem Wasser schwimmfähig bleibt. Die Länge der Maschine beträgt 13,7 Meter, die Spannweite der Flügel 22 Meter.



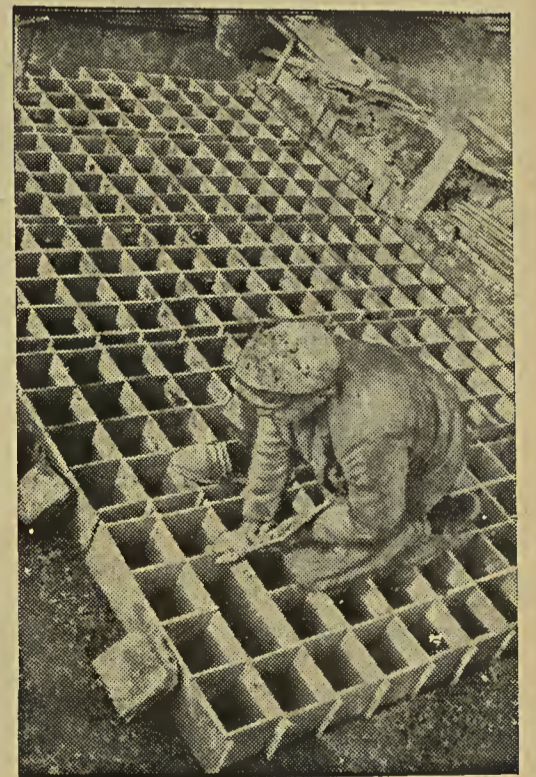
Ritt ins „Adlon“. — Die bekannte Schauspielerin Cilly Feindt, die anlässlich des Sportpresefestes in Berlin weilte, gab im Berliner Hotel Adlon einen Empfang.



Bürsten statt Schnee. — Der bekannte Skiläufer und mehrfache schlesische Gaumeister Heinz Ermel hat jetzt in Berlin eine neuartige Skilaufröhre errichtet, die erstmalig in Deutschland ist und deren Gleithang aus einem Bürstenbelag besteht. — Auf dieser Anlage werden auch die „Kraft-durch-Kreunde“-Skiläufe durchgeführt.



Der Führer beglückwünscht seinen Gauleiter. — Hier begrüßen gerade die Kinder des Ministers den Führer im Propagandaministerium. Rechts Frau Magda Goebbels.



Deutsches Pflaster erobert die Welt. — Nicht nur in deutschen Städten, sondern auch im Auslande gehen wir auf „deutschem Boden“. Durch ein einzigartiges Verfahren wird bei der Verschmelzung des Mansfelder Kupferschiefers abfallende Kupferhochfeuschlacke zu Pflastersteinen verarbeitet, die dann in die Welt exportiert werden. Die Gießgrube zur Herstellung des Mansfelder Pflastersteines wird mit der Hand hergestellt.

Deutsche Arbeitsfront

Wozu Arbeitsfront der Deutschen im Ausland?

Für eine lebendige Gemeinschaft gegen Maulhelden, Meckerer und Stehkragenmännchen

Von Arbeitskamerad M. H. Fortner, S. Paulo

Zweck und Sinn unseres Daseins ist, — darin gleicht es dem der Pflanze und dem des Tieres — das aus aller Kraft und Inbrunst zu sein, wozu uns der Schöpfer geschaffen. Den Eigenschaften, die von ihm in unser Blut gelegt wurden, höchsten Ausdruck und Wirklichkeit zu verleihen, ist Dienst an Gottes Wert, ist Gottesdienst.

Nicht im Darüber-Philosophieren aus Freude am Gedankenpiel, nein, im Verwirklichen, im Wirkenmachen des göttlichen Funkens, der in uns brennt, das heißen wir Leben. Das ist unsere Heberzeugung, unser Glaube.

Deinem Volksgenossen aber ist oft deine Begeisterung nichts mehr als Schaum und Oberfläche.

Wie sehen nun die Einwände aus,

die auch die besten Argumente entkräften und die ihre Hervorbringer aller weiteren Mühe entheben, sich mit den ihnen zugeworfenen Aufgaben und Gedanken zu beschäftigen. Sie erscheinen alle zusammen oder einzeln bei jeder Gelegenheit und bleiben sich auch fast immer gleich. Wir aber

Was brauche ich die Deutsche Arbeitsfront? Mir geht es ja auch so ganz gut, und sollten sich die Zeiten einmal ändern, dann ist dort doch nichts zu holen.

Das ist die Ablehnung der Satten und der Mißtrauischen.

Ja, ist denn die Deutsche Arbeitsfront nichts als eine Fürsorgeanstalt für Obdachlose? Daß die Deutsche Arbeitsfront nicht nur materielle, sondern sehr geistige Ziele hat, und daß diese geistigen Ziele auch sehr materielle Grundlagen und Auswirkungen haben, daß es nicht darum geht: gib mir zu essen, alles andere ist mir egal, — das dürfte doch schon ein wenig bekannt geworden sein. Ist denn der Sinn des Sozialismus nichts mehr als gute Verpflegung des Arbeitstieres, das Mensch heißt? — so wie man das mit dem lieben Vieh macht: hier gute Ställe, dort gute Wohnungen, hier genügend Futter, dort genügend Brot, hier Keimlichkeit und Pflege des Fells, dort Arzt und Hygiene, hier Ruhezeit, dort Kraft durch Freude; — das Resultat: hier mehr Milch, dort mehr Produktion. Ist das der Sinn der Deutschen Arbeitsfront?

Dann dürste man vielleicht sagen: Was brauche ich eine Deutsche Arbeitsfront?, mir geht es gut.

Nein, — wer unter der Organisation der Deutschen Arbeitsfront nichts mehr findet als eine raffinierte Erfindung, das Arbeitsvieh Mensch zu größerer Produktion zu bringen, dem ist Arbeit sein Leben lang nichts anderes als Schuften, Kasernenwachen, Mühe und Bedrängnis und Gluck, und sein Gehirn ist nur auf einen Gedanken eingestellt: größter Effekt bei geringster Anstrengung.

Arbeit als Fluch, als Mühe, als Last, das ist das Lebensbild des Juden, des Faulenzers, des Minderwertigen, des Wilden, des Sklaven.

Arbeit als Freude, als Lebensbestätigung und Lebenssinn, als Ausdruck unseres Daseins und unserer Lebenskraft, das ist das Lebensbild des deutschen, des Schaffenden, des schöpferischen, des hohen Menschen, — das Bild der Deutschen Arbeitsfront.

Um allen Mißverständnissen und möglichen Zwangsmaßnahmen ein für allemal das Wasser abzugraben, stellen wir fest: Die Deutsche Arbeitsfront ist die erste, die einzige, die größte Organisation, die Menschen sich erdacht und gestaltet haben, um die Arbeit als Last und Fluch und Strafe anzumerzen, um die Arbeit als Leistung und Schöpfung, als Lebenskraft, als Lebensbeweis des deutschen Menschen, als bleibendes Denkmal, das sich jeder schaffende Mensch als Zeichen für die kurze Spanne seines Erdendaseins selbst baut, — zu ermöglichen und zu beschützen. **Der Arbeit und dem Werke des deutschen Menschen, als Werk durch und für sein Volk Sinn und Zweck und Dauer zu geben, das ist das Ziel der Deutschen Arbeitsfront.**

1. Das ist es, um was es sich lohnt, daß man sich ein Leben von 50, 60, 70 Jahren lang gemüht und daß man gekämpft hat, um dann abzutreten und Platz zu machen anderen deutschen Menschen, die uns an unserer Arbeitsleistung und

Deine enttäuschte Miene und wegwerfende Handbewegung für einen, den du für zu begrenzt oder zu böswillig hältst, um ein Verständnis für dein Ideal anzubringen, ist durchaus kein dienstbares Mittel.

Um dem Problem, das sich hier im Ausland unter anderen Verhältnissen darstellt als in der Heimat, beizukommen, muß versucht werden, die Haltung, aus der heraus die Ablehnung oder Gleichgültigkeit dem nationalsozialistischen Gedankengut und seinen praktischen Forderungen gegenüber entspringt, zu erkennen, in ihre Gründe einzudringen, sie aufzurollen und zu vernichten. So erkämpfen wir uns einen Mitkämpfer, andernfalls aber betteln wir um Mitläufer.

dürfen keine Mühe scheuen, jeden von ihnen anzufassen, anzugreifen und zu brechen. Manche von ihnen sind schon durch das, was an anderer Stelle gesagt werden mußte, rissig geworden. Wir möchten hiermit die letzten Hiebe in die Kerbe schlagen. Da heißt es oft:

unseren Werken, die wir für unser Volk geschaffen haben, kennen und verstehen und lieben werden, wenn von uns auch längst kein Name und kein Hauch mehr übrig ist, und die die Fackel unserer Kultur aus unseren erlahmenden Händen nehmen und hochhaltend weitertragen werden an Kinder und Kindeskinde.

2. Was braucht mich die Deutsche Arbeitsfront? Auf mich kommt es gewiß nicht gerade an, es gibt gewiß genug Fanatiker und Hurrapatrioten. Für die ist der ganze Betrieb ja gesundes Fressen und sozusagen Bedürfnis, ihre Wichtigkeit sich öffentlich bestätigen zu lassen.

Unserer aber ist froh, wenn er nach getaner Tagesarbeit seine Ruhe hat und sich seiner Familie

Ja, dieser neue „Verein“, der Millionen von arbeitenden Menschen umfaßt und der Deutsche Arbeitsfront heißt, dieser „Verein“ ist das arbeitende Deutschland.

Da wirst sagen: Ja, gegen den „Verein“ wäre an und für sich nichts einzuwenden, seine Leistungen sind in die Augen springend: soziale Fürsorge, Schönheit der Arbeit, Rechtsfindung in der Arbeit, Kraft durch Freude; wer könnte es darin Deutschland gleich tun, in welchem Lande wäre das Problem der Arbeit besser und schöner gelöst als in Deutschland? Ja, aber, die Herren mit Säugungen und Paragraphen, mit Pflichten und Verpflichtungen, mit Vorschriften und Anordnungen, mit Zirkularen, mit Rang und Amt, diese wichtigen Männer, ohne die keine Veranstaltung zustandekommt, die für jeden Schritt und Tritt eine Vorschrift und Anordnung zur Hand haben, — wenn die nicht wären, dann könnte man es schon versuchen mitzutun. Aber diese Wichtigkeiten, die gehen uns wider den Strich! Den großen Hitler, ja, den wollen wir gelten lassen, aber die „kleinen Hitler“, die uns den ganzen Betrieb verleben.

Kameradschaft und Opfergeist, der nicht Interessen entspringt, der Organisation ein ganz anderes Wesen verleihen.

Das ist es, was die Organisation der Deutschen Arbeitsfront von jedem Verein, Stand, Klasse abhebt. Die Kameradschaft ist das Element, das dem Meckerer abgeht und dessen Mangel ihn unsere Gemeinschaft nur als einen neuen Verein sehen läßt.

Diese „kleinen Hitler“, die unseren vornehmen Herrschaften so im Magen liegen, diese kleinen Fanatiker, die Abend für Abend im „Vereinshaufe“ sitzend mit deutscher Gründlichkeit Arbeit um Arbeit, Brief um Brief, Fall um Fall, Vorbereitung um Vorbereitung ohne Widerrede, ohne Aufbegehren, ohne Aufheben, oft ohne Zeit zum Abendbrot nach mühevoller Tagesarbeit, — oft sind es einfache Handarbeiter — erledigen, nur durch die Freude, am Aufbau unseres Deutschlands mitarbeiten zu dürfen, belohnt, — diese „kleinen Hitler“ sind so wichtig, daß wir ohne sie heute

widmen kann! So ungefähr lautet der zweite Einwand, der eigentlich ein dreifacher ist, und zwar:

a) Was ist der Zweck meiner Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront? Warum auch ich — bin ich für die Deutsche Arbeitsfront notwendig?

b) Ist die Deutsche Arbeitsfront nichts mehr als ein Verein und Tummelplatz gleichgeschalteter deutscher Spießergesellen, die sich in Vorständen, Sekretären, Kassieren, Sachern, Statuten und Abzeichen austoben, wo sozusagen jeder das Seine findet und wo erst seine eigene Wichtigkeit den richtigen Hintergrund bekommt und zur Geltung gelangt? Es ist ja sonst im Leben so furchtbar schwer, den eigenen Wert, den man selbst nur richtig zu schätzen weiß, ins Licht der Öffentlichkeit zu setzen.

c) Geht meine Zugehörigkeit zu diesem neuen „Verein“ mit all ihren Verpflichtungen, mit ihren Versammlungen und was so drum und dran hängt, nicht auf Kosten meines Familienlebens, für das der Tageskampf ums tägliche Brot sowie so schon verflucht wenig Zeit übrig läßt.

Wir alle wissen, daß das, was in der Welt Deutschland bedeutet, nichts anderes ist als das, was von deutschen Menschen als ihrer Hände Wert in die Welt hinausgeht, um von seiner Schöpfer Geist, Tatkraft und Erfindungsgabe der Welt fund zu tun und ihre Achtung abzurufen. Dieses Deutschland, das schaffende Deutschland, das gerade uns Anstandsdeutschen das Eindringlichste, das Nächste ist, weil wir es im täglichen Leben der fremden Umwelt durch unsere Haltung und durch unsere Leistung und Arbeit immer neu beweisen und schaffen und darstellen müssen, — dies Deutschland findest du in der Organisation der Deutschen Arbeitsfront. Da fühlen wir den Pulsschlag unserer Heimat in der Arbeitsleistung des Arbeiters der Stirn und der Faust, des Straßengegers, des Ingenieurs, des Gelehrten, des Schloßfers, des Bäckers und wie sie alle heißen mögen, die die Deutschland bauen, die die zusammen Deutschland sind.

Wie ganz anders klingt jetzt die Frage: Was braucht mich die Deutsche Arbeitsfront?

Was soll man darauf antworten? Sagt man, daß es das alles in der Deutschen Arbeitsfront nicht gäbe, so glaubt man es einem nicht; versucht man den Meckerer durch eigene Beschäftigung zu überzeugen, so lehnt er dankend ab, er weiß das viel besser.

Frage ihn aber einmal nach seinen Geschäften, nach seinen Angelegenheiten, nach seinen Kunden, nach seinen Lieferanten, nach seinen über- und untergeordneten Mitarbeitern, so wird er dir allerhand zu klagen wissen, daß nicht immer alles geht, wie man es haben möchte, daß dieser und jener dahin und dorthin zieht und jeder nur an sich denke, kurz und gut, daß Organisieren, und sei es in der einfachsten Form, eine schwere Kunst ist. Jede Organisation aber besteht aus Menschen, aus Menschen mit Mängeln und Fehlern, die aber nur gemeinsames Interesse manchmal notdürftig zusammen hält, wenn nicht

nach kein neues Deutschland hätten. Sie sind die Handwerker am Bau unseres deutschen Volkes. Der Meckerer aber gleicht dem Juden, der sagt, die Arbeit sei ganz schön, besonders beim Zusehen. Er zieht es vor, über die Arbeitenden die Nase zu rümpfen und findet es nicht der Mühe wert, es ihnen besser vorzumachen, obwohl er von der Wichtigkeit der Idee auch überzeugt zu sein vorgibt. Diese sogenannten „Hurrapatrioten“, so vereinsmeierlich sie sich in seinen Augen darstellen mögen, haben jedoch mit ihrem Fanatismus weit mehr getan als er mit seiner kühlen Weisheit und Wissen um Nationalsozialismus. Und übrigens lasse er sich das eine gefagt sein: Wir freuen uns nur, wenn er nicht zufrieden ist, und sei es auch mit uns, solange er durch Mitarbeit auch nur versucht es besser zu tun. Aber Meckerer und feige Besserwisser soll der Teufel holen.

Auch unseren sogenannten „Vereinsmeier“, — wir sprechen immer von unserem „Verein“ Deutsche Arbeitsfront, sind Menschen mit Fehlern und Unvollkommenheiten, ja vielleicht sogar mit mehr als wie er sie hat, aber mit einer ganz gewaltigen Tugend: dem Opferwillen und der Arbeitsfreude, und darin sind sie ihm tausendmal überlegen, und wir sprechen ihm das Recht ab, ihre Leistung und ihr Benehmen zu bemängeln, solange er es nicht für nötig fand, sie nicht durch Worte, sondern durch Taten eines besseren zu belehren. Die Wege dazu stehen jedem anständigen Kerl offen.

Nicht auslachen — vormachen!

Deine Familie, soll sie die Folgen deines nationalsozialistischen Muts vielleicht tragen und die Zechen für deine Begeisterung bezahlen? Jede Woche einen Abend nicht zu Hause sein, die Versammlungen besuchen, Sellenabende, Blockabende, Kameradschafts- und KdF-Abende, wie sie der ganze Betrieb so mit sich bringt? Sollen die fargen Stunden, die man nach harter Tagesarbeit im Kreise seiner Familie verbringen kann, sollen die durch Verpflichtungen geschmälert werden?

Ja, ist denn die Deutsche Arbeitsfront eine Art Skatbruderschaft, die vielleicht den Sohn oder den Vater interessiert und der der Rest der Familie aber mit einem gewissen Unbehagen gegenübersteht, da er meint, der eine würde dem andern entfremdet. Die Deutsche Arbeitsfront ist nun aber kein Amüsierverein mit Herrenabenden oder eine Art größerer Kegelflub, sondern eine Angelegenheit, die alle Deutschen, ob jung oder alt, Mann oder Frau, solange sie arbeiten, — und wer arbeitet in Deutschland nicht — angeht. Wer hat die Absicht, den Vater in Versammlungsabende zu zwingen, um ihn der Familie zu entziehen? Nicht nehmen wollen wir, sondern ihm mehr geben und damit auch sein Familienleben schöner und gehaltreicher gestalten. Nein, nicht der Arbeitskamerad Müller oder Meier, sondern die Familie Müller und Meier gehört zu uns, sie sind unsere Kameraden, für die wir einspringen in schlimmen Stunden und deren feste unsere feste sind: das große schaffende und forgende deutsche Volk, den Vater, die Söhne im Beruf, die Mütter in der Familie als unsere Familie und unsere Familie als der beste Baustein in diesem Volke.

Wenn nun unsere Gegner auch das einsehen und uns hierin zustimmen, dann haben sie immer noch ein „Aber“, mit dem sie uns ablehnen werden: Ja, in Deutschland ist das alles schön und gut und vielleicht sogar notwendig und ausgezeichnet;

aber wozu das alles denn im Auslande?

Laß uns doch im Ausland mit eurer Politik in Ruhe. Die bringt mir Unzufriedenheit in unsere Kolonie.

Erstens ist Deutschland nicht nur der Teil der Erde, der unter diesem Namen auf der Landkarte Europas zu finden ist. Deutschland ist dort, wo schaffende deutsche Menschen sind. Hier und dort, in dir, in mir, in uns allen lebt Deutschland oder soll es leben; in 30 Millionen Menschen, die nicht zufällig innerhalb des geographischen Begriffs „Deutschland“ leben und arbeiten, sondern als Kämpfer und Vorposten auf fremder Erde und unter ungünstigen Bedingungen ihr Leben durchkämpfen müssen. Gehört denn der Kolonist im Urwald, der Arbeiter auf deutschen Schiffen, die die weiten Meere durchziehen, der Kaufmann unter fremden Völkern, der deutsche Arbeiter in der Fremde nicht noch viel mehr zum schaffenden deutschen Volke als sein Kamerad auf heimatischem Boden. Ist nicht gerade er sozusagen das Muster, an dem die anderen Völker sich ihr Bild und ihre Ansicht über das deutsche Volk bilden, — nach dessen Leistung und Haltung Deutschland geschätzt wird? Und bestehen die Probleme, die die Deutsche Arbeitsfront in Deutschland aufs Kampffeld gerufen haben, vielleicht unter uns nicht oder sind sie vielleicht gar schon gelöst? Ist es denn nötig zu sagen, daß durch den Einsatz und die Zusammenarbeit und unsere Arbeitsleistung aller unserer

(Schluß auf Seite 15.)



Noch etwas von der Sojabohne

Es ist an dieser Stelle bereits mehrmals über die wertvollen Eigenschaften der Sojabohne geschrieben worden, so dass an und für sich keine Notwendigkeit besteht, dieser hier noch reichlich neuen Frucht zu gedenken. Da sich jedoch ein grosser Teil der hiesigen Siedler in der nächsten Zeit stärker mit dem Anbau dieser Frucht beschäftigen wird und aus den Kreisen der Leser mehrfach Anfragen und Hinweise auf die von ihnen erprobten Eigenschaften eingegangen sind, wollen wir noch einige Worte zu den Problemen sagen, die im Zusammenhang mit dem Anbau der Sojabohne auftauchen.

Wir haben von einigen Lesern Zuschriften erhalten, in denen Erfahrungen über den Nährwert dieser Leguminosenart enthalten waren. Dass die Sojabohne in der Fütterung der Haustiere, vor allen Dingen von Schweinen, einen sehr starken und ausgeprägten Platz einnehmen kann, ist bekannt. In Deutschland werden die Rückstände dieser Pflanze, die aus der Oelgewinnung stammen, in der besten Weise, besonders im Hinblick auf die Eiweissversorgung der Tiere, benutzt. Und die Erfolge sind bei dem starken Gehalt an diesem wichtigen Nährstoff auch ausgezeichnet. Um ein erhebliches ist aber der Fütterungswert der ganzen Bohne grösser. In Zusammenhang mit Mais, etwas Mandioka und dem notwendigen Grünfütter gibt die meistens in gekochtem Zustand verfütterte Bohne ein wertvolles, kaum zu übertreffendes Futter, auf das die Masttiere in der besten Weise eingehen. In den Hauptanbaugebieten der Bohne, vor allen Dingen China und der Mandschurei, ist die Verwertung der Sojabohne für den menschlichen Genuss eine grosse. Zur Brotzubereitung, in Mehlform und vermischt mit andern Nahrungsmitteln verstärkt die Sojabohne den Wert der Nahrungsmittel ganz erheblich. Einer unserer Leser schreibt uns, dass er die gleichen guten Erfolge mit der Bohne gehabt hat. Dem Fubanehl und dem Weizen zugesetzt, wird das Brot saftig, geschmackvoll und wird sehr gern gegessen. Von den in São Paulo wohnhaften Japanern sind die gleichen Feststellungen getroffen worden und der Verbrauch ist auch ziemlich erheblich. An diese Feststellung schliesst nun dieser aufmerksame Leser die Mahnung, der Sojabohne einen grösseren Rahmen in der hiesigen Wirtschaftsführung einzuräumen, damit alle in den Genuss der Vorteile, die diese Frucht bietet, kommen können.

Das ist eine richtige Behauptung. Und man darf überzeugt sein, dass wir uns in den nächsten Jahren in immer stärkerem Masse damit befassen müssen. Im Augenblick ist die Absatzfrage eine der dringendsten. Was bisher in den Städten und grösseren Verbrauchszentren abgesetzt werden konnte, war äusserst gering. Lediglich die japanischen und chinesischen Einwanderer, die den Wert der Bohne von ihrer Heimat aus kennen, benutzen sie zur Verbesserung ihrer Ernährung. Im übrigen sind kleinere Fütterungsversuche geradezu glänzend ausgefallen und werden sicherlich durch weitere dahin führen, dass man zur vollen Erkenntnis der ausgezeichneten Eigenschaften der Bohne gelangt. Die Versuche, den europäischen Ländern, die eiweisshaltige Futtermittel in ganz grossem Umfang benötigen, aus Brasilien durch die Sojabohne solche zuzuführen, sind bisher nur Versuche geblieben. Aber sie werden eines Tages dazu führen, dass bei dem Vorhandensein der notwendigen Mengen der Export dieser Frucht im Rahmen des Ausfuhrerats einen grossen Platz einnimmt. Deutsch-

land, das für die tierische Ernährung und sicherlich später auch in anderer Form die Erzeugnisse aus der Sojabohne benötigt, wird bestimmt ein guter Abnehmer werden. Und wenn dieser Weg offen ist, dann wird den hiesigen Siedlern damit eine Erwerbsquelle gesichert, die sich mit derjenigen der Baumwolle wahrscheinlich sehr gut vergleichen kann.

Die Erträge der Sojabohne können mit rund 80 Sack je Alqueire eingeschätzt werden; ein sauberer, gut beschatteter Boden kann nach jeder Ernte festgestellt werden. Die Bearbeitung ist leicht und wenn ein pflugfähiger Boden vorhanden ist, dann genügt eine einzige Hacke, um bis zur Ernte das Unkraut zu unterdrücken, da das übrige die Bohne durch das schnelle Schliessen selbst besorgt. Die einzige Sorge vorläufig ist der Drusch, da das Ausdreschen mit Flegeln für grössere Flächen zuviel Arbeitszeit erfordert. Die Anschaffung von guten Dreschmaschinen, vielleicht später für das Gebiet einer Kolonie, würde diesen Uebelstand beheben und auch gleichzeitig die Rentabilität fördern.

Die Behandlung des Gebärmuttervorfalls bei Kühen

Wenn man bei Tieren schmerzhaft Operationen vornimmt, so sollen diese den beabsichtigten Zweck erreichen, oder wenigstens zu erreichen geeignet sein, sonst sind solche Eingriffe in den lebendigen Tierkörper nichts anderes als Tierquälereien, welche dem Tierschutzgesetz unterliegen.

Besonders verwerflich ist es aber, wenn angeblich Fachleute solche unnötigen Operationen vornehmen, oder als tierärztlichen Rat dem Tierbesitzer zur Ausführung empfehlen.

Eine dieser verwerflichen Operationen ist das Zunähen der Scheide bei Kühen, welche kurz nach dem Abkalben ihre Gebärmutter nach aussen gepresst haben, nachdem dieselbe mühsam wieder in die Scheide zurückgebracht worden ist. Dieses Zunähen der Scheide soll den Zweck haben, dass die Gebärmutter nicht abnormals herausgedrückt werden kann. Dieses Zunähen der Scheide ist deshalb verwerflich, weil die Gebärmutter, welche mühsam wieder in die Scheide zurückgeschoben wurde, und daher ihre natürliche Lage in der Bauchhöhle nicht wieder einnimmt, die Kuh immer bestrebt ist, dieselbe wieder auszupressen.

Nachdem die Nähte dies aber verhindern, so wird die Gebärmutter mit grosser Gewalt gegen die Nähte gepresst, wodurch eine starke Blutstauung und Anschwellung mit Schwarzrotfärbung, brandigem Absterben der eingepressten Teile entsteht und zum Tode des Tieres führen kann.

Das Zunähen der Scheide in einem solchen Falle ist daher das verwerflichste Mittel, das Wiederauspressen der Gebärmutter zu verhindern und ist der schlechteste Rat, den man geben kann und noch verwerflicher ist es, wenn ein Fachmann dies selbst ausführt.

Die Reponierung einer ausgepressten Gebärmutter kann nur beim Stehen der Kuh oder noch leichter bei recht hoch gehobenem Hinterteile derselben vorgenommen werden. Vor den Hinterfüssen wird ein 2 m langer starker Pfahl untergeschoben, welcher beiderseits auf einer dreiviertel m hohen Auflage liegt, so dass die Kuh hinten hoch und vorn tief liegt.

Nach vorheriger Entfernung der anhaftenden Eihäute und kräftiger Desinfektion wird die herabhängende Gebärmutter mittels eines reinen Sackes hochgehoben und mit den Fäusten von den Seiten her in die Scheide geschoben, dann aber von der Mitte aus mit der eingeführten Faust bis über den innen deutlich fühlbaren Pfahl in die Bauchhöhle hinabgeschoben und mit der flachen Hand jede fühlbare Einstülpung glatt ausgeglichen, wozu man sich noch der Beihilfe einer Menge Spülwasser (einhalb Prozent Lysolwasser) bedienen kann. Hat die Gebärmutter ihre normale Lage in der Bauchhöhle wieder erreicht und ist kein eingestülpter Teil mehr fühlbar, so wird sich der Muttermund schnell verengen und die Kuh nach Entfernung des Pfahles schnell beruhigen und es ist ein Wiederauspressen nicht zu befürchten, weshalb man die Kuh durch Anbringung einer ziemlich schmerzhaften Naht nicht neuerlich zum Pressen veranlassen soll. Ist die Gebärmutter in richtiger Lage und nirgends eine Einstülpung, so ist das Zunähen der Scheide eine ganz überflüssige Operation. Hat man sich trotz des Abtastens in der Tiefe der Gebärmutter nicht vollkommen überzeugt, dass keine Einstülpung mehr vorhanden ist, so kann man zur Beruhigung als Vorbeugung gegen ein doch noch mögliches Auspressen einen Einsatz in die Schei-

Die allgemeine Ansicht in den hiesigen Wirtschaftskreisen geht dahin, dass bei der ständigen Ausdehnung der Anbauflächen für Baumwolle in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und anderen Ländern die Rentabilität der hiesigen Baumwolle erheblich geschädigt werden wird. Die guten Erträge, die in den letzten Jahren bei Preisen von 18—21 Milreis je Arroba Rohbaumwolle für den Siedler herauskamen, dürften nicht mehr leicht erreicht werden. Und bei Preisen von weniger als 12 Milreis je Arroba ist der Baumwollanbau kein glänzendes Geschäft mehr. Da wird es der Sojabohne vorbehalten bleiben, die Nachfolge anzutreten. Es ist den verschiedenen Siedlern in den verschiedenen Kolonien deshalb anzuraten, sich bereits heute über die Aussichten, die Entwicklung und die Möglichkeit des Anbaus dieser Pflanze zu informieren, damit im gegebenen Falle mit einem Grossanbau begonnen werden kann. Und wenn nicht alles täuscht, werden die von verschiedenen Stellen eingeleiteten Versuche zu einem Export zu einem guten Ende und damit zu einer erheblichen, sicheren und erstklassigen Möglichkeit für den Siedler führen, seine Wirtschaft durch gute Einnahmen auf feste Grundlagen zu stellen. F. P.

Rosenschau

Chacara Rosal / Villa Galvão

RICARDO OSTERMAYER, Rua Lopes da Costa 1

Pflanz Rosen — die Königin der Blumen!

SPEZIALITÄT:

Düffende Rosen

Hochstamm und niedrige Veredlungen

3 Minuten von der Station Villa Galvão, T. Cantareira, oder Autobus ab Rua Conselheiro Saraiva, Sant' Anna, bis Rua Lopes da Costa, Ecke der Rua Arminda.

Mittwoch und Samstag: Feira Largo Arouche

Caixa postal 3712 — SÃO PAULO

ruht auf dem Festhalten der Eihäute an den Fruchtknoten, besonders in den unteren Teilen der Gebärmutter. Durch die stark einsetzenden Wehen behufs Abtreibung der Nachgeburt (Eihäute) wird die Gebärmutter nach oben gedrängt und die festsetzenden Eihäute ziehen an den Fruchtknoten die Gebärmutter selbst mit sich, wodurch dieselbe eingestülpt wird. Eine eingestülpte Gebärmutter geht niemals von selbst wieder in die richtige Lage zurück, sondern muss mit der flachen Hand, eventuell unter Zuhilfenahme von Spülwasser in die ordentliche Lage gebracht werden, sonst wird die Gebärmutter immer wieder nach aussen gepresst. Das Festhalten der Eihäute an den Fruchtknoten überhaupt hat seine Ursache in einem übermässigen Drucke auf die schwammige Verbindung der Eihäute an den pilzartigen Köpfen der gestielten Fruchtknoten. Dieser Druck wird zumeist vom Pansen ausgeübt, da die dem Embryo enthaltende Gebärmutter unmittelbar zwischen dem Pansen auf der linken Seite und der Bauchwand auf der rechten ihre Lage hat. Wenn der Pansen mit wenig naturhaftem, schwer verdaulichem Futter übermässig angefüllt wird, so wird er immer einen starken Druck auf die Gebärmutter ausüben. Dergleichen trägt dazu bei, wenn hochtragende Kühe eine Doppelfrucht oder überhaupt ein hartes Lager haben. Diese Umstände sind meist die Ursache des Zurückbleibens der Nachgeburt und wenn das Abkalben infolge starker Wehen rasch und leicht vor sich geht, so kann durch solche Wehen behufs Auspressung der Nachgeburt die Gebärmutter leicht mit ausgepresst werden.

(„Scholle und Heimat“)

Kolonie Paulista

Land für alle Kulturen geeignet
Jedes Los hat fliessendes Wasser
Garantierte Titel

Anschrift: Araçatuba (N. O. B.), Caixa postal 197-D

FERNANDO HACKRADT & CIA.

SÃO PAULO

RIO DE JANEIRO

Rua Lib. Badaró 314 - 2. St.

Rua São Pedro 45

Caixa Postal 948

Caixa Postal 1633

Telefon 3-3176

Telefon 23-2940

Chemische u. organische Düngemittel

Produkte des Stickstoff-Syndikats G. m. b. H.

Berlin:

Volldünger Nitrophoska IG

Schwefelsaures Ammoniak

Diammoniumphosphat IG

Kalkharnstoff IG

Harnstoff BASF

Kalkammonsalpeter IG

Kalksalpeter IG

Produkte des Deutschen Kali-Syndikats G.m.b.H.

Berlin:

Chlorkalium

Schwefelsaures Kali

Kainit

Die deutsche Weinbergspritze
Marke „Excelsior“ bürgt
für Qualität.

Erhältlich bei allen besseren
Eisenwarengroßhändlern

Die Seite der Unterhaltung

Verlobung im Pfarrgarten

Humoreske von Jobst Jupp.

Inzwischen ist Adelheid Haffewind in die Jahre gekommen, da nicht einmal mehr der Leibhaftige daran denken würde, sich mit ihr zu verloben. Sie strickt immer noch Strümpfe für die armen Waisenkinder. Sie hält sich einen Kanarienvogel und ein Harmonium, das man kraft einer jünereichen Einrichtung nur mit einem Finger zu spielen braucht, um doch volle, dröhnende Akkorde zu erzeugen. Mit diesen Klängen tröstet sie ihre einsame Seele.

Die Strümpfe für die armen Waisenkinder stellte sie schon her, als sie noch siebzehnjährig unter der Obhut ihres Vaters, des wackeren Pfarrers Haffewind, zu Hiddigenwalde ihre Tage dahinlebte. Sie war ein wenig pummelig geraten, und die dünnen Zöpfchen hingen ihr wie kleine Vogelschnäbel um die rötlichen Wöhrchen.

Da geschah es eines Tages, daß ihr Vater in den Garten rief: „Adelheid, wir haben Besuch bekommen!“ Weil ihre Mutter nicht mehr lebte, hatte sie in solchen Fällen die Pflicht, dem Gaste zu sagen: „Seien Sie uns herzlich willkommen!“ Meist begleitete sie solchen Gruß mit einem zarten, jungferlichen Erröten, was seit alters den Worten junger Mädchen einen besonderen, wenn auch nicht gerade originellen Reiz gibt. Zu solchen Erröten war in diesem Falle umso mehr Anlaß, als es sich bei dem Gaste um einen semmelblonden, gleichfalls ein wenig pummeligen Jüngling handelte, den der Herr Pfarrer scherzhaft mit „Herr Amtsbruder“ anredete. Er war nämlich Studiosus der Gottesgelehrtheit und mit irgendeiner Empfehlung auf seiner Wanderung im Hause Haffewind eingekehrt.

Es waren sehr schöne Tage. Im Garten dufteten die Rosen, summten die Bienen und sangen die Vögel, ganz wie es sich für einen prächtigen Sommer gehört. Und eines Nachmittags tat der Herr Pfarrer ein Uebriges: Er erinnerte sich seiner guten Weine und veranstaltete mit dem jungen Amtsbruder unter munteren, wenn auch sicher nicht ausgelassenen Reden einen kräftigen Dämmererschoppen...

Solche Dämmererschoppen haben auch bei Theologen die Eigenschaft, daß sie den Geist beschwingen, zumal, wenn der fröhliche Zecher nach einer Weile an die frische Luft geht. Und auch unser Studiosus, mit Namen Peter Hasenpusch, war in jenem Zustand, der einen geneigt macht, die Welt zu umarmen.

So gestimmt begegnete er auf seinem Spaziergang durch den Pfarrgarten Fräulein Adelheid, die dabei war, für den morgigen Mittagstisch Bohnen zu pflücken; eine zwar prosaische Beschäftigung, die aber in den Augen des Peter Hasenpusch der gute Wein so sehr verklärte, als ob dem jungen Manne die heilige, Rosen pflückende Elisabeth gegenüberstände. Er half ein paar Salatböhnchen, die für Fräulein Adelheid allzu hoch hingen, herunterholen, und als sie sich einmal allzusehr in das hölzerne Bohnengestänge neigte und darin mit ihren Schaukelzöpfchen hängen blieb, half er ihr ritterlich, die blonde Fessel zu lösen. Dies war zweifellos ein rechter Anlaß für die liebliche Pfarrertochter, über und über zu erröten. Da nahm den jungen Studenten eine verständliche, wenngleich kaum zu billigende Kühnheit beim Wickel: Auch er erröte jählings, griff nach den dicken Bäckchen von Adelheid Haffewind und küßte sie einmal herzlich auf den roten Mund.

Der Mund blieb eine Weile offen. Dann aber verzog er sich zu einem sehr verlegenen Lächeln. Eilig griff Adelheid nach dem Bohnenkörbchen und lief schnurstracks ins Haus. Der verblüffte Studiosus aber hörte von drinnen ihre Stimme rufen: „Vater, wir haben uns soeben verlobt!“

Das hatte Peter Hasenpusch mit dem Kuß nicht gemeint. Aber da es auch die Magd des Hauses gehört und die freundige Nachricht binnen einer halben Stunde sich im Dorfe herumgetragen hatte, sodaß bereits die ersten Gratulanten über den Gartenzaun guckten, da Peter Hasenpusch überhaupt nicht wußte, wie man sich bei Verlobungen, geschweige denn bei solchen unfreiwilligen Akten zu verhalten hat, ließ er es mit einem heimlichen Seufzen und einem sauerfüßigen Lächeln zunächst bei dem so leichtsinnig herausbeschworenen Zustand.

Am Abend gab es Heringsalat. Und der war dank der Magd und ihrer Künste so vorzüglich, daß er auch größere Mengen Alkohols niederzuschlagen vermochte, als sie der Studiosus der Gottesgelehrtheit zu sich genommen. Mit dem Alkohol aber verflüchtigte sich auch die Poesie, und als Peter Hasenpusch abends zwischen den getürmten Kisseln des Gästebettes saß, überkam ihn ein beträchtlicher Kagenjammer.

Je mehr er über seine eilige Verlobung nachdachte, desto schneller geriet er in einen Zustand, in dem der Teufel leichtes Spiel hat. Und dieser Teufel flüsterete Peter Hasenpusch in der ihm eigenen Sprache ins Ohr: „Mensch, reiß doch aus!“ Erst warf Peter Hasenpusch solchen Gedanken weit von sich; dann aber stürzte er plötzlich in seine

Hosen und auf seinen Koffer und schließlich klopfenden Herzens über die knarrende Treppe hinunter.

Bevor Hasenpusch aber die untersten Treppensufen erreicht hatte, trat er auf etwas Weiches. Das Weiche schrie jämmerlich, und er bekam solchen Schrecken, daß er das Gleichgewicht verlor und mit seinem Koffer polternd den Rest der Treppe hinunterfuhr. Davon erwachte die Magd. Zitternd öffnete sie ihre Kammertür neben der Küche und sah im blaffen Mondlicht erlens die Hanstake mit krummem Buckel und gesträubten Haaren auf der Treppe stehen, zweitens aber eine dunkle Gestalt mit fliegenden Rockschößen durch das geöffnete Fenster der Diele verschwinden.

Wer täglich dazu angehalten wird, Zwiesprache mit den Engeln zu halten, der ist auch stets darauf gefaßt, eines Tages dem Teufel zu begegnen. Sie stellte ihre Kerze auf den Boden, schlug ihre Nachtjacke vors Gesicht und schrie: „Zu Hilfe, der Satan!“ Und es half nichts, daß ihr der Pfarrer klargumachen versuchte, der Satan trüge keine Rockschöße, geschweige denn einen Koffer, — auch am helllichten Tage blieb die Magd dabei, daß der Herr Studiosus Peter Hasenpusch wegen übermäßigen Alkoholgenußes vom Satan geholt und in einem Koffer von dannen getragen worden sei.

Fräulein Adelheid aber, die in einem hinteren Trakt des Hauses schlief und von dem ganzen Spuk nichts gehört hatte, äußerte am nächsten Morgen einen zwar rätselhaften, aber richtigen Gedanken. Sie hob hochmütig den Kopf und sagte: „Wenn hier ein Satan war, dann habe ich mich gestern mit ihm verlobt!“ Sie vereinte von dieser Stunde an ihre Schaukelzöpfchen zu einem kleinen, gestrengen Knoten und reichte sich in die Heerschar derer ein, die der Welt zeitweilens böse sind, weil sie einmal eine Enttäufung erlebt haben.

Verträglichkeit /

Von Hasse Zetterström. Aus dem Schwedischen von A. Eskil Avenstrup.

Schauplatz: Ein großes Banklokal, hell und weit, mit Beamten hinter Pulten und Ledentischen in Tätigkeit. Die Rechenmaschinen rasseln, und vom Platz drängen das Geräusch der Wagen und Menschen von der Straße herein. Am Schalterschild der Schekassise zwei unbekannte Herren. Der eine lang, schlank, korrekt, mit ernstem Gesicht. Der andere groß, grob, ungeschlacht, geschmacklos gekleidet und mit rohem Gesicht.

Sie stehen nebeneinander und warten auf irgendein Papier des Beamten hinter dem Tisch. Eine Quittung wird durch die Öffnung in der Glaswand herausgereicht, und der korrekte Kunde nimmt sie mit einem Dank entgegen. Der andere Mann wirft einen Blick auf das Papier, reißt es an sich und sagt brutal:

„Hören Sie mal! Das ist meine Quittung!“

Der Mann, der das Papier genommen hatte, tritt es sofort ab, blickt den robusten Mann vor sich einen Augenblick erstaunt an und sagt in ernstem Bekümmertem Ton:

„Wie unfreundlich Sie sind! Wie hart Sie sprechen! Gewiß, die Quittung gehört Ihnen! Ich habe mich geirrt. Ich bitte um Entschuldigung. Aber warum sind Sie so unfreundlich wegen solcher Kleinigkeit? Wäre nicht ein bißchen Höflichkeit und Güte im Verkehr unter Leuten, die sich nicht kennen, angebracht?“

Der große Ungeschlachte reißt sich und erwidert mit gerungelter Stirn:

„Was reden Sie da für Blech? Kümmern Sie Sie sich um Ihre Quittungen und lassen Sie meine in Ruhe! Was hat das mit Höflichkeit zu tun? War es etwa nicht meine Quittung?“

„Natürlich war es Ihre Quittung“, sagt der ruhige Mann. „Das habe ich schon gesagt. Aber darum handelt es sich ja nicht mehr. Es ist Ihr Ton und Ihre Art und Weise, mit einem Menschen zu reden, der Sie in keiner Weise beleidigt hat oder Ihnen sonst zu nahe getreten ist. Menschen wie Sie machen die Welt zu der Hölle, die sie ist. Solche Leute wie Sie sind es, die die Gesellschaft und die Klassen, ja die Völker und Nationen gegeneinander aufheizen.“

Der große, brutale Mann lacht roh und breit: „Sie sind wohl ein bißchen übergeschwappt? Ja? Hier zu stehen und solches Zeug in einer Bank zu reden! Hier hat man anderes zu tun. Sie sollten

sich Sonntags einen Saal mieten, dann können Sie einen Haufen alter Weiber als Zuhörer bekommen!“

Der Korrekte lächelt schwach und erwidert:

„Die Säle würden nicht weit reichen. Jeder Ort und jede Zeit ist passend, wenn es sich darum handelt, einen Menschen zu erziehen. Ich werde Ihnen ein Beispiel geben. Wenn ich Ihnen sagen würde, daß Sie aussehen, als wenn Sie ein ungezogener, räpelhafter Mensch wären, daß Ihre Gesichtszüge einen niedrigen Charakter verrieten, der zu allem fähig ist, daß Ihr Gesicht mit der niedrigen Stirn den Eindruck geistiger Unterklasse macht, daß Ihr ganzer Typus der tiefstehenden Welt angehört, mit der man am liebsten nicht in Berührung kommen möchte, wenn ich Ihnen all dieses und manches andere sagen würde, was wäre die Folge? Sie würden zu Ihrer einzigen Waffe greifen. Sie würden Ihre grobe, schmutzige und ungeschlachte Hand erheben und versuchen, mich zu schlagen. Und was würde dann geschehen? Ich weiche aus, ich ducke mich, und dann, zu meiner Selbstverteidigung versehe ich Ihnen wieder einen Schlag, — etwa so!“

Der ruhige, korrekte Mann erhob rasch seinen linken Arm und landete dem anderen einen kurzen Schwinger gegen das Kinn, mit einem so harten Schlag, daß dieser, ohne einen Laut von sich zu geben, wie ein Häufchen auf dem Fußboden zusammensank.

Es wurde plötzlich still hinter den Pulten in der Nähe. Die Arbeit hörte auf, und alle starrten auf den ersten, korrekten Mann mit den sanften Gesichtszügen, der zu sprechen fortfuhr:

„Da sehen Sie“, sagte er, „wie es kommt, wenn man zu einem Menschen in einem Ton spricht, wie Sie es getan haben. Ist das richtig? Sollen wir in dieser Weise miteinander verkehren? Nein, mein Herr. Verträglichkeit müssen wir alle haben! Verträglichkeit ist das Höchste für Menschen untereinander!“

Hier schloß er, sah sich traurig und milde bei allen Beamten um, und während der geschlagene Mann in die Abteilung für Hypothekenvorkehrer getragen wurde, ging er ruhig und still seines Weges durchs Lokal und weiter hinaus durch die großen Schwingtüren. Der Bankbote an der Tür legte die Hand an die Mäße als er vorbeiging.

Der Mörderhof — neuer Roman des „Deutschen Morgen“

Mit dem heute beginnenden Roman „Der Mörderhof“ von Gustav Faber geben wir einem Dichter der jungen Generation das Wort, der in den letzten Jahren durch verschiedene beachtliche Buchveröffentlichungen hervorgetreten ist. Besonders bekannt durch sein Werk „Schippe, Hade Hoi“, das sein Erleben im Arbeitsdienst in lebendiger und packender Schilderung wiedergibt, und zwar in einer Fassung, die gerade dem Auslandsdeutschen

den Begriff Arbeitsdienst in seiner ganzen Tiefe aufzeigt.

Gerade in diesen Tagen ist Dr. Gustav Faber mit seinem ersten Bühnenwerk an die Öffentlichkeit getreten. Im Deutschen Theater zu Wiesbaden fand Anfang dieses Monats die Uraufführung des Bühnenstückes „Weserland“ statt, die für den jungen Dichter zu einem vollen Erfolg wurde und in der gesamten reichsdeutschen Presse

große Beachtung fand. Das Drama behandelt den ersten deutschen Kolonisationsversuch in Südamerika, den die Augsburger Welfer im Auftrag des Kaisers unternahmen. Gegenwärtig hat die Themenstellung dieses Bühnenwerks in ihrer Zeitnähe und frischlebendigen Gestaltung besondere Bedeutung.

Zur Uraufführung von „Weserland“ veröffentlichte die deutsche Presse einen kurzen Lebenslauf von Dr. Gustav Faber, den wir nachstehend in seinen wichtigsten Einzelheiten bringen:

„Geboren wurde ich am 15. August 1912 zu Badenweiler in Baden. Früh erwachten in mir literarische und journalistische Neigungen. Der Deutsche Schepfel-Preis, den ich für eine literaturgeschichtliche Arbeit erhielt, spornte mich in meinen ersten schelstillerischen Versuchen an.

Das Studium führte mich nach Heidelberg, Berlin, München. Während meines ersten Semesters schrieb ich einen „Grabbe“. Der war wohl noch sehr unreif, verschaffte mir aber die Bekanntschaft Hanns Johists noch vor dem Umsturz. Ich fand Eingang in Berliner literarische Kreise, sodaß mein Arbeitsdienstabuch „Schippe, Hade Hoi“ sofort veröffentlicht werden konnte. Ich schilderte darin ohne großen Anspruch meine Erlebnisse und fügte heitere Zeichnungen bei. Das Werk fand Beifall bei Persönlichkeiten und in der Presse. Es kam an die Stelle der sechs Bücher des Monats Juni 1934. Mein zweites Buch, „Der Mörderhof“, entstand aus meiner Liebe zu Baden, meiner Heimat, und gibt ein Stück familiengeschichte wieder. Im Herbst 1935 promovierte ich in München bei Kufcher mit „Karl Bleibtreu als Literaturkritiker“. Im Winter 1936/37 entstand das Drama „Weserland“, zu dem mich meine Sehnsucht nach Amerika anspornte, und die Erzählung „Der Meister H. E.“, der die Entstehung des wundervollen gotischen Altares eines unbekanntem Meisters zum Stoff hat. Seit Frühjahr 1937 bin ich als Schriftleiter im Presseamt der Auslandsorganisation tätig. Daneben beschäftigen mich zahlreiche literarische Pläne, auch dramatischer Art. Im Erzählerischen übe ich mich, meinem südwestdeutschen Temperament entsprechend, vor allem in der Darstellung des Heiteren und Verbsöhnlichen. Daneben suche ich meine zeichnerische Befähigung auszubilden, um durch Wort und Bild eine Einheit zu schaffen und in jener Eigenart, die ich in bescheidenen Anfängen bewies, später zu einiger Vollendung zu gelangen.“

Wie sind überzeugt, unsern Lesern mit dem Abdruck des Romans „Der Mörderhof“ einen treffenden Auschnitt aus dem Leben junger deutscher Dichtung zu geben, und wir möchten nicht verfehlen, auch an dieser Stelle Dichter und Verlag für die bereitwillige Ueberlassung des Werks unsern Dank zu sagen. Br.



zieht sich der Mann

bequem auf Teilzahlung

jetzt an! Nicht teuer und dennoch leicht gemacht ist die Beschaffung Ihrer Garderobe bei uns — daher

der grosse Kundenstamm!

Filial RENNER
 Rua São Bento, 51
 Av. Rangel Pestana, 1563
RENNER CONFECÇÃO FINA
 SANTOS, RUA GENERAL CAMARA 15

... und regelmäßig nimmt er morgens und abends sein Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder **Herzstark (Aoido urleo)** noch **Gicht, Rheuma, Darmträgheit** sowie **Nieren-, Blasen- und Gallenleiden**

Uricedin STROSCHEIN

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio Caixa Postal No. 833

ARZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G.H. Nick

Facharzt für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 673, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Deutsche Apotheke

In Jardim America
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Dr. G. CHRISTOFFEL

Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10-12 und 4-6 Uhr.

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultraviolettstrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4.30
Uhr. Tel. 4-6898, Wohnung: Rua
Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dres. Lehneld und Coelho Dr. Walter Hoop

Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444

Spielwaren - Musikverkauf

Wegen Aufgabe unserer Spielwaren-Abteilung verkaufen wir alle unsere deutschen und nationalen Spielwaren mit **großem Rabatt**. Es ist für jedermann die beste Gelegenheit, Weihnachtseinkäufe vorteilhaft zu tätigen

Wiederverkäufer erhalten besonderen Rabatt.

„A Cidade de Leipzig“

Alfredo Richter
São Paulo Rua Santa Ephigenia 146
Telefon: 4-2086

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2-4468

Deutsche Apotheke

Pharmacia Aurora
Inb.: Carlos Bayer
Rua Sta. Ephigenia 299
Tel. 4-0509

Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reiche Auswahl in Parfüm- und Toiletteartikeln.

HOTEL

ASTORIA

Tagespreis 15\$-20\$000
Dein Hotel

Fliessendes Wasser und Telef. in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysaudú

Ecke R. Visc. Rio Branco

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135
Aeltestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

Familienpension

CURSCHMANN
Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bahshot)
Telephon: 4-4094

Pg. Brand

jezt:

Photo Schönfelder

Rua Sta. Ephigenia 348
Telefon 4-7010

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - 1
Tel. 42-3601

Hotel „Lutecia“

Inhaber: Pg. Christ
Modern eingerichtete und vollständig separate Appartements mit Saal, Schlafzimmer, Bad und Telefon.
Rio de Janeiro, Rua das Laranjeiras Nr. 486
Telefon: 25-3822

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei | empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tgl. fr. Schwarz- und Korbisbrot, sowie westfäl. Pumpnickel usw.
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
Wilhelm Beurschgens

Versicherungen

Caixa post. 94
G. Opitz
Telefon 2-6483

Fucus-Tinktur

(gegen Fettsucht) bewirkt Abnahme des überflüssigen Fettes ohne nachteil. Nebenwirkungen. - Orig.-Fl. mit Gebrauchsanw. 10\$000, p. Post 11\$000.

Fucus-Tabletten

dient dem gleichen Zwecke wie Fucus-Tinktur und werden bevorzugt von Personen, die an Stuhlverstopfung leiden, da sie gleichzeitig abführend wirken. Orig.-Fl. mit Gebrauchsanw. Rs. 10\$000, per Post 11\$000.

Man verlange ausführliche Druckschrift!

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

Brahma-Brautüb'l

Rua Dom. de Moraes 99
Täglich Konzert

Weihnachten

Wollen Sie Ihren Freunden und Bekannten in Deutschland eine Freude bereiten, so bedienen Sie sich der

Unterstützungs-Mark

Mit Auskünften stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Banco Germanico

da America do Sul
São Paulo

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der

Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

„Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Alles steht Kopf um Gloria!

Roman von ALFRED HELLER

(9. Fortsetzung)

„Es ist dies eine wichtige Angelegenheit, über deren praktisch-materielle Auswirkungen Sie bestimmt keine zutreffenden Begriffe haben. Sie können natürlich nicht wissen, wieviel bei dem Auftrag einer Grossmacht über - sagen wir - Flugzeugmotoren zu verdienen ist. Wenn ich Ihnen daher vorschlage, meine Bundesgenossin zu werden, so schlage ich Ihnen damit zugleich vor, mitzuverdienen; denn meine Mitarbeiter sind auch meine Mitverdiener. Und für Sie sind bei dieser Sache -“ hier machte er eine kurze Spannungspause, „- sind für Sie rund zehntausend Schilling zu verdienen.“

„Ich weiss nicht, wie hoch Sie Ihr eigenes Einkommen bei diesem Handel veranschlagen,“ warf Glori ein, „aber auf alle Fälle können Sie noch eine Ohrfeige dazubuchen, wenn Sie nicht sofort verschwinden - aber sofort!“

Vor diesem drohenden „Sofort!“ und ihrem erhobenen Arm wich Fräser unwillkürlich zurück.

Die Tür war frei... Ungehindert konnte Glori hinaus; sie hastete den Gang entlang, die Stiege hinab.

Kaum war sie in der Halle, als schon Frau Konsul Beldorf auf sie losjagte. Und von seinem Stammsessel her grüßte Dr. Weisheit mit schmerzlich-vorwurfsvollem Lächeln herüber. Natürlich: Auch der Rumäne fehlte nicht; er lehnte beim Zeitungsstand und las, aber schon legte er sein Leibblatt weg und starrte sie unverschämt und feindselig an. Und nun kam zu allem auch noch der lange Söderbom über die Treppe herab; ein Hausdiener schleppte seine grossen Schweinslederkoffer - sie wirkten genau so mächtig und gediegen wie ihr Eigentümers - hinter ihm her. Es war so, als ob alles sich verschworen hätte!

Da war Frau Marga schon. „Aber, aber, meine Liebste! Was haben Sie uns gestern wieder angetan? So sang- und klanglos wegzufahren und uns ganz einfach sitzen zu lassen - ist das recht? Gewiss, ich weiss, dass eine grosse Künstlerin nicht mit der gewöhnlichen Alltagselle gemessen werden darf; aber -“

„Entschuldigen Sie mich, bitte! Ich habe dringend mit dem Portier zu sprechen!“ wehrte Glori ab und liess sie wieder „ganz einfach“ stehen. Frau Marga sah ihr mit grünen Augen nach.

Hinter dem Pult stand nicht Herr Kamm auf, der Tagportier, sondern Herr Prinzenbauer. Er sah wohl ein wenig müder aus als

sonst, und die Fältchen in seinen Augenwinkeln waren vielleicht etwas schärfer, aber sonst war es ganz der richtige nette und vertrauenerweckende Prinzenbauer.
„Wieso sind Sie noch da?“ fragte ihn Glori. „Sie hatten heute nacht doch Dienst.“ „Grippe!“ äusserte Prinzenbauer bedauernd. „Mein Kollege wurde plötzlich krank, und unser Ersatzmann hat mich gebeten, ihn bis Mittag zu vertreten; er hat eine private Abhaltung. Das spielt keine Rolle... Womit darf ich Ihnen dienen?“

trifft morgen sieben Uhr vierzig in Wien, Westbahnhof, ein.“

... Draussen hielt ein schwerer, kotüberspritzter Tourenwagen. Der Türpage sprang an den Schlag, und aus der Gepäcksoffice stürzten zwei Lohndiener herbei.

Zuerst stieg die Wilkins aus, zog fröstelnd den Pelz zusammen und huschte vor dem kalten Sprühregen unters Vordach des Portals.

Kyser und Norman folgten mit dicken Aktentaschen. Der Sekretär wandte sich an die Wilkins. „Also es bleibt dabei, nicht wahr? Ich übernehme die Sache. Motto: Schmerzlos und schnell.“

Die Wilkins nickte. „Und geräuschlos! Das ist die Hauptsache.“

Der Page setzte die Drehtür in Schwung. Gloria Wilkins schlüpfte durch den schwir-

- genau so blass wie die echte Gloria. „Sie wünschen, Frau Wilkins?“

„Ich bin mit Ihnen sehr unzufrieden! Ich habe Sie nicht deshalb als Double verpflichtet und dazu hierhergesetzt, damit Sie hier Ihr aufdringliches Gebaren zur Schau stellen und mit jedem Mann, der Ihnen in den Weg läuft, einen zweifelhaften Flirt eröffnen. Sie haben mich in einer Weise blossgestellt, die geradezu skandalös ist... Sie sind auf der Stelle entlassen! Verstehen Sie?“

„Ich verstehe vollkommen... Ich kann also gehen? Gott sei Dank!“

Die Wilkins biss sich auf die Lippen.

„Sie können nicht, Sie haben zu gehen! Sie kommen in einer Viertelstunde zu mir... Welche Zimmer habe ich?“

„Sechszwanzig, siebenundzwanzig, erster Stock,“ meldete Prinzenbauer mit steinerner Ruhe.

„Sechszwanzig? Ja, gut - einverstanden!“ bestätigte nervös Direktor Pongraz, der aus seinem Büro herausgestürzt war. Er war ausser sich. Was für ein Auftritt, lier im Majestic, mitten in der Halle! Schon war er bei der Wilkins, beschwor sie: „Gnädige Frau - ich bitte vielmals - bedenken Sie doch...!“

Norman zuckte wie zur Antwort die Schultern; er fühlte sich ohne Schuld.

„Also sechszwanzig? Schön.“ Und dann wandte sich die Wilkins wieder an die Glori. „Wie gesagt: In einer Viertelstunde können Sie sich Ihr Geld holen!“ Und jetzt kam der tödlichste Hieb: „Das Kleid dürfen Sie behalten!“ Und damit drehte sie sich um und schritt triumphierend durch die Gasse der Gaffer.

Der Fritz, bei seinem Aufzug, öffnete nun langsam die Tür. „Bitte -!“ raunte er gepresst und sah sie böse an.

Confeitaria

Aeltestes und vornehmstes Haus



Biennense

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

„Ich möchte Sie bitten - Können Sie mir sagen -? Ich meine: Wann könnte man frühestens in Wien sein, wenn man heute morgen von Paris abfährt?“

„Bahn oder Flugzeug?“ erkundigte sich Prinzenbauer.

Flugzeug -! Das gab es ja auch! Daran hatte sie gar nicht gedacht!

„Das fahrplanmässige Postflugzeug startet in Le Bourget um neun Uhr dreissig westeuropäische Zeit und ist um drei Uhr fünfzehn unserer Zeit in Aspern. Dann fliegt aber heute, am Samstag, auch noch ein Apparat einer anderen Linie, ab Paris acht Uhr vierzig, an Wien zwei Uhr dreissig.“ Prinzenbauer hatte nicht einmal einen Seitenblick auf den Flugfahrplan geworfen; er wusste das alles verlässlich auswendig. Und er fuhr so gleich fort: „Falls aber die Bahn in Betracht kommt, so geht der Arlbergexpress um zehn Uhr zweiundzwanzig vom Pariser Ostbahnhof ab und trifft morgen um -“

„Sie vergessen den Orientexpress - der fährt besser und geht schon um -“ mischte der Volontär Wiesler sich eifrig ein.

„Der Orientexpress verkehrt nur Montags, Mittwochs und Freitags,“ berichtigte Prinzenbauer bescheiden. „Der Arlbergexpress also

renden Zylinder aus Glas und Metall und trat in die Halle.

Da - kaum zehn Schritte vor ihr - stand die andere, der Double! An der Box lehnte sie, schnitt grossartige Grimassen und liess sich von Volontär und Portier bedienen. In ihrem Kleid stand sie da, die Person, und war sozusagen der Schwerpunkt der ganzen Halle. Man sah auf den ersten Blick, dass sich alles hier irgendwie um sie drehte.

Und mit diesem ersten Blick brannte Gloria Wilkins auf wie eine Stichflamme - vergass alles, was sie sich vorgenommen, was sie mit Norman vereinbart hatte, verlor vor Hass und Eifersucht völlig den Kopf. Drei schnelle Schritte noch machte sie vorwärts, blieb dann stehen. „Fräulein Schott! Kommen Sie zu mir!“ Klar und scharf peitschte der Befehl durch den Raum.

Norman trat gerade hinter Kyser aus der Drehtür, hörte es und sprang vor. „Was treiben Sie denn? Sind Sie verrückt?“ Er griff nach ihrem Arm.

Aber sie schüttelte seine Hand ab, hörte ihn gar nicht.

Glori löste sich von der Barre, kam langsam auf sie zu. Und stand nun vor ihr, aufgerichtet und kerzengerade, aber totenblass



Schlub

mit den Fleisch- und Fischvergiftungen im Sommer!
ULTRACARBON »MERCK«
ist unersetzlich bei Lebensmittelvergiftungen und sonstigen Verdauungsstörungen.

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant
 Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
 São Paulo Inh.: Emil Russig

Confeitaria GERMANIA
 ist immer noch das alte und bekannte
 deutsche Familienlokal
 Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

In Santos an der Praia
 Praça da Independencia 7/14
Hotel Deodoro
 Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
 Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

Aços Roechling
 Der gute deutsche Stahl!
 Qualitätswerkzeuge!
 Eigene Härtestube
 mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer
 Kundschaft!

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.
 São Paulo
 Rua Florencio de Abreu, 65
 Rio de Janeiro
 Rua General Camara 136
 Porto Alegre
 Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:
 Curitiba - Belem do Pará - Bello Horizonte
 Bahia
 in anderen südamerikanischen Ländern:
 Buenos Aires Montevidéo
 Santiago de Chile



ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCENUHREN
CASA MASETTI
 R. DO SEMINARIO, 131 A 135 — SÃO PAULO
 IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

Elektrische Badofen
 Absaugungs- und Einstaubungsanlagen
 Zentrifugal- und Schraubventilatoren
 Staub- und Späneabschneider, Filter
 Rohrleitungen in jeder Ausführung
WILLY BERNAUER
 VILLA PRUDENTE - SÃO PAULO
 Caixa postal 3748, Telefon 3-0515

Deutscher Bierfeller
 „GRUTA ALLEMÃ“
 São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinelli
 Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke
 Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Deutsches Farbenhaus
Henrique Zuehlke & Cia.
 S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
 Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
 (Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
 Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
 Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Deutsche Handwerker
Richard Krüninger
 Edelsteinschleiferei. Rua
 Xavier Toledo 8-M —
 Telefon: 4-1083

João Knapp
 Klempner, Installation.
 Registr. Rep. d. Aguas u.
 Cig. — Rua Mons. Bassa-
 laqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diegmann
 Schneidermeister
 Rua Aurora 18

Josef Hüls
 Erstklassige Schneiderei. —
 Näähige Preise. — Rua Dom
 José de Barros 266, Jobr.,
 São Paulo, Telefon 4-4725

Heinrich Lutz
 Deutsche Schuhmacherei
 Umgezogen nach:
 Rua Sta. Ephigenia 225

Jorge Dammann
 Deutsche Damen- u. Herren-
 schneiderei. Große Auswahl
 in nat. u. ausländ. Stoffen.
 Ypiranga 193, Tel. 4-2320

Wigando Köhler
 Alle Facharbeiten in Klemp-
 nerei und Installation (Gas,
 Wasser, Abfluß). Tel. 4-2254
 Rua Seminario 39.

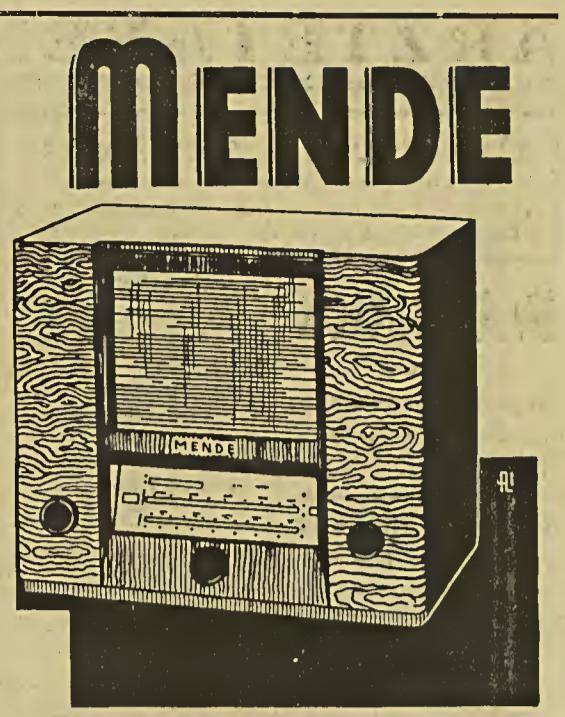
Kaver Heilig
 Bauunternehmer.
 Rua Tumiaru' Nr. 31,
 Villa Marianna.

Alwin Manhardt
 Schuhmachermeister. —
 Prima Material. Rua
 Santa Ephigenia 312,
 Ecke Rua Aurora.

Walter Ahlers
 Werkstätte für dekorative
 Malerei und Raumkunst
Alameda Jahu Nr. 1297
 Telefon 7-6747

Radio Herx
 Rua Dom J. de Barros 205
 (gegenüber Gef. Germania)
 Reparaturen aller Typen. —
 Apparatebau,
 Transformatorenwicklung.

Paul Eydner
 Deutsche Metallarbeiten
 Kronleuchter, Vitrienen, Neu-
 anfertigungen, Reparaturen
 usw. — Rua Usdrubal do
 Nascimento 91.



Der deutsche Hochleistungs - Empfänger für Kurz- und Langwellen
 In allen Teilen erstklassige deutsche Werkmannsarbeit
Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
 Alleinvertreter und Importeure:
Kepler & Steger
 Lgo. Paysandú 110 (Loja) - S. Paulo - Telefon 4-7690
 Vertreter für Paraná: **Hans G. Krelsel**
 Curitiba, Caixa postal 373

Andenken und Geschenkartikel
 nur bei
LIESEL SCHÜRER
 Rua Sta. Ephigenia 64 - Tel. 4-1087
Deutsches Kunstgewerbehaus
 Neuheiten in handgehämmerten silbernen und schmiede-
 eisernen Schmuck- und Gebrauchsgegenständen

CASA TURF
 Rua Direita 13-a
Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel
JENKE & SCHAEFFTER

Direktor Pongraz nahm Normans Arm.
 „Kommen Sie zu mir ins Büro! Wir müssen
 die Sache doch irgendwie austragen. Ich
 lasse Ihnen auch gleich Ihr Zimmer geben
 ... Herr Wiesler! Die Zimmer für die Her-
 ren! Bemühen Sie sich gefälligst ein biss-
 chen, ja?“

Der junge Wiesler eilte los und wollte
 sich also um Monsieur Kyser bemühen.
 Aber dessen Augen trafen eben auf einen
 Herrn im Hintergrund, wurde plötzlich merk-
 würdig starr.

Auch dieser Herr — er trug noch immer
 seine rumänische Zeitung unterm Arm
 — merkte den Blick, verfärbte sich. Und mit
 einemmal war er weg.

„Wer war das?“ wandte Kyser sich an
 den Volontär.

„Dieser Herr? Generaldirektor Mihalescu
 aus Bukarest, Herr Präsident.“

„So? Also hören Sie, junger Mann: Sie
 bringen mich jetzt auf mein Zimmer und
 lassen das Gepäck auf dem Wagen hinauf-
 schaffen. Aber dann gehen Sie augenblicklich
 zu Ihrem Direktor und sagen ihm, dass ich
 um seinen sofortigen Besuch bitte! Verstan-
 den?“

„Bitte — jawohl, Herr Präsident!“ stot-
 terte der junge Wiesler und musste dabei
 immer an die furchtbare Sache von vorhin
 denken. Wer hätte das ahnen können? Eine
 so bezaubernde, so vollendete Dame, ganz
 grosse, wirkliche Welt — und dabei nichts
 als ein gewöhnlicher Double, irgendeine Sta-
 tistin oder so! Für den armen Volontär da
 krachte eine ganze Weltordnung zusammen...

Der Double aber stand noch immer auf
 dem gleichen Fleck inmitten aller dieser neu-
 gierigen und bedauernden, dieser schaden-
 frohen und höhnischen Gesichter, stand da
 mit verschlossenem Antlitz und zusammengepres-
 sten Lippen. Aber mit einmal begannen die-
 se Lippen zu lächeln — es war mehr der Wi-
 derschein eines sehr entfernten Lächelns —
 und dann strich Glori sich über die Stirn,
 atmete tief auf und wandte sich kurz, um
 zu gehen.

Weit kam sie nicht. Denn schon stellte
 Frau Konsul Beldorf sich ihr in den Weg.

Gönn' Dir was Gutes!
 aus Sönksens Bonbonläden
PRALINEN-MISCHUNG
 mit BITTER-DOUVEURE in gelbem Zellophan

„VEAFER“ Ein wirksames 1/4 Liter . 5\$000 **Deutsche**
 Stärkungsmittel 1/2 Liter . 8\$000 **Hirsch-Apothek**
 für Erwachsene und Kinder 1/1 Liter . 15\$000 **Rua S. Bento 219**

Jetzt waren ihre Augen nicht nur grün, jetzt
 phosphoreszierten sie wie Tropenleuchtkafer
 im Urwald. „Sie unverschämte Person!“ schrie
 sie und fuchtelte mit ihren beringten Armen
 reifenklirrend in der Luft. „Wie konnten Sie
 sich unterstehen, mit mir eine solche Komö-
 die aufzuführen? Wie Sie sich aufgedrängt
 und eingeschmeichelt haben, Sie Abenteuerin,
 Sie Hochstaplerin, Sie...“ Und sprudelte so
 weiter, bis ihr Frederick — zum erstenmal
 wurde er energisch — sie beim Arm nahm
 und wegführte.

Dafür trat Dr. Medard Weisent an ihre
 Stelle. Er sprach nicht so viel; die bodenlose
 Verachtung in seinen Augen genügte. „Wenn
 ich mein Manuskript nicht binnen zehn Mi-
 nuten in Händen habe, so erstatte ich An-
 zeige gegen Sie!“ sagte er kurz und schritt
 auf seinen Stamplatz zu, um den Ablauf
 dieses Ultimatum abzuwarten.

Und jetzt wäre der Weg frei? Nein —
 noch jemand trat auf sie zu, und das war
 der königlich schwedische Oberleutnant Ba-
 ron Gösta Söderbom, der die ganze Zeit über
 wie ein steinerner Roland dagestanden hatte.
 Er gab ihr die Hand: „Es tut mir fubbar
 leid, und doch freue ich mich. Ich weiss
 nicht, ob Sie das haben Verstandnis für. Und
 wenn Sie mir geben Berechtigung, so schlage
 ich die ganze Bande zusammen. Aber Sie wol-
 len das nicht, wie ich Sie kenne, und es ist
 mir Ehre. Sie endlich richtig zu kennen. Viel-
 leicht kommen Sie doch noch einmal hinauf
 nach Schweden, und dann vergessen Sie nicht
 Stårebro! Ich hoffe es sehr!“ Und damit
 beugte er sich, ehe Sie es hindern konnte,
 über ihre Hand.

„Unerhört!“ krächzte irgendwer.
 Baron Söderbom richtete sich auf. „Wer
 hat das gesagt?“

Aber niemand meldete sich.
 „Gesindel ist immer feige!“ versetzte der
 königlich schwedische Oberleutnant, verbeugte
 sich noch einmal vor Glori und schlug die
 Absätze zusammen. Dann stetzte er hinaus...

So, und jetzt konnte auch Glori endlich
 fort. Niemand hinderte sie mehr. Sie wollte
 durch den hinteren kleinen Ausgang der

Halle, der zur Nebenstiege führte.
 Aber der Fritz riss seine Aufzugstür knal-
 lend auf, stand wie ein Grenadier und rief
 mit seiner schallenden, hellen Bubenstimme:
 „Hier, bitte, gnädiges Fräulein!“

Es war zweifellos sehr ungebührig, aber
 auch sehr gutgemeint. Und deshalb tat Glori
 ihn den Gefallen.

Der Fritz stand stumm neben ihr im Auf-
 zugskasten und glühte und würgte. Und zog
 plötzlich sein Autogrammbuch: „Bitte — noch
 einmal!“

„Glori Schott —“, schrieb sie, schrieb es
 unzweideutig, fest und klar. Und dann gab
 sie ihm die Hand...

Im Zimmer oben fand sich keine Sally
 mehr. Auch die Schränke waren schon ausge-
 räumt und die Koffer fort.

Glori läutete dem Stubenmädchen, händ-
 digte ihm Weisents Manuskript ein und er-
 suchte es, dies dem Herrn zu bringen.

Das nette Ding mit weisser Schürze und
 Häubchen startete sie neugierig an; das ganze
 Hotel wusste ja schon alles. Und dann sagte
 sie nicht: „Bitte sehr!“, sondern: „Aber ja,
 Fräulein, geben S' nur her! Ich bin ganz
 weg. So eine Gemeinheit von der Wilkins...! Na ja;
 Unsereins muss sich halt alles gefal-
 len lassen. Net wahr?“ Und ging.

So und jetzt! Glori riegelte ab, riss das
 Kleid herunter, zog ihre alten Sachen an,
 holte ihren kleinen verbeulten Koffer hervor.
 Es wäre gewiss das einfachste gewesen, ihn
 in die Hand zu nehmen und von der Stelle
 weg hinabzugehen — über die Hinterstiege —
 um endlich draussen zu sein. Aber da war
 die Sache mit der Wilkins, die erledigt wer-
 den musste.

Nummer sechsundzwanzig — das Zimmer
 lag nur ein paar Türen weiter.
 Du lieber Himmel, wie es hier aussah!
 Aufgerissene Koffer, verstreute Kleider und
 Wäschestücke... Und in dem Chaos flatterte
 Sally herum wie ein Vogel, der den Habicht
 über sich spürt. Was für eine andere Sally
 gegen jene vor einer Stunde noch! Sie legte
 den Finger auf die dicken Lippen. „Nicht
 sprechen! Mistress Wilkins furchtbar bösel!“

Und dann kam sie mit einem Briefumschlag
 herbei. „Das ist Ihr Geld!“

Glori legte die Hände auf den Rücken.
 „Ich muss mit Frau Wilkins sprechen. Sagen
 Sie ihr, dass ich hier bin!“

Aber Sally wollte nicht, schüttelte den
 Kopf.

Da stand Gloria Wilkins schon im Tür-
 rahmen. „Was wollen Sie noch? Ich hätte
 Ihnen überhaupt nichts geben sollen. Nicht
 einen Schilling bekommen Sie mehr!“

„Ich denke gar nicht daran, von Ihnen
 Geld zu nehmen! Ich bin nur deshalb gekom-
 men, um Ihnen mitzuteilen, dass Herr Mac-
 Fergusson heute nacht angerufen hat. Er ist
 in Paris — oder vielmehr: Er war in Paris.
 Augenblicklich dürfte er sich auf dem Wege
 hierher befinden.“

„Die Wilkins griff nach dem Tisrand.
 „Wie ist das? Sie haben mit ihm gesprochen?“
 „Ja. Es blieb mir leider nichts anderes
 übrig. Der Anruf galt selbstverständlich nur
 Ihnen, und Herr MacFergusson ist auch der
 Meinung, mit Ihnen gesprochen zu haben.“

Etwas Unbestimmtes, das Licht und Schat-
 ten zugleich sein konnte, geisterte über Frau
 Glorias Gesicht. „Und was hat er gesagt?
 Und Sie? Ich möchte das genau — ganz
 genau — wissen.“

Glori blickte auf Sally.
 „Sie können ruhig alles sagen!“ hastete
 die Wilkins nervös. Und nach einer Sekunde
 Ueberlegung fügte sie zögernd hinzu: „Wol-
 len Sie nicht Platz nehmen?“

„Danke — ich bleibe lieber stehen.“ er-
 klärte Glori. Und dann erzählte sie, Wort
 für Wort, den ganzen Verlauf des Fernge-
 sprächs mit MacFergusson.

„Und es war wirklich genau so?“
 „Genau so.“

Gloria Wilkins zündete sich eine Zigarette
 an, warf sie nach zwei Zügen fort. „Dann
 — dann ist er morgen wohl hier...“ Es
 war mehr ein lautes Denken als ein Ge-
 sprächssatz.

(Schluss folgt)

„Sublime“
 die beste Tafelbutter
Theodor Bergander
 Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

Nr. 16-A
 Rua Anhangabahú
 werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
 Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Bar Allemão
 INDIANOPOLIS
 Avenida Jandira N. 11
 ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal
 Sonntags ab 7 Uhr Tanz
 Wilhelm Mertens.

EMPRESA DE TRANSPORTES
"Henrique Schenk"
 DE ERNESTO RETTER

SÃO PAULO (MATRIZ)
 RUA SCUVERO, 93
 TEL. 7.5654

SANTOS (FILIAL)
 RUA TUVUTY, 119
 TEL. 3991

TRANSPORTES -- MUDANÇAS -- BAGAGENS
 ENCOMMENDAS
 Serviço especial entre São Paulo e Santos

Weihnachts-Geldüberweisungen
 nach Deutschland in
Registermark

können schon jetzt vorgenommen werden, und zwar zugunsten ein und derselben Familie — neben einer etwa laufenden Unterstützungszahlung — bis zum Betrage von RM 600.— (RM 200.— für den Ehemann, RM 200.— für die Ehefrau und RM 200.— für die Kinder).

Banco Allemão Transatlântico
 Rua 15 de Novembro 38
 SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

Eine Brücke von Kontinent zu Kontinent
 bildet das Radio. Was in der fernsten Heimat geschieht, hören Sie im gleichen Augenblick in einem anderen Erdteil. Legen Sie Wert auf störungs-freien und klangreinen Kurzwellenempfang, dann lassen Sie sich unverzüglich einen der neuen „Telefunken“ Empfänger vorführen.

TELEFUNKEN
 DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG — DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

Vorführung und Verkauf:
SIEMENS-SCHUCKERT S.A.
 Rua Flor. Abreu, 43 SÃO PAULO Telephone, 3-3157

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
 POST
 FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal São Paulo: Telef.: 2-7919, rua Alvaros Penteado, 8
 Succursal Santos: Telef.: 5001, rua 15 de Novembro, 19

Denkt an eure Zukunft!
Schützt euch vor Krankheit und Not!

Werdet noch heute Mitglied der
Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks
 des größten deutschen
 Selbsthilfe-Verbandes Südamerikas

Nähere Auskunft wird erteilt: in der Geschäftsstelle Rua Libero Badaró 346, 4º, Zimmer 6; in der Zweigstelle Santos, Rua do Comercio 55; in der Zweigstelle Campinas, Rua Bernardino de Campos 890, sowie in allen übrigen bereits bekannten Zweigstellen der Kasse.

Gebrauchter elektr. Eisschrank
 mit vier Türen, in gutem Zustand, billigst zu verkaufen.

Möbelhaus Walter Schulz
 R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287
 Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen. Fachmännischer Rat bei Anfertigungen. Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf - Verkauf - Tausch

VIGOR-MILCH
 Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"
 Rua Joaquim Carlos 178
 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Der Mörderhof

Roman von
GUSTAV FABER

Copyright: Verlag für Kulturpolitik, Berlin. — Die Buchausgabe ist zu beziehen durch den Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo, Caixa Postal 2256.

„Ich fahre nach Kirchhofen...“
 „Freiburg!“
 Dreimal nacheinander ruft es der Schaffner. Ich hole meine sieben Sachen vom Gepäcknetz und verlasse mit einem herzlichen Freiburger „Grüss Gott!“ das Abteil.
 Freiburg! Breisgau! Alemannenland!
 Ich komme von Berlin und bin noch ganz erfüllt vom Geist dort in der Mark — jetzt trete ich ein in die Heimat. Schon seit Jahren bin ich nicht mehr hier gewesen, habe auch keine Verwandten und Bekannten hier, aber du bist mein Land für immer, Alemannenland, du bist meine Heimat und mein Hort, und meine Gedanken schöpfe ich nur aus dir.
 Ich verlasse den Bahnhof, gehe durch alte Gassen und schlendere dann gemächlich durch die Kaiserstrasse, wo reges und farbiges Leben flutet.
 Das Münster dort!
 Ueber mittelalterliche Giebel ragt es erhaben empor und grüsst Breisgauwälder und Rheinauen.
 Das Martinstor, der Bertholdsbrunnen, die alte liebe Stadt!
 Habe ich die Heimat nur so gern, weil ich immer fort bin?
 Die Mittagssonne scheint, und es ist warm wie im Sommer.
 Eine Gaststätte nimmt mich auf. An den Nachbartischen unterhält man sich in kerniger Sprache.
 Aus meiner Aktenmappe nehme ich ein dickes Bündel: Es ist das Leben, Leiden, Kämpfen und Reifwerden des Joseph Marder aus Kirchhofen, wie sich mir alles spiegelklar nach zähem Suchen in allerhand Akten und alten Büchern ergab.
 Stolz hebe ich das Bündel wie einen köstlichen Schatz.
 Warum stolz?
 Sind es doch nur Zahlen, Schätzungen und Verträge!
 Nein!
 Es ist die Geschichte des Joseph Marder, der seinen Stamm und seine Kraft aus dem rauhen Gebirge hinuntertrug in die blühende Ebene, damit sich der kernige Stamm und die herbe Kraft nach zwei Menschenaltern mit dem lebensfrohen Geschlecht meiner Väter aus der Pfalz verbänden.
 Ich hungere nach deinem Leben, Joseph

kental. Wir beide qualmen Brasilianer aus der Pfalz.
 Rechts halte ich einen Koffer, links einen Koffer, — so fahre ich nach Kirchhofen und in das unbekannte Land meiner Ahnen.
 Die Obstbäume fliegen vorbei an der schön gewundenen, sauberen Landstrasse. Bauern holen das letzte Ohmd heim. Sie singen und winken und lachen mir zu. Ich werde ganz erfüllt vom Pulsschlag der Heimat.
 Vorbei an Krautgärten und Weingärten und Feldkreuzen.
 So fahre ich hin.
 Als wir ins Dorf kommen, dämmert es schon. Ah — dort das Wahrzeichen des Orts, der Kirchturm, der jahrhundertalte, oftzerstörte, wie ich ihn kenne, seit ich mich mit der Geschichte meiner Vorfahren beschäftigte.
 Noch nie war ich hier. Das will ich nun alles selbst erleben.
 Vor dem Gasthaus „Zur Krone“ hält der schweratmende Schaukelkarren. Ich springe ab. Ein Huhn flüchtet eilig über den Weg.
 Vor der Gasthaustür steht der Kronenwirt mit dem Weibel.
 „Da sind Sie ja! Gottwillkommen!“ sagt der Wirt und lacht über den Kohlenwagen, der mich hierher gefahren.
 „Grüss Gott!“ antworte ich. Man merkt mir wohl kaum den Fremden an, denke ich.
 „Das ist das erstmal, dass wir einen Berliner hier haben,“ sagt der Kronenwirt lachend und meint mich damit, weil ich ihm aus Berlin eine Postkarte geschrieben habe.
 „Wie ist der neue Wein?“ frage ich.
 „Gut wird er werden in diesem Herbst,“ entgegnet der Kronenwirt und denkt schmunzelnd an sein eigenes Rebstück. „Morgen beginnt die Lese. Wollen Sie mit hinauf? Mein Nachbar, der Joseph Heyder vom Rechnerhof, braucht einen Helfer.“
 Ich wundere mich über den Namen Heyder, da ich weiss, dass Bauern dieses Namens vor zweihundert Jahren im Hotzenwald gelebt haben.
 Der Weibel führt mich hinüber zum Rechnerhofbauern. Freundlich werde ich aufgenommen. Ich setze mich an den langen Tisch zu den Bauernburschen und Mägden. Man lädt mich ein zu kräftigem Speck und zu schmackhaftem Bauernbrot. Danach erklärt mir der Jungbauer Kelter und Trotte und zeigt mir stolz schöngepflegtes Vieh im Stall.
 Am andern Morgen scheint die Sonne lachend in dieses schöne Land.
 In aller Frühe schon muss ich aufstehen. So früh wie das liebe Federvieh und der krähen Hahn.
 Dann gehts hinauf auf den Kirchberg, wo an schweren Stöcken goldene Trauben hängen. Es ist eine frohe Lese. Bei hellem Lachen füllen sich Eimer und Zuber. Ich muss die schwere, drückende Bütte tragen, die sonst nur ein starker Knecht trägt.
 Wie ich auf der Leiter stehe und das mächtige Ding umkippen soll, zögere ich doch zuerst.
 „Nur Mut! Sie ersaufen nicht!“ ruft der Knecht.
 „Sie werden nicht von den Wespen gefressen!“, lachen die Mägdle.
 Aber es gelang!
 Abends gab's zum Lohn ein derbes Vesper. Wie schön es hier ist! Ich gehöre nun schon zur Familie Heyder.
 Morgen werde ich mir jenen Hof ansehen, dessen Schicksal so eng verbunden war mit dem Schicksal des Joseph Marder, den trutzigen, sagenreichen Mörderhof!
 Ich trinke mit den Bauern vom neuen schon reissenden Wein und auch Hauswein von der Maische.
 Wie ich nun diese wenigen Wochen im schönen Rebort Kirchhofen zubringe, bei den Bauern, die meines Stammes sind, werde ich ganz stark und reich an den Bildern der Vergangenheit. Ich will versuchen, sie aufzuzeichnen, wie sie mich überkamen.
 Ich will dem Leben eines Zweiges meiner Ahnen dienen, wie es sich vor meinen wachen Augen abrollte!
 Wie es sich abrollte ihnen zur Erfüllung oder zum Untergang.
 Uns zur Mahnung und Weisung des Wegs!
 Unbekanntes Land der Voreltern, du bist die Frage nach Gott und den Menschen!
 So geschah es!

1.
 Der General
 Das Jahrhundert der Aufklärung ging zu Ende.
 Mit Hader hatte es begonnen, mit Hader und Zersetzung ward es beschlossen.
 Sein Leitwort hiess Freiheit.
 Sein Schild: Wissen.
 Sein Erfolg: Krieg, Krieg, Armut, Hass und Neid.
 Die Ebene des Rheins ward zerrwühlt von Kriegspot und Kriegstod.
 Indessen ging die Sonne Bonapartes im Osten des Völkerhimmels auf.
 Weg und Irrweg weisend, jugendklar und betörenden Glanzes voll.
 Bonaparte: Das war ein General von kleiner Statur, schlank und kränklich, wortkarg, aber bestimmt, blass von übernächtigter Arbeit und getrieben von einem Unfrieden, der den Heimatlosen im Sturmschritt seiner Allmacht und seinem jähen Fall entgegenrug.
 Gestern war er in Mailand, heute am Rhein. Morgen wird er in Paris sein.
 Das Volk am Oberrhein jubelte ihm zu. Kriegsnot, Brandschatzung, Plünderung, Schändung hatte dieses Volk gequält und arm

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

FITAS de ACO TODAS BITOLAS
MACHINAS AUTOMATICAS
GRAMPOS. FIVELLAS.
SELLOS. CANTONEIRAS.

cyklop

SOC. NAC. E IMP. DE EMBALAGENS LTDA.
RUA DUQUE DE CAXIAS, 656
CAIXA POSTAL 1075.
TELEPH. 5-4151 S. PAULO.

Die neuen Sturmlaternen Petromax Rapid



sind mit Schnell-Zündung versehen, ohne Alkohol-Vorheizung und brennen sowohl Gasolin wie auch Petroleum

Erstklassige deutsche Qualitätsware der

Ehrich & Graetz A. G.
Berlin SO 36

Lieferbar in 3 Grössen bis zu 500 Kerzen, mit oder ohne Blendschirm

Ausführlichen Katalog mit Abbildungen und Preisen, auch über Petromax-Hängelampen, Tischlampen und die weltbekannten Graetzin-Alkohol-Hängelampen erhalten Sie im Fabrikslager

E. OLDENDORF, Caixa postal 1072, SÃO PAULO
Rua Capt. Salomão 98 (alte N.º 18)

Agentur und Lager in Rio: **LEO VOOS, Rio de Janeiro**
Rua São Pedro 106, 3º andar

Meiner geehrten Kundschaft zur Kenntnis, dass ich mein Geschäft von

Praça Marechal Deodoro 248

nach

Praça Marechal Deodoro 433

verlegt habe. — Durch Geschäftserweiterung nehme ich auch Metalldruckarbeiten und Feinmechanik an.

Tel. 5-7263.

Otto Schlapp.

Officina de Nickelação und Feinmechanik.

Uhren

und Reparaturen

Deutsche Uhrmacherei

Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)



Dr. Alvaro Klein, Rechtsanwalt

Uebernimmt alle Zivil-, Handels- und Kriminalrechtsangelegenheiten, Nachlassenschaften, Ruf-Passagen, Naturalisationen usw.

Rua São Bento 45, 5.º - Tel. 2-7500 - São Paulo

Das Jahrbuch **Volf und Heimat** ist erschienen und zu beziehen durch den Verlag „Deutscher Morgen“

TECHNISCHES BÜRO

Es werden unter fachmännischer Leitung günstigste Kostenanschläge, Zeichnungen, Fabrikationsmethoden und Herstellungsverfahren für folgende Industriezweige ausgearbeitet: Anlagen für chemisch-technische Oel- und Fettfabrikation, für Holz, Leder, Gerberei, Kunstharzfabrikation bezw. Verarbeitung, für Gesenkschmieden, Walzwerke, Eisen, Stahl, Temper-, Rot- und Bronze-guss, Pressmessing, Pressaluminium, Presselekttron, für Pumpwerke, Dampf- und Wasserturbinen-Anlagen, Stanzerien, Prägereien, Spritzgussanlagen, für Seifenfabrikation, Schokoladenfabrikation etc.

Generalvertreter der „Ausfuhrstelle des Deutschen Handwerks G. M. B. H.“ für Brasilien.

HORST DITTER

S. PAULO, Rua Santa Ephigenia 265, Sobreloja, Caixa postal 3648. Telefon 4-1864

gemacht. Dazu gesellten sich Nässe, Kälte und Frost in den letzten Jahren.

Bonaparte war der Mann, von dem man schönere Zeiten hoffte.

Bonaparte war der Kommende, des Schicksals Günstling, Herr und Hort der Menschen am Oberrhein: Wien hatte die Völker längst vergessen lassen, was ein Herr und Beschützer heisst.

Das Volk in der Ebene des silbernen Stromes jubelte, und der General lächelte.

In Rastatt, wo man sonst keine Kutschmieten konnte, herrschte weltstädtisches Leben. In der Residenz erwarteten die Landeskinder mit ihrem väterlichen Fürsten feierhaft das Kommen des grossen Mannes.

Der General war noch im Schloss zu Rastatt. Die Gesichter seiner Umgebung wurden die Spiegel seines Lächelns. Der General schätzte die badischen Prinzen Leopold und Ludwig und sagte: „Sie werden unsere Vorhut erhalten, falls es zum Krieg mit Oesterreich kommt.“

Die Prinzen verbeugten sich geschmeichelt ob dieser Ehrung, irregeworden an der unseligen Politik Habsburgs.

Nur ein Mann blieb aufrecht stehen: Leopold von Holzling, nachmaliger Flügeladjutant des Grossherzogs. Als dessen dunkles und schweigsames Auge dem grauen Blick des Generals begegnete, wurde der korsische Eroberer unsicher.

Er hielt von diesen Deutschen viel.

Er wollte dieser Deutschen Herr sein.

Eine Ahnung stieg in ihm auf, die in Leipzig Wirklichkeit werden sollte. Dort werden sich diese Augenpaare wiederbegegnen.

Die überschwangliche Freude der Karlsruher Bevölkerung, den Unbesiegbaren zu sehen, wurde vereitelt: Der General musste nach Paris zu blitzartigen Entschlüssen und Schlägen.

Am Rhein wandte er sein Antlitz nochmals zurück und sah in das Land der rauschenden Wälder und rebengeschmückten Hügel. Nur Berthier, Junot und Marmont waren um ihn.

Der General erhob seine behandschulte Rechte und wies nach dem wolkenlosen Himmel dieses Landes. Sein Antlitz war wieder ganz Hoffnung, Freude, Siegesicherheit:

„Deutschland! Ich achte dieses Deutschland. Deutschland ist das Tor zur Welt. Ich will die Welt!“

Und der General ritt nach Paris und kam wieder als Kaiser.

Weh dir, Wien!

Weh dir, Preussen!

Die Kaisergarde wird euch niedertreten... nacheinander!

Deutschland!

Hüte dich!

Deutschland!

Steh auf!

2.

Der Morgen

Es schien, als hätten die kargen Nothjahre, mit denen sich das vergangene Jahrhundert verabschiedet hatte, zuletzt doch noch Gottes Gnade und Segen heraufbeschworen. Seit schier dreissig Sommern hatten sich die Dörfer zu keiner reicheren Ernte gerüstet als im zweiten Jahr des neuen Jahrhunderts. Das deutsche Land glich einem Garten. Weinschwere Reben bedeckten die Hügel. Obstbäume, die im Frühjahr die Ebene zu einem Blütenmeer verwandelt hatten, waren beladen mit Kraft und Segen. Heu und Oehmd dufteten nach Blüte und Erde.

den mit Kraft und Segen. Heu und Oehmd dufteten nach Blüte und Erde.

Auf den Höhen des südlichen Schwarzwaldes hatte man indessen weniger von der Last des Krieges verspürt. Ein Mann voll Güte und Weisheit wachte und waltete dort oben, ein kirchlicher Fürst, persönlicher Freund des Erzhauses, Gerbert von Sankt Blasien, und sein Name klang wie Frieden und Gottesruh.

Das erdstarke Volk aber, das auf den Bergen des Sankt Blasianischen Waldgebietes lebte, blieb rank und stolz wie seine Tannen und unberührt vom Blüten und Darben der Städte und Rheindörfer. Nur bisweilen erblickte es missmutig allerhand zerlumptes Kriegsvolk, das durch die Täler in sein Reich abirrte, Kunde brachte von mancher Schlacht und das Vieh von der Weide stahl. Dann wurde es wieder still, und nur des Wildbachs Rauschen und der Riesentannen Fall brachten Lärm und Leben.

Es mochten wohl viele Jahre vor jenem üppigen Herbst gewesen sein und lange Zeit vor der Anwesenheit des Generals Bonaparte am Rhein, da lebte und hauste in jener Waldeseinsamkeit ein junger Jägerbursche namens Martin Marder. Der war ein wilder und kecker Geselle, an Mut und Stärke seinen Voreltern gleich, die Vögte waren zu Berau von jenem alten Martin Mard an, der zugleich Schaffner und Anwalt der Probstei gewesen und noch vor dem grossen Religionskrieg gestorben war.

Der Jägerbursche Martin Marder nun liebte die schöne Maria Gesslerin aus Staufen bei Berau, die indessen auch von Martins Bruder Jörg geliebt wurde. Die beiden Brüder waren oft gewalttätige Gegenspieler in ihrer Kraft und in ihrer Liebe. Kein anderer Bursche aus dem Waldgebiet oder den Waldstädten wagte es, sich in ihre Händel einzumischen, geschweige denn sich der umkämpften Braut zu nähern, denn beide waren handfeste Burschen, die es im Kampf und in der Liebe mit allen aufnahmen im Waldgebiet, von Berau bis Waldshut.

Die Maria Gesslerin indessen entschied sich für keinen der beiden, sagte bald dem, bald jenem ein gutes Wort, als müsste sie bei einem deutlichen Entscheid für den einen die Rache des andern fürchten. Dies vergehliche Werben dauerte zwei Jahre, bis eine besondere Gelegenheit dem Martin das Uebergewicht von Marias Liebe gab.

Wie zur Zeit des Religionskrieges zogen auch damals bisweilen Soldaten durch die Täler der Wutach, Schlücht und Schwarza und versuchten, den Bauern das Vieh von der Weide wegzutreiben. Da dieser Uebelstand mit der Zeit eine schlimme Plage für die Bergdörfer wurde, beschloss das Gericht von Berau, die Weidplätze von besonders wachsamem und stämmigen Burschen beobachten zu lassen.

Als nun eines Tages Martin bei der Witznaumühle Wache hatte, vernahm er plötzlich Geschrei und erblickte eine Horde Soldaten, die es versuchten, das Vieh von der Matte oberhalb der Mühle wegzutreiben. Martin nahm sein Rohr und eilte den Soldaten entgegen. Zwei machten sich davon, die andern aber stellten sich gegen ihn mit aufgezogenen Pistolen. Martin tat drauf den ersten Schluss, der den einen Soldaten traf, der sogleich zur Erde fiel. Die andern entliefen stracks, nachdem noch Leute von Be-

rau hinzugekommen. Diese Tat brachte dem Martin nicht nur den Beifall des Bergvolkes, den Lohn des Gerichts, sondern vor al-

lem ändern die offene Anerkennung und Zuneigung der Maria Gesslerin. (Fortsetzung folgt)

Casa Alemã



20\$

ist der Preis von einem Herrenhemd aus einem sehr guten Hemdenstoff. Moderne Karomuster in den Farben: Blau, grau und beige.

Moderne Hemden

Wir führen eine Riesenauswahl in den Preislagen von

22\$ 28\$ 36\$ 38\$ 45\$
48\$ 65\$ 78\$ 85\$ 90\$

Achtung! Unsere Hemden gehen nicht ein, da alle Stoffe vor der Verarbeitung im Wasser liegen!

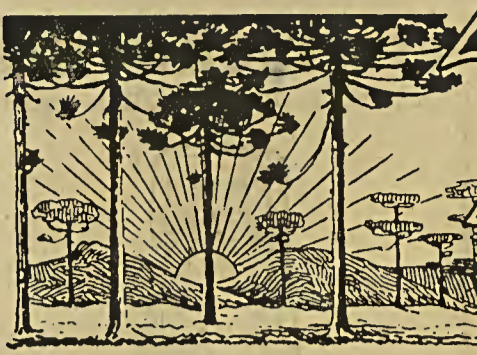
Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16-18

Ausstellung Deutsches Kunst-Handwerk

in den Galerie-Räumen des Casa das Arcadas
Rua Quintino Bocayuba Nr. 54





Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 168/I, Postfach 353, Fernsprecher 24. Sprechstunden täglich von 15 bis 17 Uhr. — Anzeigenannahme dortselbst.

Der deutsch-brasilianische Warenaustausch

In der letzten Folge brachten wir an dieser Stelle Auszüge aus einem Vortrage des Pg. Fischer über die neuen deutschen Werkstoffe. Als Fortsetzung folgen die nachstehenden Zeilen:

Sie sollen auf den erweiterten Warenaustausch zwischen Brasilien und Deutschland hinweisen und einen Fingerzeig geben, mit welcher Einfuhr unter Berücksichtigung der neuen Werkstoffe künftig zu rechnen ist. Ein Rückblick auf den Warenaustausch im Jahre 1936 soll dies erleichtern.

Der deutsch-brasilianische Wirtschaftsverkehr hat sich seit 1933 mit 145 Millionen RM des Gesamtantauschhandels auf 264 Millionen RM im Jahre 1936 gehoben.

Laut Statistik ist die:

	1936	1935
	Millionen RM	
Einfuhr aus Brasilien	151	69
Ausfuhr nach Brasilien	153	76
	+ 2	+ 7

Dank der deutsch-brasilianischen Wirtschaftsverständigung ist unsere Handelsbilanz praktisch ausgeglichen. Die Verfindigung der beiden Regierungen in der Zahlungsfrage hat seit den letzten getroffenen Abmachungen einen reibungslosen, stets steigenden Handelsaustausch zwischen den beiden Ländern gebracht. Brasilien als bedeutender Rohstofflieferant für unsere Industrie hat seine Handelspolitik grundsätzlich dem nationalsozialistischen Wirtschaftsdenken, dem neuen Plan der deutschen Außenwirtschaft, gleichgeschaltet. Brasilien braucht Abnehmer für seine vorhandenen Rohstoffe, Deutschland braucht Abnehmer für seine erstklassigen Werkstoffe und Maschinenerzeugnisse. Warum sollten sie ihre freien Devisen außer Land geben, wenn das jeweilige Land doch nicht den Nutzen davon hat, weil das private Wirtschaftskapital (sprich jüdisches) sich doch zuerst daran gefund machen würde.

Das deutsch-brasilianische Wirtschaftsabkommen ist beispielgebend und das gesündeste Handelsabkommen der Gegenwart, ein Handelsabkommen der reinsten Vernunft. Deutschland liefert Brasilien die notwendigen Maschinenerzeugnisse für seinen industriellen Ausbau und wirtschaftlichen Aufschwung und im gleichen Warenwert liefert Brasilien die uns fehlenden und notwendigen Rohstoffe.

Die Bedeutung Brasiliens als Rohstofflieferant für die deutsche Industrie gibt uns folgende Zahlenübersicht:

Rohstoffeinfuhr aus Brasilien (in Tonnen) 1936:	1936	1935	1934	1933
Tabak	11 200	10 000	8 800	7 600
Baumwolle	58 000	82 000	8 300	59
Wolle	6 900	5 200	1 700	1 700
Felle u. Häute	16 500	15 800	13 400	12 300
Welfrüchte	8 900	4 000	5 100	2 500
Ban- u. Nutholz	7 500	3 400	1 300	850
Kautschuk	5 400	4 000	1 800	1 800
Eisenerze	12 000	28 000	—	—
Manganerze	10 000	45	—	—

Deutsche Industrieausfuhr (Gegenüberstellung) nach Brasilien 1936:

Warengruppen in t	1936	1935	1934
Steinkohle	515 000	540 000	322 000
Koks	23 000	20 000	16 000
Zellstoff	22 000	21 000	9 700
Zement	55 000	82 000	33 500
Papier, Papierwaren	10 200	8 300	3 500
Farben, Lacke	3 600	3 700	1 740
Künstl. Düngemittel	17 800	—	—
Glas u. Glaswaren	2 400	3 800	2 799

Eisenwaren in t

	1936	1935	1934
Röhren aus Guß, Installationsmaterial	2 800	—	—
Eisen	51 400	25 000	10 200
Bandeisen	11 500	11 500	2 948
Rohe Eisenbleche	17 000	18 000	3 100
Weißblech	16 900	15 000	9 400
Verzinnete Bleche	5 800	3 200	75
Eisendraht	21 200	20 000	14 800
Schienen	9 980	13 600	4 300
Stacheldraht	15 400	13 500	10 500

Maschinen und Apparate

	1936	1935	1934
Schreib- und Rechenmaschinen, Stück	6 500	4 800	1 840
Lokomotiven, Tonnen	2 600	1 950	—
Dieselmotoren, Tonnen	523	620	310
Nähmaschinen	840	810	585
Schneid- (Appretur-) Maschinen	490	405	187
Metallbearbeitungsmaschinen	1 827	982	558

Zellstoff-Papiermaschinen	498	690	218
Dynamomaschinen	1 121	894	328
Elektr. Install.-Masch.	421	557	316
Personenkraftwagen, Stück	1 095	495	90
Kraftkraftwagen, Stück	187	177	130

Die kurze, zahlenmäßige Anführung der Handelsziffern deutschen Ursprungs — hiesige detaillierte Angaben sind schwer oder doch unvollkommen zu erreichen — geben dem Handelstreibenden sehr wertvolle Aufschlüsse. Deutlich sichtbar wird die Steigerung der Einfuhr deutscher Maschinen. Die brasilianische Industrie ist bemüht, den ständig steigenden Bedarf des Landes selbst zu decken und bedarf dazu der wertvollen deutschen Maschinen und Apparate, bei denen künftig auch die neuen Werkstoffe in Erscheinung treten werden.

Aus der Volksgemeinschaft

47 Jahre Terto-Brasilianischer Turnverein in Curitiba

Im Jahre 1890 wurde der terto-brasilianische Turnverein in Curitiba ins Leben gerufen. Am 7. dieses Monats wurde der Gründungstag festlich begangen. Der Verein kam auf eine ereignisreiche Geschichte zurückblicken. Kampfesmut und turnerischer Geist hat alle Schwierigkeiten überwinden können, die sich der Vereinigung mitunter hart und unerbittlich entgegenstellten.

Im Jahre 1913 konnte aus eigenen Mitteln ein Grundstück erworben werden. Am sofort mit dem Bau eines Gebäudes begonnen zu können, wurde seinerzeit eine Anleihe in Schuldscheinen in der beträchtlichen Höhe von 90.000\$000 aufgenommen. Kurze Zeit nachdem das stattliche Gebäude mit Bühnenanbau fertiggestellt war, brach der Krieg aus. Eine schwere Zeit brach herein. Man wollte das neu errichtete Gebäude beschlagnahmen. Die reichsdeutschen Vorstandsmitglieder wurden gezwungen, ihre Ämter niederzulegen. Herrn Fritz Bröchner als Deutschbrasilianer gelang es, in Gemeinschaft einiger Mitarbeiter und Gönner, dieses Geschick abzuwenden, indem das Gebäude als Militärhospital zur Verfügung gestellt wurde. Man benutzte es als Seuchenhospital für Cholerafranke. Diese schwere Zeit, in der alle Aufgaben des Vereins zum Stillstand gelangen mußten, brachte es mit sich, daß die Schuldenlast auf 200.000\$000 anstieg. Erst 1918 konnte der Verein wieder einen geregelten Betrieb aufnehmen. Seit dieser Zeit wurde unermüdet gekämpft und gearbeitet, um die Schuldenlast wieder herunterzubekommen. Sie betrug noch Anfang dieses Jahres die Summe von 72.000\$000. Im Laufe des

Jahres wurden weitere 10.000\$000 abgetragen. Wahrhaft eine gute Leistung, wozu man dem Verein gratulieren kann.

Gegenüber der Schuldenlast steht aber heute ein Vermögenswert von 500.000\$000 in Gebäuden und Sachwerten. Ferner nennt der Turnverein einen Sportplatz mit Schwimmanlage als sein Eigentum, zu dessen Anschaffung ihm eine namhafte Unterstützung von außen zuteil wurde.

Im Jahre 1935 erhielt der turnerische Geist durch den in Deutschland ausgebildeten Turnlehrer Manfred Schneider einen neuen Auftrieb, der sich in turnerischer und sportlicher Hochleistung äußert. Es fehlt heute der Raum, um auf diese Leistungen der letzten Jahre einzugehen. In einem der nächsten Blätter werden wir darauf zurückkommen.

Der Festtag in den mit den Farben der Volksgemeinschaft — blau-weiß — geschmückten Räumen gestaltete sich zu einem freudigen Ereignis, an dem eine große Anzahl der Mitglieder und viele Gäste lebhaften Anteil nahmen. Bis zur Einleitung des Programms unterhielt eine hiesige Kapelle die Besucher mit Tanzweisen. Der erste Sprechwart Carlos Schlenker betrat die Bühne. Ihm folgten seine getreuesten Mitarbeiter, der 2. Sprechwart Hans Deltlich und der 1. Kassenwart Helmuth Siedel. Der Sprecher begrüßte die Erschienenen und betonte mit dem Hinweis auf die Geschichte des Vereins, daß auch das letzte Jahr um Kampf und treue Hingabe die Entwicklung vorwärtstreiben konnte. Kampf sowohl verwaltungsmäßig als auch turnerisch und sportlich. Der Lohn für dieses mannhafte Vorgehen blieb aber nicht aus. Die erhebliche Summe von 10.000\$000 konnte als Schuldenlast abgetragen werden. Die Turner und Sport-

Loja Flora Curitiba
WILLI CREMER
 Rua 15 de Novembro 472 (Metropol-Hotel), Fone 754 - Tel.-Adr.: Flora
 Blumen
 Pflanzen
 Sämereien

Radio Helios Curitiba
 Rua Blachuelo Nr. 291
 Telefon 1673
 Radioreparaturen und Radio-Ersatzteile, Lichtinstallationen, Beleuchtungskörper
 Zankert & Isemann

Samen aller Arten
 Blumengebinde in der - Loja Flora Paraná -
Charlotte Frank CURITYBA
 Avenida João Pessoa 7
 Phone 708

Roberto Haeder
 R. Blachuelo 147
 Tel. 148 - Curitiba
 Uhren
 Optik
 Füllfederhalter

Dr. J. Meyer, Curitiba
 7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensohle, Diathermie.
 Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco, Rua São Francisco 165, Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Deutsche Buchhandlung
 Reichhaltige Auswahl modernster Literatur. Bestellungen werden wöchentlich per Luftpost nach drüben gelegt.
KURT MAECKELBURG
 Telefon 916 Curitiba Caixa p. 415

Casa das Tintas
 Neuheiten in Malerartikeln, deutscher Farben, Zinkweiß etc. Modernste Kataloge, Spritzmuster, Rollen, Künstlerfarben etc.
KURT MAECKELBURG
 Telefon 916 Curitiba Caixa p. 415

HOHNER
 dann haben Sie zum gleichen Preis **BESTE QUALITÄT.** Reichhaltiges Sortiment finden Sie in der
CASA HERTEL
 PRAÇA DR. GEN. MARQUEZ Nr. 52
 CURITYBA
 Verlangen Sie unsere Preislisten!

Empresa A. Mattos Azeredo
 Die deutsche Kolonie wird auf den fabelhaften „Allianz-Film“
„Diese Frauen“
 mit Martha Eggert und Jan Kiepura in den Hauptrollen aufmerksam gemacht.
 Vorführung am 15. November
Im Cinema Imperial

Arterienverkalkung und hoher Blutdruck
 mit ihren mannigfachen Begleiterscheinungen, wie z. B. Benommenheit, Schwindel, Gedächtnisschwäche, Kopfschmerz, Herz- und Atembeschwerden, schlechter Schlaf, Verdauungsstörungen usw. **müssen nicht sein.** Besonders dürfen sie normalerweise nicht so frühzeitig auftreten, wie es häufig geschieht; und wenn sich dann später auch die Arterienverkalkung einstellt, so braucht sie doch nicht mit so mancherlei Beschwerden verbunden zu sein.
Der richtige Weg, die Beschwerden und Gefahren der Arterienverkalkung von sich fernzuhalten, ist der, mit dem von der Natur gegebenen und mit so großem Erfolg gebrauchten Mittel die Entwicklung dieser bedrohlichen Zustände zu verhindern.
Diesen Weg zu gehen ist so leicht, wenn man das so gute und wirksame Mittel in der Form nimmt, in der es in den bekannten **Knoblauchbeeren „Immer jünger“** vorliegt, als hochkonzentriertes, leicht verdauliches, geruch- und geschmackfreies Erzeugnis, das sich immer wieder so trefflich bewährt. Denn: **Knoblauchbeeren „Immer jünger“** fördern die Verdauung und verhüten Gärungs- und Fäulnisprozesse im Darm, Verdauungsstörungen, Darmleiden und die Bildung blut- und blutgefäßschädigender Darmgifte, wie sie auch die schädlichen Eingeweidewürmer vertreiben.
In allen Apotheken erhältlich.

Imperial Pilsen Malta, 1/2 Fl. **Pilsen Nacional** **Atlantica „Extra“ Tourinho, 1/2 Fl.**
Atlantica-Brauerei, Curitiba
 sind und bleiben unerreicht in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!

ler errangen gerade im letzten Jahre beachtliche Siegespreise. Es ergibt sich daraus von selbst die Bestätigung, daß sowohl vom Vorstand als auch von der Turnleitung die richtigen Wege eingehalten worden sind. Nur durch die gemeinsame Arbeit und den Zusammenhalt der Verantwortlichen waren diese Leistungen möglich. Der Redner fand warme Worte der Anerkennung für alle Mitarbeiter, besonders für seine engeren ihm immer zur Seite stehenden Vorstandsmitglieder. Ferner für den Turnlehrer, der es verstanden hat, die Leistungen auf die beachtliche hohe Stufe zu bringen und der nun nach Ablauf seines Kontraktes Ende des Jahres nach Deutschland zurückkehrt.

Mit einem Sieg-Heil auf das weitere Gedeihen und Blühen des Vereins schloß Carlos Schenker seine Worte, die allerseits mit Beifall und Anerkennung aufgenommen wurden.

Nach einer Musikeinlage zeigten die Turner ihr Können. Stramme Kerkel, musterhafte Haltung und Leistungen, die sich überall sehen lassen können. Man konnte erkennen, welche Schule die jungen Männer durchgemacht haben. Dieser in den letzten Jahren erzogene Nachwuchs macht dem Centobrasilianischen Turnverein alle Ehre. Man darf wohl annehmen, daß auch der kommende Turnlehrer Freude bei solcher Leistung empfinden wird und alle Mitglieder für die geleistete Arbeit dankbar sind.

Das gleiche Bild bei den jungen Mädchen. Dabei muß man betonen, daß hierbei bei allen Leistungen eine Erziehung zur Anmut zum Ausdruck kommt. Anmutig und spielend leicht erschienen die Übungen, die nicht geringe Muskelarbeit und allgemeine körperliche Anstrengung verlangten. Reizend war der Tanz der sechs Rängen, der lebhaften Beifall auslöste und der auch bei allen anderen Vorführungen reichlich gespendet wurde.

Nach Schluß des Programms kam die Jugend zu ihrem Recht. Lebhaft wurde getanzt, wobei auch die älteren Jahrgänge nicht zurückstanden.

Wir schließen uns dem allgemein geäußerten Wünschen an, die dem Verein für die weitere Entwicklung entgegengebracht wurden und bringen besonders den Wunsch zum Ausdruck, daß auch der Geist der vergangenen 47 Jahre erhalten bleibt oder noch beschwingter wird.

AdS-Reisen für Auslandsdeutsche

Wir verweisen auf die Bekanntmachung die der „Deutsche Morgen“ in seiner letzten Folge hierüber gab. Deutsche Volksgenossen, die eine Urlaubsreise nach Deutschland unternehmen wollen, erhalten bevorzugt Auskünfte in der Geschäftsstelle der NSDP in Curitiba, Rua Barão do Rio Branco Nr. 168.

Die Sterbegeldversicherung des „Centro Agrícola“

wird ab 1. Januar 1938 eingerichtet. Die Pflichten sind:

Bezug der Verbandszeitschrift „Scholle und Heimat“ zum jährlichen Bezugspreis von 6 Milreis. Eintrittsgeld 1 Milreis. (Später eintretende Versicherungsnehmer zahlen ein höheres Eintrittsgeld.)

Für jeden Sterbefall innerhalb der Mitgliedschaft ist 1 Milreis zu entrichten. (Es wird empfohlen, schon zwei Sterbegelder im Voraus zu entrichten, damit bei den ersten eintretenden Sterbefällen die Auszahlungen reibungslos vorstatten gehen können.)

Dafür erhalten die Hinterbliebenen ein Sterbegeld, dessen Höhe sich nach der Anzahl der Mitglieder richtet.

Die Nachsorgeerlegung kann durch einen vom Centro Agrícola bestimmten Rechtsanwalt erfolgen.

Paranaguá

Unsere Parteigenossen in Paranaguá konnten im vergangenen Monat an einem Kameradschaftsabend an Bord des neuen modernen Dampfers der HSDS „Pernambuco“ teilnehmen.

Schon der Empfang durch zwei Offiziere der „Pernambuco“ war äußerst herzlich und brachte sofort den Kontakt mit den Seelenten. Alle dienstfreien Kameraden waren im Salon des Schiffes versammelt, der mit den deutschen und brasilianischen Fahnen geschmückt war. Jedem Teilnehmer

wurde sofort klar, daß auch im Seemannsleben grundlegende Änderungen durch die Bewegung geschaffen sind. Wie eine große Familie saß die Besatzung zusammen. Kapitän und Offiziere inmitten der Mannschaft.

Mit herzlichsten Worten begrüßte der Stützpunktleiter der „Pernambuco“ Pg. Wolf die Pgg. aus Paranaguá. Die Erwiderung gab Pg. Andersen. Nachdem die Sitzung beendet und die Hymnen verklungen waren, ging man zum gemütlichen Teil über. Bei einem guten deutschen Tropfen wurden manche Erlebnisse ausgetauscht. Freundschaftliche Beziehungen wurden angeknüpft und festigten das Band zwischen Heimat und Auslandsdeutschen.

Einen Vortrag über die Reiseeindrücke in Deutschland

wird der Kreisleiter Pg. Werner Hoffmann am 19. dieses Monats im großen Saale des Handwerker-Unterstützungsvereines halten. Es wird uns damit eine Gelegenheit geboten, das Neueste über Deutschland zu hören. Die großen Ereignisse, die Stuttgarter Tagung, der Reichsparteitag und der Besuch Mussolinis in Deutschland werden an uns vorüberziehen, sodas der Vortrag für alle Zuhörer interessant und belehrend sein wird. Alle NS-Gliederungen, ferner alle Freunde der Bewegung werden zu diesem Vortrag eingeladen. Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen, da mit Beginn des Vortrags um 20,30 Uhr die Saaltüren geschlossen werden.

Vortrag

Kreisleiter Pg. Werner Hoffmann spricht am Freitag, den 19. November, 8,30 Uhr abends, im Handwerker-Unterstützungsverein über das Thema:

Mein großes Erleben im Dritten Reich

Die NS-Gliederungen und Freunde der Bewegung sind hierzu herzlich eingeladen.

Das Deutsche Konsulat in Curitiba erbittet nähere Angaben über den Aufenthaltsort nachstehender Personen:

Karl Heiß, geboren am 16. Juni 1910 in Mannheim. Der Genannte war von Beruf Bäcker und Schlachter. Er hat im Jahre 1933 in Paranaguá gewohnt. Seitdem fehlt jegliche Spur von ihm.

Rudolf Wulff, der früher in União da Victoria wohnhaft gewesen ist.

Wer über die gesuchten Personen oder deren Aufenthaltsort nähere Angaben machen kann, wird um eine Mitteilung an das Deutsche Konsulat in Curitiba gebeten.

VERSUCHEN SIE und beurteilen Sie die vorzügliche Qualität!



DIE KÖNIGIN DER BRASILIANSCHEN BIERE

RADIO PRB. 2

Die Stimme von Paraná. Jeden Dienstag von 20,30 bis 21,30 Uhr deutsche Radiostunde (Hora Alemã).

Auch für **Weihnachten 1937** sind **Geschenkrimeffen** in **Register-Mark** nach **Deutschland** gestattet.

Veräumen Sie nicht, von dieser Gelegenheit rechtzeitig Gebrauch zu machen. Für prompte Erledigung von Aufträgen, Erteilung von Rat und Auskunft, stehen wir gern zur Verfügung.

Banco Allemão Transatlantico
CURITYBA
Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41
Caixa Postal „N“
Telegrammadr.: „Bancaleman“

„DIAMANT-“
Fahr- und Leichtkrafträder in den verschiedensten Modellen

„BRAVOUR-“
Kinderräder in starker, hübscher Ausführung sowie stets komplettes Zubehörlager unterhalten die ALLEINVERTRETER

Meyer & Busso
Rua Visconde do Rio Branco 122
SÃO PAULO - Caixa postal 1111 - Telefon 4-0623
Die diesjährige WELTMEISTERSCHAFT sowie die grossen europäischen RENN-SIEGE wurden wiederum auf „DIAMANT“ gewonnen.

d. m. g. v. Cyra
Sonabend, den 13. November
Beginn 20,30 Uhr

53. Gründungsfeier
„Eine Wanderung von Hamburg an den Rhein“
Lieder für Chor, Soli, gemeinsamer Gesang und Rezitation.
Leitung: Herr Walter Jaun.

Festball
Einführungen unter den bekannten Bedingungen gestattet.
Der Vorstand.

2. Winterhilfs-Abend
am Freitag, den 19. November 1937, im Saale der Gesellschaft „Germania“, Rua Dom José de Barros 296, veranstaltet von der **Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland, São Paulo**

Kinder-Sinfonie, Haydn - Kinder Szenen, Schumann
Neun Tänze aus aller Welt

Ein Fabr **Ufa = Palast!**

Das **Hofkonzert**

Ein Fest
des Hamors, der Freude, Musik and Schönheit mit

Martha Eggerth
Johannes Heesters

Ein UFA-FILM des Programma Art in deutscher Sprache. — Sehens- und hörensenswert!

Ab **MONTAG** im **UFA - PALAST**

Der ideale Mühlshrant

Einfach - sicher - sparsam ohne Treibriemen!

Verkauf:
Schmitt & Cia., Ltda.
Rua Piranga Nr. 386
São Paulo

CASA LITORAL
Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293

Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Die besten Schuhe bekommen Sie nur im bekannten **Casa Brasil**
Damenschuhe bis zur Nr. 40
Das Haus, welches bestens bedient und reelle Preise hat.
Rua Santa Epigenia 285 nahe der Rua Aurora

„Und ihr habt doch gesiegt!“

Zu den Feiern am 9. November

Die Klänge der nationalsozialistischen Bewegung, die in Ehrentempeln am königlichen Platz zu München Ewige Wache für Deutschland halten, haben durch ihren Opfertod den Weg frei gemacht für den machtvollen Wiederaufstieg Deutschlands unter Führung Adolf Hitlers. Es ist nicht nationalsozialistische Art und es ist nicht soldatisch, in Trauer um die toten Kameraden zu vergehen. Die Kameraden Adolf Hitlers haben an über dreihundert Gräbern gestanden, vor dreihundert Gemordenen die Fahne mit dem Hakenkreuz gesenkt, aber immer haben ihre Hände den Fahnenstange noch fester umfaßt — sie sind marschiert für Deutschland.

Wenn nun nach 14 Jahren im fünften Jahre des Sieges die Männer des 9. November wieder antraten und wie damals Seite an Seite mit dem Führer durch die Straßen Münchens marschierten, wenn alle Deutschen jene Stunde erlebten, zu der während des historischen Marsches die Namen von 300 ermordeten Kämpfern im Reich und draußen im Auslande die Zeit des Kampfes wachriefen, dann hatte diese Stunde uns Deutsche zum Dank an die Toten gesammelt, zur Bestimmung und unverbrüchlichen Verpflichtung.

Die Deutschen im Auslande, von denen auch so manche ihre Einsatzbereitschaft für den Nationalsozialismus mit dem Leben bezahlen mußten, gedachten an diesem Tage der Gefallenen vor der Feldherrnhalle in München, die uns ständig Vorbild der Kameradschaft und Opfergemeinschaft sein werden. Möchte früher eine feindselige Umwelt den Fanatismus dieser Soldaten der Bewegung belächeln, möchten die Gegner sie verspotten, belügen und terrorisieren, sie gingen ihren Weg, unbeirrt im Glauben, unbeirrt um den Verrat.

So ist der 9. November zu einem der ergreifendsten Gedenktage in der Geschichte des neuen Deutschland geworden. Der Zug der Teilnehmer an diesem historischen Marsch, der seinen Weg durch dieselben Straßen wie an jenem schicksalsschweren 9. November 1923 nimmt, wird von Jahr zu Jahr kleiner. So mancher Nationalsozialist, der dort sein Leben für den Führer freudig einsetzte, ist zur Standarte Horst Wessel abberufen worden, aber der Geist, der diese Männer besetzte, lebt im deutschen Volke fort, in seiner Wehrmacht, in der Partei, in seiner Jugend.

Auch in Brasilien waren die Volksgenossen überall den Einladungen der einzelnen Ortsgruppen und Stützpunkte der Landesgruppe Brasilien der NSDAP gefolgt. In S. Paulo fand im großen Saal der Gesellschaft Germania eine würdige Gedenkfeier statt. In ihrem eindrucksvollen Gesängen hatten die Mädel und Jungen des DJV

ihren besonderen Anteil. Unter schwungvollem Trommelwirbel und Fanfarenklang erfolgte der Einmarsch der Fahnen und Jugendgruppen. Dann sprach zunächst der stellvertretende Kreisleiter Pg. Wiffler. Ein vom DJV unter Leitung von Kamerad Fröhlich vorgetragener Sprechchor, in welchem Einzelsprecher und Chor in Wort und Lied von der großen Geschichte des deutschen Volkes, von seinem Marsch, von seinem Kampf, von seinem Opfergeist und seiner Unsterblichkeit herriechten, schuf die rechte Grundstimmung für die Hauptrede des stellvertretenden Landesgruppenleiters Pg. Spanaus. Dieser stellte noch einmal die Bedeutung des 9. November als Tag der Verpflichtung auf die Nation heraus und auf ihre hohen Ideale: Tapferkeit, Freiheitsliebe und Idealismus. Im zweiten Teil seiner Rede wandte er sich an die zur Vereidigung auf den Führer angestreteten vier neuen Ortsgruppenleiter der unterstellten bisherigen Ortsgruppe S. Paulo, und schloß seine Ansprache mit dem Dichterwort: „Wenn einer von uns fallen sollte, der andere steht für zwei; dem jedem Kämpfer gibt ein Gott den Kameraden bei.“ Nachdem der stellvertretende Kreisleiter dann noch in derselben Weise mehrere Parteigenossen auf den Führer verpflichtet hatte, folgte nach dem Sieg-Heil-Gruß an Führer und Heimat und dem Gesang der Nationallieder der Ausmarsch der Fahnen-Jugendgruppen.

Gedenkfeiern in Santo Andre'

In einer eindrucksvollen Kundgebung fanden sich die Parteigenossen und zahlreiche Volksgenossen der Kolonie in der Schule zusammen. Der Ortsgruppenleiter eröffnete diese Kundgebung mit einer Ansprache, in der er uns in die Zeit des Massenkampfes, der Schmach und der größten Erniedrigung des deutschen Volkes zurückversetzte. Diese Zeit mutet uns an wie ein böser Traum, und doch sind es nur 14 Jahre, als Hitler an der Spitze seiner Getreuen am 9. November 1923 in München den Marsch zur Feldherrnhalle wagte und damit dem Verrat, der das Deutsche Reich noch gerichten drohte, eine nationale Tat entgegensetzte. Sichtlich ergriffen erhoben sich die Anwesenden zur Ehrung dieser Toten, deren Namen der Ortsgruppenleiter einzeln ansprach, während leise das Lied vom guten Kameraden intoniert wurde. Nach dieser feierlichen Handlung sprach der stellvertretende Ortsgruppenleiter, Pg. Fritz Meyer. An den Beginn seiner Betrachtungen stellte er die Worte Alfred Rosenbergs, des berufenen Sehers und Wegbereiters des nationalsozialistischen Umbruchs auf geistigem Gebiet, mit denen er sein ge-

waltiges Werk „Mythus des 20. Jahrhunderts“ abschloß, welches er dem Gedemken der zwei Millionen deutscher Helden widmete, die im Kriege für ein Deutsches Reich der Ehre und der Freiheit gefallen sind.

„Deshalb sind heilige Orte alle die, an denen deutsche Helden für diese Gedanken starben, heilig sind jene Orte, wo Denksteine und Denkmäler an sie erinnern, und heilige Tage sind die, an denen sie einst am leidenschaftlichsten dafür kämpften.“

Ein solcher Tag war der 9. November 1923, an dem wahrhaft leidenschaftlich um den deutschen Gedanken gekämpft wurde. An diesem Tage erhielt die junge Bewegung unseres Führers die erste Feuerprobe, sie forderte die ersten Blutopfer der Bewegung. Im Geiste stehen wir an ihren Gräbern, an heiligen Stätten. Ihr Vermächtnis ist uns überkommen. Wir werden dafür sorgen, daß diese Fahnen, die uns der Führer mit der Blutfahne weihte, von Geschlecht zu Geschlecht wehen werden. Nur dies kann der Wille göttlicher Allmacht sein, daß wir diese Fahnen vorwärtstragen

Warum Arbeitsfront der Deutschen im Ausland?

(Schluß von Seite 6.)

auslandsdeutschen arbeitenden Menschen wir uns gerade hier im Auslande die Stellung und Achtung erringen können, die unserer Vaterlande zukommt und die sich auch an uns als seinen Sendboten vorteilhaft auswirken wird, und durch einen geschlossenen Einsatz unser Leben und unser Werk erhöhen und verschönern zu unserer Heimat Ehre und unseres Gastlandes Nutzen. Oder hat sich der deutsche Handwerker, der deutsche Kaufmann, der deutsche Techniker schon überall die Lebensverhältnisse erkämpft, die ihn über ein Arbeitstier hinausheben und ihn zu einem freien Menschen machen?

Geht einmal hinein in die Wohnungen und die Arbeitsstätten unserer Volksgenossen und ihr würdet staunen über die Fülle von Arbeit, die noch geschafft werden muß.

Aber anstatt mitzuhelfen, steht ihr da und redet und nörgelt.

Ja, auch das ist Politik, wenn ihr so wollt, aber das ist die friedlichste Politik, die es gibt: die Arbeit; und mit der Politik werden wir auch euch nicht verschonen. Wer das nicht begreift, der soll sich auch nicht wundern, wenn er eines Tages merkt, daß wir marschierten und er am Wege liegen blieb. Und das betrifft der Einigkeit; man ist versucht zu sagen: Ja, diese Politik verdarb eure Einigkeit, die darin besteht, daß so bunt ihr sonst sein möget, ihr im Meckern und mit Dreck werfen immer einig ward.

Ihr fragt auch: Wozu neue Pflichten? Wer sprach von Pflichten? Nicht Müssen, nein, Wollen, — das wünschen wir uns von euch.

und damit eine heilige Mission erfüllen. Deshalb grüßen wir die 16 Helden der Feldherrnhalle und in ihnen die vierhundert, die den zwei Millionen des Weltkrieges gefolgt sind und geloben wir uns denen, die ihre Pflicht im Sterben erfüllten, wie das Gesetz der Nation es befohl. Aus diesem Gelöbnis erwächst uns die Verpflichtung, unermüdet das Werk unseres Führers durch Opfer- und Kampfbereitschaft weiterzuführen, um zur Vollendung reifen zu lassen, wofür das Blut vor den Stufen der Feldherrnhalle vergossen wurde. Mit diesen Worten und dem Dichterwort von Annacker: „Wir senken die Fahnen, der Toten zu denken, der Brüder, die starben, erschlagen vom Feind. Sie brachen die Bretschle, sie säten die Saat, der Sieg, den wir feiern, war' nicht ohne sie...“, beschloß Fritz Meyer seine zu Herzen gehende Ansprache.

Mit dem Singen der Nationalhymnen fand diese Kundgebung ihren Abschluß und wurde für jeden einzelnen zu einer erhebenden Feierstunde. Gegen Abend fand noch eine Filmvorführung statt, die dem Ernst dieses Gedenktages angepaßt war.

Wenn es euch noch Pflicht und Zwang ist, fehet zu, daß es euch zu Freude und Begeisterung werde oder — haut ab. Kein anständiger Kerl läßt sich zwingen. Und wenn es nach Zwang riecht, dann greift er zu und schafft es sich und anderen zur Freude!

Herr Meckermeyer aber rümpft die Nase und stänkert. Wozu Opfer an Freiheit?

Was ist Freiheit? Frei ist, wer stark ist, stark genug, sich selbst seine eigenen Gesetze zu schaffen; so stark, daß er sich seinen Herrn erwählen und ihm dienen kann, heiße er nun Blut, Familie, Volk und Vaterland.

Menschlich zu Menschen sein, Deutscher zu Deutschen, Kamerad zu Kameraden, ist das Opfer an Freiheit?

Wozu das „Du auf Du“ mit dem Mann ohne Kragen? — so rümpfen unsere besseren Kreise ihre gebildeten Nasen. Ja, ward ihr denn nicht auch ein Männlein ohne Kragen und werdet ihr nicht auch wieder zu einem solchen. Unterscheiden sich die Menschen in den wenigen Jahren zwischen Kindheit und Tod nur durch die Höhe des Kragens oder durch die der Leistung und des Charakters? Bildung lernt man, Charakter hat man. Seht mal die Geschichte unserer bedeutenden Männer an und alles weitere erübrigt sich.

Und nun? Ihr steht noch und zögert? Wir aber greifen zu, seid ihr zu böswillig oder zu begriffsstübig?

Der Erfolg wird mit oder ohne eure Mithilfe über die Richtigkeit unseres Handelns entscheiden. Nur die Dauer des Kampfes, nicht sein Ergebnis, wird durch eure Haltung beeinflusst werden. Seht zu, was ihr tut. Die Verantwortung ist nun euer.

„Das Hofkonzert“ am Montag im Ufa-Palast

Ein Jahr wird in der kommenden Woche vergangen sein, dass der Ufa-Palast in São Paulo seine Pforten öffnete, und Herr Ugo Sorrentino, dem die Schaffung dieses grössten und modernsten paulistaner Kinos zu danken ist, kann ebenso wie der ART-Verleih auf eine weitere Periode erfolgreicher Arbeit im Sinne der Propagierung deutschen Filmschaffens zurückblicken. Nicht nur der neue deutsche Grossfilm steht bei der Zusammensetzung der Programme des Ufa-Palast im Vordergrund, sondern es ist auch ausserordentlich begrüßenswert, dass die deutsche Wochenschau der UFA sich ihren Platz erobert hat und auch dieser oder jener deutsche Kulturfilm seinen Weg in das Lichtspielhaus findet. Der erste Jahrestag seines Bestehens gibt dem Ufa-Palast Anlass zur Vorführung eines neuen deutschen Grossfilms, der sicher allgemein gute Aufnahme finden wird: „Das Hofkonzert“. Wir erleben die Geschichte einer jungen Sängerin Christine Holm, die in München lebt und das Geheimnis zu durchdringen sucht, das mit der Person ihres unbekanntem Vaters zusammenhängt. Schliesslich entschliesst sie sich, nach Immendingen zu reisen, wo ein Dichter Zölestin Knips wohnen soll, der ihre Mutter gekannt hat. Sie fährt unter ihrem bürger-

lichen Namen mit der Postkutsche, gleichzeitig ist aber schon eine Hofequipe unterwegs, die sie als die berühmte Münchener Sängerin Belotti an das fürstliche Theater bringen soll, wo man dringend einen Ersatz für die mal wieder heiser gewordene, schon etwas bejahrte Pinelli braucht. Nun schlingen die heiteren Episoden, die sich aus dieser Namenskomödie ergeben, um das ernste Grundmotiv eines jungen Mädchens, das seinen Vater sucht, anmutige Arabesken. Der Zauber des Biedermeiers tut sich auf mit seiner Eichendorffschen Romantik der Landstrasse, mit dem Spitzwegmotiv des Dichters Knips in der Dachstube. Eine zarte Liebesgeschichte spinnst sich an zwischen Christine Holm und dem jungen Oberleutnant von Arn-



egg, für die sich in der Postkutsche, am Zollhaus, im Biedermeiergasthof und im verzauberten Rokokopark der fürstlichen Residenz Schauplätze in Hülle und Fülle bieten. Marta Eggerth und Johannes Heesters spielen dieses Liebespaar, ihre Lieder komponierte Dr. Edmund Nick, der die musikalische Bearbeitung sowohl des Theaterstücks als auch des Films übernommen hat. Ein grosser Kreis

bekannter Schauspieler wirkt in dem Film mit, darunter Otto Tressler als Serenissimus, Herbert Hübner als Staatsminister von Arnegg, Hans Hermann Schaufuss als Bibliothekar des Fürsten. Hans Richter spielt einen lustigen Offiziersburschen. Er und Inge von Kusserow als Zofe bilden ein drolliges Liebespaar, das sich abwechselnd beim Dichter Knips (Alfred Abel) seine Gedichte bestellt.

Wir erhielten soeben

Schweizer Voile und Opal

sowie die letzten Neuheiten in

Cloqué und Organdy

Verlangen Sie Muster!

Hören Sie morgen von 15,30 bis 14 Uhr in der Radio Cultura PRE 4 das Programm „CASA LEMCKE“.

Casa Lemcke

S. PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47

Pg.

Theodor Johansen

Maria Johansen

geb. Espka

Vermählte

São Paulo,
12. November 1937

Handarbeiten

Große Auswahl in vorgezeichneten Küchen-Garnituren, Tischdecken, Kissen. Aufzeichnungen auch auf mitgebrachtem Stoff.

Elisa Bönke
R. Domingo de Moraes 17

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadiener

Monte Olivia

fährt am 17. November nach: RIO DE JANEIRO, LAS PALMAS, LISSABON und HAMBURG.

Antonio Delfino

fährt am 23. November nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUBO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN und HAMBURG.

Monte Pascoal

fährt am 30. November nach: RIO DE JANEIRO, LAS PALMAS, LISSABON und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Monte Olivia		17. November
Antonio Delfino		23. November
Monte Pascoal		30. November
Gen. San Martin	18. November	8. Dezember
General Osorio	26. November	14. Dezember
Cap Arcona	8. Dezember	16. Dezember

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria

Club der Deutschen Gymnastik

DAF-Theaterabend in Rio de Janeiro

für das Winterhilfswerk 1937/38

„Kraft durch Freude“ rief Arbeitskameraden und Volksgenossen vor einigen Tagen in den der Deutschen Arbeitsfront zur Verfügung gestellten Festsaal der Casa d'Italia, um sich als erste in diesem Jahr für das Winterhilfswerk einzusetzen. KdF rief nicht vergebens: Trotz aller Ungunst des Wetters bewiesen mehr als tausend Anwesende mit ihrem Erscheinen die Erkenntnis unserer Zusammengehörigkeit. Sie alle wurden durch ein paar Stunden ungetrübter Freude belohnt.

Das Festprogramm wurde von Ak. Josef Kaufmann mit einem selbstverfassten Prolog eingeleitet. Nach dem Marsch „Heil Europa“ der DAF-Kapelle erfolgte eine kurze Ansprache des Ortsgruppenleiters. Er begrüßte alle Erschienenen, den Geschäftsträger der Deutschen Botschaft, den Kreis- und Ortsgruppenleiter, und wies darauf hin u. a., dass für die Arbeitsfront das WHW einer der schönsten Wege ist, die Gemeinschaft zu erreichen.

Damit begann der eigentliche Theaterabend: Das derbe Bauernlustspiel von Hin-

richs „Wenn der Hahn kräht...“, das monatelang über Berliner Bühnen gelaufen ist. Mit nimmermüder Einsatzbereitschaft hatten unsere Akk. der Theatergruppe Wochen hindurch das Stück geprobt und... der Erfolg blieb nicht aus! Von Anfang an wurden die Zuhörer in Stimmung gerissen. Lachsalven dröhnten. Ein jeder der „Schauspieler“ gab sein Bestes die ganzen drei Akte hindurch. Ganz besonders fiel auf der Bauer Jan und der vor Witz sprühende, berlinernde Knecht Wilhelm. Der Beifall zum Schluss aber war für alle und war echt. KdF hat, wie immer, gesiegt: „Freut euch des Lebens“. Nicht nur ein materieller, sondern auch ein ideeller Erfolg der Gemeinschaftsarbeit.

Nach dem Schlusswort des Kreiswalters fand die Veranstaltung mit frohem Beisammensein im Deutschen Heim eine Fortsetzung. Das DAF-Orchester erfreute nicht nur mit Märschen, sondern auch mit flotter Tanzmusik und erst im Morgengrauen des nächsten Tages zerfloss die herzliche Fröhlichkeit in „Müdesen“ — und das war ja dann auch Zeit...

Kärnten-Befreiungsfeier

Der Oesterreichische Verein „Donau“ (São Paulo) hat das unbestreitbare Verdienst, seine Veranstaltungen im Sinne gesamtdeutschen Empfindens ganz besonders charakterlich zu gestalten. Diese Tatsache ist hier im Ausland nicht nur begrüssenswert, sondern in der brüderlichen Zusammenarbeit mit der deutschen Kolonie von grosser Bedeutung. Wir lieben die klare Frontstellung — nicht nur bei uns. Wir schätzen die ehrliche loyale Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus, dem allein deutsche Menschen in Mitteleuropa die Rettung vor dem Bolschewismus verdanken. Und wir sind immer wieder gern Gäste bei allen Kundgebungen und Feiern, die aus dem Geiste der sich ihrem gesamtdeutschen Schicksal verbunden fühlenden Volksgenossen gestaltet werden.

Wie seinerzeit am 11. Juli d. J. die grosse Veranstaltung auf dem „Donau“-Gelände, so hatte auch diese Kärnten-Befreiungsfeier am vergangenen Sonntagabend im Saale des Deutschen Turnvereins einen guten Besuch aufzuweisen. Die Bühnenwand war mit den Flaggen Brasiliens, Oesterreichs und dem Hakenkreuzbanner sowie mit dem Kärntner Wapen geschmückt. Im Mittelpunkt der Feier, für die Liedvorträge der Gesangsgruppe des Vereins, Hohner-Akkordeon-Vorträge der beiden Schwestern Ebel und ein Gedichtvortrag die Einleitung bildeten, standen zwei Reden. Der Vorsitzende der „Donau“, Viktor Ar-

neitz, seinerzeit Oberleutnant und einer der führenden Männer in den mutigen Abwehrkämpfen der Kärntner Bevölkerung gegen die sudslawischen Eindringlinge, sprach über die Kämpfe in seiner Heimat und betonte, dass die Kärntner Südmark sich von jeher als ein Teil des grossen deutschen Kulturraumes in Europa gefühlt habe. Seine packenden Ausführungen, die auch in sehr klarer Weise die militärischen und politischen Geschehnisse der Kriegs-, Nachkriegs- und Jetztzeit in Oesterreich kennzeichneten, werden durch zwei Sätze festgehalten, die Viktor Arneitz an anderer Stelle schrieb: „In stolzer Trauer gedenken wir Auslandsösterreicher jener Männer, die mit ihrem Leben und Herzblut Kärnten, das südlichste Grenzland Oesterreichs, dem deutschen Volkstum erhalten haben. Wir Front- und Abwehrkämpfer werden immer dafür Sorge tragen, dass das Denkmal, das wir den toten Kameraden in unseren Herzen errichtet, auch in den Herzen und Hirnen unserer Kinder und Kindeskinde einen Ehrenplatz findet, damit diese — wie die Tiroler 1809 und die Kärntner 1918 —, wenn es sein muss, Heimat und Volkstum freiwillig, ohne zu zögern, mit ihrem Leben verteidigen.“

Paul Hartheyer, gleichfalls ein Sohn Kärntens, sprach über „Die volkspolitische Idee des Abwehrkampfes“. Seine wohlabgewogenen philosophischen Darlegungen gipfelten in dem Satz, dass das Volkstum als höchstes Gut von fremder Bedrückung freigehalten werden musste im Sinne des Lutherwortes: Hier stehe ich, Gott helfe mir, ich kann nicht anders! ep.

„Menschen und Tiere im Gran Chaco“

Zu den Veranstaltungen der vergangenen Tage gehört vor allem ein ausserordentlich lebendiger Vortrag des deutschen Forschungsreisenden Professor Krieg vor mehr als 1000 Angehörigen der deutschen Kolonie São Paulo. Professor Krieg, der am Beginn seiner vierten Forschungsreise steht, sprach an Hand ausgezeichneten Lichtbildes und zweier guter Schmalfilme zum genannten Thema. Er sprach dabei so einfach und für jedermann verständlich, dass seine mitunter auch humorvollen Erklärungen bei allen Anwesenden ein anschaulicheres Bild des gewaltigen Gebietes zwischen dem Rio Parana und dem Rio Paraguay hinterliessen, als es andere Gelehrte mit einem hundertprozentigen Spezialvortrag zu malen vermögen. Mannigfaltig wurde uns das Landschaftsbild jener dünnen, öden und menschenfeindlichen Steppen geschildert, wurden wir mit der den besonderen Lebensbedingungen dieser Gebiete angepassten Tierwelt bekannt gemacht, lernten wir die untergehenden Reste der alten Indianerbevolkerung kennen. Prof. Krieg und seine beiden treuen Arbeitskameraden Kiefer und Schuhmacher sind aber vor allem auch als deutsche Forscher durch den Gran-Chaco gereist. So sind sie mit den dort angesiedelten Mennoniten, die aus Russland über Kanada nach Südamerika gekommen sind, vertraut geworden und haben den mit zähem Siedlergeist ringenden, aber dennoch in überaus ärmlchen Verhältnissen lebenden Volksgenossen geholfen, wo immer sie konnten.

Der deutsche Forscher wird bei seiner diesmaligen Forschungsreise auch grosse Gebiete des brasilianischen Mato Grosso durchstreifen. Wir dürfen auf das Ergebnis dieser Reise, insbesondere auf das zu erwartende gute Bildmaterial, wieder sehr gespannt sein.

Prof. Krieg und seine Mitarbeiter erfreuen sich überall bei ihrem Auftreten nicht nur der herzlichen Freundschaft aller Volksgenossen, sondern auch der Achtung und Hilfsbereitschaft ihrer brasilianischen Fachkollegen. Der deutsche Forscher ist Front-

kämpfer (E. K. 1.), war dann vier Jahre Abteilungsleiter an dem anatomischen Institut in Tübingen, unternahm von 1923—25 eine Forschungsreise durch Argentinien und



Professor Dr. Hans Krieg

1925—27 die erfolgreiche Durchquerung des Gran-Chaco. Nach seiner Heimkehr wurde er zum Direktor der zoologischen Sammlung des bayerischen Staates berufen, war 1931—33 erneut auf einer Expedition und ist nunmehr abermals unterwegs...

Pfarrer Dr. theol. h. c. Hermann Gottlieb Dohms 50 Jahre alt

Der weit über Brasiliens Grenzen bekannte Präses der deutschen evangelischen Kirche von Rio Grande do Sul vollendete am 3. November laufenden Jahres sein 50. Lebensjahr. Präses D. Dohms steht seit 1914 im Pfardienst der Riograndenser Synode. Er ist Gründer des Proseminars der Riograndenser Synode und hat sich auch besondere Verdienste um die Schaffung des Gymnasiums dieser Synode erworben. Das zielbewusste, arbeitsfreudige Leben dieses charakterstarken Mannes fand im Jahre 1936

seine äussere Anerkennung durch die Verleihung der theologischen Doktorwürde honoris causa (ehrenhalber) seitens der theologischen Fakultät der Universität Göttingen. In diesem Jahre wurde er anlässlich der Zwanzigjahrfeier des Auslandsinstitutes in Stuttgart durch die Verleihung des Silberschildes des DAI ausgezeichnet. Mögen unserem Volksgenossen Dohms noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens zum Wohle des Gesamtdeutschums in Brasilien beschieden sein!

Fünfzehnjähriger deutscher Lebensretter in S. Paulo

Der Schüler Günther Steinhoff der Pinheiroschule in São Paulo rettete am vergangenen Sonntag zum drittenmal ein Kind vom Tode des Ertrinkens. Ein jüngerer Schüler war durch einen unglücklichen Zufall in den reissenden Pinheirosfluss gestürzt. Das Wasser hatte ihn bereits abgetrieben, als auf die Hilferufe einer Lehrerin und anderer Kinder der 15 Jahre alte Günther — der übrigens dem Deutschbrasilianischen Jugendring angehört — herbeieilte und sich in vol-

ler Kleidung an die Rettung des Ertrinkenden wagte. Es gelang ihm auch, den unglücklichen Kameraden ans Ufer zu bringen, wo Wiederbelebungsversuche von Erfolg waren. Günther Steinhoff, Sohn des Geschäftsführers des Deutschen Hilfsvereins São Paulo, hat damit sicherlich — nach seiner dritten wahrhaft jugendlich grossen — Anspruch auf die Rettungsmedaille. — Deutsche Jungen im Ausland: lernt schwimmen und lernt an diesem Beispiel Einsatzbereitschaft!

Deutsche aus dem Norden Paranas grüssen

Zu freiwilligem Hilfswerk schaffen Sie eine Vertrauensfront

Vertrauensfront?... Gemach, mein Freund... Vertrauen ist ein Wort, das man leise nur anklingt, damit es nichts an seinem innern Wert verliere und dass man nicht Zweifel finde, wo man Vertrauen sucht.

Ganz recht... So ist's gemeint. So und nicht anders. Denn Zweifel waren es ja wohl, die so lange dieses unentbehrliche Vertrauen als Samenkorn nur ruhen liessen unter der Decke — obwohl Erkennen und Wünschen, dass diese Zweifel endlich einmal beendet sein müssten, in vielen deutschen Herzen längst aufkeimten. Zweifel? Nun, es war wohl so hier im Hinterwald, an der Grenze der Welt am Urwaldrand und mitten in ihm, als ginge es gar nicht anders, als dass eben jene verfluchte Uneinigkeit auch hier die deutschen Menschen zum Gespött der andern machen müsste.

Wussten sie denn nichts vom neuen Deutschland? Vom Dritten Reich? Von Adolf Hitler? Von all dem Herrlichen und dem grossen Werden in der Heimat? Vom Wachsen des Erkennens bei den Deutschen im Ausland? Von diesem und von jenem?

Sie wussten schon darum... und das Wissen war gerade auch der Grund zu innerem Zerwürfnis... denn wissen und danach handeln verlangt Selbstzucht... und Handeln in sich trägt nicht im ersten Anstoss jene Frucht, die man in Stetigkeit und Unverdorrenheit erst reifen lassen kann. Die Vielgestaltigkeit der Meinungen — die Gegensätzlichkeiten der deutschsprechenden Kreise —, getragen oft und gefördert vom Egoismus einzelner, liessen immer wieder Versuche im Sande stecken bleiben. Im letzten „in-die-Hände-spucken“ läuft der Karren jetzt.

Aus all den Zweifeln an der Möglichkeit des einigen Zusammenfindens ist, trotz aller Bitterkeit, durch diese um so schöner das grosse Vertrauen herausgewachsen auf breiter Front, und zwar in einem Hieb in allen Orten und Kolonien, in Londrina, in Heimatal, in Neu-Danzig, in Roland. Und wo der egoistische Partikularismus üppig zu wuchern schien, wo, aus Zerrissenheit geboren, sich undeutsche Dinge breit

zu machen suchten, da ist das Hässliche zurückgeworfen. Vertrauen heisst die Losung und Volksgemeinschaft ist das Feldgeschrei.

Das muss den Grüssen der Deutschen aus dem Norden Parana's vorausgeschickt werden, damit jeder deutsche Volksgenosse, der diese Grüsse empfängt, weiss, sie kommen aus ehrlichem Herzen. Und diese unsere Grüsse sind jetzt unsere Pflicht: denn sie sind Erwidern auf solche Grüsse, die Landesgruppenleiter v. Cossel zu uns brachte von den Volksgenossen der ganzen Landesgruppe, die Legationsrat Dr. Kundt aus der Hauptstadt des Reiches mit sich führte übers Meer, die Konsul R. Müller aus Curitiba zu übermitteln hatte. Wir hatten grosse Tage hier am Urwaldrand, und in dem Haus, das uns zum Deutschen Haus geworden, das stolz den Namen trägt „Schlageter-Haus“, schlugen unseren Gästen warm die Herzen jener deutschen Männer und Frauen entgegen, die endlich nun und freudig sich zu jener Front bekennen, die getragen wird vom Vertrauen. Dicht war der festlich ausgeschmückte Saal gefüllt mit Menschen, es war kaum ein Durchkommen in ihm möglich. Mehr als 200 Volksgenossen grüssten unsere Gäste und dankten herzlich für ihr Kommen und stärkten sich an der Verbundenheit mit ihnen. Und mehr als 50 harteten trotz der grossen Hitze geduldig draussen und folgten in bester Disziplin durch Türen und Fenster dem Austausch der Gedanken über das hehre Ziel unserer Volksgemeinschaft.

Das war unser Tag.

Er war der Abschluss einer Periode von Arbeit, die nötig ist, um ein grosses Ding werden zu lassen. Er ist der Anfang einer Entwicklung, zu der Stein zu Stein getragen wird, bis jeder Deutsche guten Willens hier im Norden Parana's sich eingereiht hat in diese Vertrauensfront. Die Zeichen stehen günstig. Denn was geschafft wurde in der kurzen Zeit einiger Wochen, was dazu führte, dass eine festgeschlossene Gruppe mit unerschütterlicher Ueberzeugung nun ans Werk

gehen kann, das gibt das Recht zu einer Auffassung, in Bälde grössere Erfolge noch zu zeitigen. Wir haben dieses Werk zunächst einmal Hilfsvereinigung genannt, damit es stehe, wenn irgendwie ein Volksgenosse unverschuldet in grösste Not gerät. Und helfen soll die Hilfsgemeinschaft in allen Deutschumsfragen: sie soll den Schwachen stützen, sie soll ihm die Erinnerung an seine Heimat wachhalten, soll deutsches Kulturgut fördern, soll mitbeitragen an der Entwicklung und Festigung des deutschen Schulwesens hier in der Urwaldzone. So wird sie einmal das deutsche Leben hier befruchten — sie kann es, weil sie jegliche Eigenbrötelei ablehnt und weil sie sich über die täglichen Gegensätzlichkeiten hinwegsetzt. Ihre Arbeit darf von diesen nicht gehemmt werden. Auf der Grundlage des Vertrauens, das sie verbreitet, wird sie ihre Arbeit aufbauen. Sie ist, um es kurz zu sagen, Träger der Volksgemeinschaft hier oben.

Dass gerade jetzt, in den Tagen ihres Entstehens, so hohe Gäste in ihrer Mitte weilten, ist Antrieb für ihr grosses Werk. Das kam zum Ausdruck in den Worten der Begrüssung, die der Gründer und Organisator der Vertrauensfront, Pg. Köcher, in der Kundgebung fand, in denen er über Notwendigkeit und Ziele und die einzelnen Fragen kurz berichtete. Und in denen er neben der Freude über den Besuch auch dessen Bedeutung in diesem Augenblick unterstrich.

Als Landesgruppenleiter Pg. v. Cossel dann vom Gedanken der Volksgemeinschaft sprach, als er vom deutschen Wollen im Dritten Reich in kurzen Zügen berichtete, als er die aus der Gemeinschaft erwachsenen Leistungen und wunderbaren Erfolge streifte, wurde bei allen die Bedeutung vertrauensvoller Gemeinschaftsarbeit deutlicher und deutlicher.

Dann sprach zu uns Pg. Konsul Müller aus Curitiba, der vor kurzem erst aus der Heimat kam und unterstrich seine Freude und Genugtuung über das Wollen zur Gemeinschaft. Sprach von der Wichtigkeit solcher Gemeinschaft gerade für den Kolonisten, und wie das Wollen dieser über das ganze Gebiet sich erstreckenden Gemeinschaftsfront sich in allem fruchtbar auswirken könne. Unterstrich die Notwendigkeit der Pflege kul-

tureller Dinge und hob hervor, wie grosse Bedeutung die Erhaltung der Muttersprache habe. In das Siegel, das er auf den Führer und das deutsche Volk ausbrachte, stimmten alle freudig ein und innerlich getragenen klangen Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Als dann ein Kolonist in herzlicher, erquickender Art von seinen Erfahrungen mitteilte, als damit gezeigt war, dass der Gedanke der Gemeinschaftsfront Wurzeln gefasst und wie sehr man die Worte der hohen Gäste verstanden hatte, fand Legationsrat Dr. Kundt vom Ausserministerium in Berlin Worte, die aus dem Herzen kamen und zu Herzen gingen. Wie seine Freude sei über das Werk, das man ihm gezeigt, über die Arbeit, die jeder geleistet. Er kleidete in Worte, was er empfunden bei dem Empfang so vieler Volksgenossen, wie er deren Sorgen und Mühen verstehe, und mahnte zu weiterem Zusammenhalten. Denn nur so könne — in Verbundenheit mit der Heimat, die nun sich selbst überzeugen werde — das grosse Werk werden. Er würdigte neben dem Opfersinn des Mannes den Mut und den Einsatz der Frau, am Lebenswerk mitzuwirken und deren Mühe und Sorge im Urwald. Sein warmes Empfinden fand sofort den Widerhall in allen Herzen und als dann der Leiter der Versammlung den Dank aller ausdrückte für diese schönen Stunden, da konnten die deutschen Menschen über die Brücke, die in diesem Austausch geschlagen worden war, voller Vertrauen an den weiteren Aufbau gehen.

Stunden noch pflegten alle dann gemeinsam deutsche Fröhlichkeit, nicht einer wollte, trotz der drückenden Hitze, seinen Platz verlassen. Fleissig half die Heimtaler Kapelle bei diesem Frohsinn, und als spät dann der Aufbruch kam, als nochmals aus aller Herzen den Gästen ein Gruss mitgegeben ward auf den Weg ihrer Pflichterfüllung die Gemeinschaft, da wussten alle: Das neugeschaffene Werk der Hilfsbereitschaft und der Volksgemeinschaft im Geiste des Führers wird bestehen und Früchte tragen.

Das ist der Gruss, den die Deutschen aus dem Norden Parana's den Volksgenossen übermitteln, die gleich ihnen in anderen Teilen Brasiliens in gleichem Geiste wirken: Im Anfang aller Dinge ist das Opfer.

k.